

Kartierung der Hochschulforschung in Deutschland 2013

Bestandsaufnahme der hochschulforschenden Einrichtungen

Martin Winter und René Krempkow

Wittenberg, Berlin, 02.12.2013

mit einer Vorbemerkung von Margret Bülow-Schramm

Vorbemerkung zur Entstehung und zum Verwendungszusammenhang dieser Kartierung der Hochschulforschung in Deutschland

Margret Bülow-Schramm, Vorsitzende der Gesellschaft für Hochschulforschung

Eine Übersicht über die Hochschulforschung in Deutschland steht mindestens seit 2009 auf der Agenda der GfHf, als von der Zukunfts-AG der GfHf (ZAG) Vorschläge zur weiteren Entwicklung der Arbeit der GfHf gemacht wurden. Die Eigenart der Hochschulforschung macht dieses Vorhaben zu einer schwierigen Aufgabe: Die Hochschulforschung ist keine Disziplin, sondern ein interdisziplinäres, problem- und gegenstandsbezogenes Forschungsfeld, das theoretisch und methodisch von einer Reihe unterschiedlicher Disziplinen gespeist wird und dessen Themen stark durch den öffentlichen bzw. politischen Problemdruck beeinflusst werden (vgl. Kehm 2010:8/Pasternack 2006).

Das Feld ist weit verzweigt, die Berücksichtigung der institutionalisierten Hochschulforschung bietet kein vollständiges Bild – auch wenn Institutionalisierung weit definiert wird und auch einzelne Professuren und Lehrstühle umfasst. Daran hat sich seit Gründung der Gesellschaft für Hochschulforschung 2006 nicht grundlegend etwas geändert. Was sich geändert hat, ist die Vielzahl von Forschungen auf Projektebene, d.h. themenbezogene und zeitbegrenzte Forschung, die unabhängig von ihrer Institutionalisierung von einzelnen Forscherinnen und -gruppen durchgeführt werden. Begleitet wird dieser Prozess durch den Auf- und Abbau von Institutionen, die Hochschulforschung in bestimmten Ausprägungen zum Gegenstand haben.

Geändert hat sich auch die Zugänglichkeit der Arbeitsergebnisse der Hochschulforschung und ihrer Präsentationen – sei es im Internet auf eigenen Projekt- und Institutshomepages, sei es die homepage der GfHf und ihrem Newsletter, sei es durch die Dokumentation der preisgekrönten Nachwuchsarbeiten (Ulrich-Teichler-Preis, UTP) oder die Berichte über die Jahrestagungen der GfHf zusätzlich zu den Publikationen dieses Forschungsfeldes. Eine Kartierung – zur Metapher Kartierung vgl. Krempkow in der Einleitung zum nachfolgenden Bericht – könnte hier zur Übersichtlichkeit beitragen bzw. die Unübersichtlichkeit dokumentieren. Sie kann die Grundlage sein für eine gezielte Vernetzung und fundierte Förderung der Hochschulforschung durch Fördermittel, für Überlegungen zu strategischen Institutionalisierungen und zur Nachwuchsförderung mit beruflichen Perspektiven (vgl. Resümee des nachfolgenden Berichts.)

Nun wird eine solche Kartierung durch eben diese Eigenschaft der Hochschulforschung „als Forschungsfeld, in dem sich mehrere Disziplinen fruchtbar kreuzen“ (Pasternack 2006:108) erschwert: Abgrenzungskriterien sind nicht vorab definiert, darum wogen die Auseinandersetzungen in der Scientific Community, sondern müssen heuristisch festgelegt werden, möglichst ohne hierin schon implizite Wertungen mit zu transportieren. Denn ausdrücklich nicht enthalten in der Bestandsaufnahme ist eine Beurteilung der Qualität und der Leistungsfähigkeit der Hochschulforschung. Dies würde eine Einigung auf Indikatoren voraussetzen, die im Rahmen von Wissenschaftsforschung zu klären wären. Wir haben dies

als Desiderat aufgenommen, ohne dass der dort angedeutete Weg schon eine Lösung darstellen würde. (vgl. hierzu auch den Abschnitt Desiderata)

Diese Auseinandersetzungen prägten auch den Arbeitsprozess zur Erstellung des Berichts, der zunächst in einem Entwurf für weitere Diskussionen vorgelegt wird. Welche Schwerpunkte wo in der Hochschulforschung verfolgt werden im Sinne von Forschungsprofilen, kann aufgrund der verfügbaren Informationen eigentlich nur für die Einrichtungen mit dem Schwerpunkt Hochschulforschung nachgezeichnet werden. Es interessiert aber auch, was in den anderen Feldern geschieht, die nicht hauptsächlich Hochschulforschung betreiben: welches Potential steckt hier, wo bieten sich inhaltliche Anknüpfungspunkte und Kooperationen an, wo sind Verstärkungen erwartbar und wo krankt die Forschung an mangelnder Nachwuchsförderung oder verantwortlichen Professuren, wo wäre eine Arbeitsteilung bzw. Schwerpunktsetzung sinnvoll etc. Eine Annäherung daran ist versucht worden ohne Vollständigkeit beanspruchen zu können. Dies ist ein Anfang, der in kurzer Zeit und ohne eigene Erhebungen, aber auf Grundlage aktuell vorhandener Quellen eine Antwort zu geben versucht. Diese Quellen sind sorgfältig referiert.

Es ist eine Abgrenzung der Forschung zur Beratung erfolgt, weil nämlich nur Forschung erfasst wurde. Dennoch wäre es – unter Beibehaltung der Trennung – wichtig zu wissen, wann und wie Hochschulforschung an Beratung gekoppelt ist. Ein Schritt dahin wäre es, eine eigene Rubrik zu Forschung und Transfer aufzumachen. Darüber konnte keine Einigung stattfinden und dies wird hiermit der anschließenden Diskussion anheim gegeben. Weiter ist Hochschulforschung gleichberechtigt zur Wissenschaftsforschung erfasst worden und nicht unter sie subsumiert worden (wie es in der Aufstellung des WR in Weiterführung einer Aufstellung des IFQ erfolgt ist), weil es um Forschung über Hochschulen und Hochschulbelange geht. Diese erfolgt zwar auch im Rahmen der Wissenschaftsforschung, dort aber neben anderen Forschungsfeldern: das Bild sich überschneidender Kreise war hier leitend. In der Diskussion steht weiterhin die hochschuldidaktische Forschung, die mit einer Vermittlungsperspektive über Hochschulen und Hochschulbelange handelt; die Einrichtungen mit dem Schwerpunkt Hochschulforschung wären zahlreicher, wenn hochschuldidaktische Forschung dort aufgeführt werden würde. Aber auch das ist noch in der Diskussion, denn dann müsste eine klare Trennung der hochschuldidaktischen Forschung von den Einrichtungen der Hochschuldidaktik erfolgen, die in erster Linie Serviceeinrichtungen, also auf Transfer ausgerichtet, sind. Dazu aber besteht weiterer Diskussionsbedarf. Schließlich möchten wir auch in diesem Bericht den Prozesscharakter der Hochschulforschung ausdrücken, es ist in diesem Bereich viel in Bewegung und wenn der Weg zu Theorien und Methoden der Hochschulforschung weiter beschritten wird – wie es in der Gesellschaft mit der 10. Jahrestagung geplant ist, ist auch eine „interdisziplinäre Disziplinentwicklung“ nicht außerhalb des Denkbaren. Es wurde deshalb versucht, ansatzweise Perspektiven aufzuzeigen (vgl. Resümee). Dies sollte in einer Überarbeitung des vorliegenden Entwurfs m. E. eine Erweiterung erfahren.

Der Bericht ist entstanden auf der Grundlage eines Konzepts zur Kartierung und eines entsprechenden Werkvertrags mit dem BMBF. Er ist arbeitsteilig erstellt worden von René

Krempkow und Martin Winter (die jeweils zu verantwortenden Teile sind entsprechend gekennzeichnet). Dafür hat die Vorsitzende der GfHf als Auftragnehmerin im Werkvertrag mit dem BMBF wiederum Werkverträge mit dem Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF) e.V. und mit Herrn Rene Krempkow, nun als Auftraggeberin, abgeschlossen.

Es ist vorgesehen, dass der Bericht auf der Sitzung der AG „Institutionelle Perspektiven der empirischen Wissenschaftsforschung in Deutschland“ des Wissenschaftsrats am 4.12.2013 von den Autoren und der Vorsitzenden vorgelegt und vertreten wird. Inzwischen haben die Abgrenzungsfragen der Wissenschaftsbereiche und Forschungsfelder im Zusammenhang mit Institutionalisierungspolitiken eine Brisanz gewonnen, die eine Beteiligung der GfHf geboten erscheinen lassen.

Hamburg, den 29.11.2013

Inhaltsübersicht

1. Einleitung.....	6
2. Diskussion, Definition und Konzept.....	7
2.1 Bestandsaufnahmen, Standortbestimmungen, Thesen.....	7
2.2 Konzept der aktuellen Bestandsaufnahme	14
2.3 Vorgehensweise und Quellen.....	16
3. Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung	19
3.1 Die Abteilung Hochschulforschung am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin	20
3.2 Die AG Hochschulforschung der Universität Konstanz.....	21
3.3 Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF).23	
3.4 Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW, ehemals HIS-HF).....	24
3.5 Das Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg.....	27
3.6 Das International Centre for Higher Education Research der Universität Kassel (INCHER).....	29
3.7 Das Promotionskolleg 'Verantwortliche Hochschule' an der Universität Flensburg.....	31
3.8 Die Studiengänge zur Hochschulforschung.....	32
4. Hochschulforschung in der Wissenschaftsforschung	40
5. Hochschulforschung in der Bildungsforschung	44
6. Hochschulforschung in der Hochschuldidaktik	50
7. Hochschulforschung im Bereich Hochschulmanagement	56
8. Hochschulforschung im Bereich Hochschulevaluation.....	59
9. Hochschulforschung im Bereich Hochschulentwicklung	64
10. Hochschulforschung an sozialwissenschaftlichen Professuren	68
11. Resümee	75
11.1 Einschätzungen zur Lage der Hochschulforschung.....	75
11.2 Einschätzungen zum Verhältnis von Hochschulforschung, Wissenschaftsforschung und Hochschuldidaktik.....	78
11.3 Fazit	82
11.4 Desiderata	83
Literatur	86

1. Einleitung

René Krempkow

Die von der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) vorgeschlagene Kartierung der Hochschulforschung in Deutschland 2013 soll einen Überblick über die hochschulforschenden Einrichtungen in Deutschland geben. Hochschulforschung soll in diesem Sinne gemäß dem vorgeschlagenen und hier zugrundegelegten Konzept verstanden werden als Forschung über Hochschulen und Hochschulbelange. Dies umfasst z.B. Hochschulsteuerung, Organisation, Studiengänge, Personal, Studierende sowie Forschung und Lehre an Hochschulen. Die Beschreibung von vorhandenen Forschungsprofilen konzentriert sich auf Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung. Es werden auch verwandte Forschungsfelder wie die Wissenschaftsforschung oder die hochschuldidaktische Forschung einbezogen, die der Hochschulforschung thematisch nahe stehen, soweit sie auch Forschung über Hochschulen und Hochschulbelange betreiben. Diese Bestandsaufnahme kann und will die vom Wissenschaftsrat erwogene Querschnittsevaluation der Hochschul- und Wissenschaftsforschung in Deutschland natürlich keinesfalls ersetzen. Sie kann diese jedoch mit einer übersichtlichen und in eine einheitliche Struktur gebrachten Zusammenstellung sonst nur verstreut auffindbarer Informationen aus der Perspektive der Hochschulforschung unterstützen.

Für das Vorhaben in dem geplanten Umfang wurden für die Durchführung ca. vier Personenmonate veranschlagt. Aufgrund des Wunsches, die Ergebnisse noch im November vorzulegen, wurden mehrere Arbeitsschritte parallel von verschiedenen Personen bearbeitet, so dass letztlich unter Einsatz von zwei Personen das Vorhaben innerhalb von zwei Monaten durchzuführen war. Aufgrund der verfügbaren Zeit waren keine eigenen Erhebungen vorgesehen, wie sie bei Studien im Rahmen von Forschungsförderprogrammen üblich sind. Vielmehr war lediglich eine erste Bestandsaufnahme für eine Kartierung der Hochschulforschung vorzulegen, auf der weitere Analysen aufbauen können. Der vorliegende Text stellt die Sicht der beteiligten Autoren dar und ist keine Stellungnahme der GfHf. Der Nutzen des Berichts liegt vor allem darin, einen strukturierten Überblick über das unübersichtliche Feld der Hochschulforschung zu geben und so der Diskussion zum Zustand und ihrer Zukunft in Deutschland eine – wenn auch ausbaufähige – empirische Grundlage zu geben.

Vielleicht kann man das Beispiel geografischer Karten dafür heranziehen, um dies gedanklich zu veranschaulichen (eine grafische Aufbereitung im Bericht war hier nicht, wäre aber ggf. später möglich): Es gibt schließlich sowohl Weltkarten für den großen Überblick und regionale Wanderkarten für eine sehr detaillierte Darstellung, Wir bewegen uns hier wohl am ehesten auf der Ebene einer bundesweiten Übersichtskarte. Dies zeigt sicherlich nicht genug Details für eine regionale „Wanderung durch die Hochschulforschungslandschaft“ oder durch die bisweilen fein verzweigten Wege zwischen Forschungsfeldern. Aber sie könnte dennoch z.B. für die Entscheidung, welche Autobahn man bei der Entscheidung über Fahrten durch ganz Deutschland wählt, nützliche Dienste leisten.

2. Diskussion, Definition und Konzept

Martin Winter

2.1 Bestandsaufnahmen, Standortbestimmungen, Thesen

Der Beginn der Hochschulforschung in Deutschland wird zumeist auf die 1960er Jahre, in die frühe Phase der Bildungs- und Hochschulexpansion gesetzt (vgl. Oehler 1988). Seitdem wurde die Entwicklung dieses damals neuen Forschungsgebietes immer wieder begleitet von Bestandsaufnahmen und Standortbestimmungen zur Hochschulforschung. Um bis dato erfolgte Bestandsaufnahmen geht es in diesem Abschnitt; der darauf folgende Abschnitt handelt von den Versuchen einer Standortbestimmung der Hochschulforschung.

a) Chronologie der bisherigen Bestandsaufnahmen

Noch als die Hochschulforschung „in den Kinderschuhen steckte“ (Teichler 2000: 7), gab es den ersten Versuch einer Bestandsaufnahme. Nitsch legte 1973 einen umfassenden Literaturbericht vor, der auf 770 Seiten die wissenschaftlichen Diskurse auf der Welt in Themenfelder einordnet und daraus Trends der sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung ableitet. Basis dieses Werkes sind die beiden – insgesamt noch umfangreicheren – Bände von Nitsch und Weller (1968, 1970), in denen die beiden Autoren den ambitionierten Versuch unternahmen, die vorhandene Literatur zu referieren und zu kommentieren.

Rund anderthalb Jahrzehnte danach erschien eine Bibliografie von Over (1988). Der Autor unterteilt die Hochschulforschung ebenfalls in verschiedene Themenbereiche, in die er jeweils kurz einführt und danach die entsprechenden bibliografischen Angaben folgen lässt. Ziel des Buchprojekts war eine möglichst vollständige Erfassung der Literaturbestände, die – wie Over offen formuliert – grundsätzliche „Forschungstendenzen gegenüber dem Objektbereich ‚Hochschule‘ erkennen lassen“ (Over 1988: 20). Heute, rund ein Viertel Jahrhundert danach, dürfte ein ähnliches Unterfangen angesichts der schier Masse an Publikationen kaum noch realisierbar sein; so weist die Literaturdatenbank des Instituts für Hochschulforschung HoF Halle-Wittenberg mehr als 40.000 Texte aus, die nach 1990 erschienen sind.¹

In dem Sammelband von Oehler und Webler, ebenfalls wie die Bibliografie von Over im Jahr 1988 erschienen, wird auf die – mittlerweile institutionalisierte – Hochschulforschungslandschaft eingegangen. In verschiedenen Beiträgen werden die einzelnen Einrichtungen für

¹ Davon sind sicherlich viele hochschulpraktische und -politische, das heißt im strengen Sinne nicht-wissenschaftliche Veröffentlichungen. Vermutlich bliebe aber die Anzahl wissenschaftlicher Texte, die Aufnahme in eine Bibliografie finden sollten, zumindest fünfstellig.

Hochschulforschung vorgestellt und deren Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte referiert. Dazu zählen die AG Hochschulforschung der Universität Konstanz, die HIS Hochschul-Informationssystem GmbH Hannover, das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung IHF in München, das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung WZ I der Universität Kassel und das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung IAB der (damaligen) Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg. Bevor die einzelnen Institute der Hochschulforschung beschrieben werden, leitet Oehler (1988) in die Geschichte der Institutionalisierung der Hochschulforschung ein. Im daran anschließenden Artikel geht sein Co-Herausgeber Webler (1988a) näher auf die Forschungsfelder und Perspektiven der Hochschulforschung ein (siehe folgender Abschnitt).

Ebenfalls auf die institutionalisierte Hochschulforschung konzentriert sich das Buch von Altbach und Engberg (2000). Es beschränkt sich dabei nicht auf ein Land. In der Hauptsache enthält es ein weltweites Verzeichnis der Institute und Programme zur Higher Education Research. Genannt werden u.a. die Bezeichnungen der Institute, deren inhaltliche Ausrichtung, die dort beschäftigten Mitarbeiter/innen sowie ausgewählte Publikationen (Altbach/Engberg 2000). In einem „internationalen“ Zusammenhang sind auch die Texte von Teichler zur Lage der Hochschulforschung in den USA (Teichler 1994: 170 ff.) und in Europa (Teichler 2005) zu nennen.

Drei Jahre nach Erscheinen des internationalen Verzeichnisses der hochschulforschenden Einrichtungen von Altbach und Engberg (2000) folgte eine Bestandsaufnahme der deutschsprachigen Hochschulforschung, die vom WZ I der Universität Kassel, dem heutigen INCHER initiiert wurde (Gunkel/Freidank/Teichler 2003). Forscher/innen, die in das „Directory“ der Hochschulforschung aufgenommen werden wollten, sollten entsprechende Daten zur Verfügung stellen. Dazu wurden Personen, die mehrfach über Hochschulfragen publiziert hatten, sowie Forschungseinrichtungen, die Hochschulforschung als zentralen oder als einen von mehreren Schwerpunkten aufwiesen, angeschrieben. Auf diese Weise sollte das Anliegen des Directorys, möglichst alle Hochschulforscherinnen und Hochschulforscher aufzunehmen, erreicht werden. Insgesamt sind 173 Personen in dem Directory verzeichnet (Gunkel/Freidank/Teichler 2003: 5). Außerdem werden in der Bestandsaufnahme sieben Einrichtungen der Hochschulforschung vorgestellt: das Centrum für Hochschulentwicklung CHE in Gütersloh, die HIS GmbH, das Institut für Hochschulforschung HoF Halle-Wittenberg, das IHF, das Hochschuldidaktische Zentrum der TU Dortmund, das IAB und das WZ I. Warum diese und nicht andere aufgenommen wurden, wird nicht weiter begründet, die Entscheidung dazu scheint selbsterklärend zu sein.² Neben der Nennung der bekannten Hochschulforschungsinstitute wird in dem Directory eine Auswahl von Publikationen aufgelistet, die nur damit begründet wird, dass es sich um die „wichtigste“ Literatur der letzten fünf Jahre handle (Gunkel/Freidank/Teichler 2003: 345 ff.). In der Hauptsache ist das Directory indes ein Personenverzeichnis, den Hauptanteil des

² Auch in den aktuelleren Texten zur Standortbestimmung oder zu den Herausforderungen bzw. Tagesordnungen der Hochschulforschung werden immer wieder die genannten Hochschulforschungseinrichtungen aufgelistet (z.B. Kehm 2010, Hartwig 2013).

Buches machen „Steckbriefe“ von natürlichen Personen aus, Hochschulforscherinnen und Hochschulforscher, die sich selbst als solche definieren und für die Aufnahme in das Verzeichnis angemeldet haben. Der Vorteil dieser Erhebungsmethode ist gleichzeitig ihr Problem: Die Aufnahme wird den Betroffenen weitgehend selbst überlassen. Selbstanmeldungen können indes zu Verzerrungen führen; manche Hochschulforscher haben sich nicht angemeldet und werden damit nicht registriert. Diejenigen, die sich zurück meldeten, wurden auch aufgenommen. Im Grunde stellt das „Directory“ somit zwar eine umfassende, aber keine vollständige Erfassung der Personen in der Hochschulforschung dar.

Letztlich gibt es zwei grundsätzliche Vorgehensweisen, eine Bestandsaufnahme durchzuführen. Für das Directory wählte man den einen induktiven Weg: über eine Selbstdefinition und Selbstauskunft der potenziellen Hochschulforscher/innen. Wer sich selbst als Hochschulforscher/in versteht und als solche/r benennt, ist demnach ein/e Hochschulforscher/in und wird in das Verzeichnis aufgenommen. Vorab ist allerdings zu klären, wem die Frage nach der Selbstdefinition überhaupt gestellt und wer als potenzielle/r Hochschulforscher/in angesprochen werden soll. Hierfür können als Hilfskonstruktionen die Mitgliedschaft in der Fachgesellschaft oder die Beschäftigung in Einrichtungen der Hochschulforschung genommen werden. Allerdings sind weder alle Hochschulforscher/innen (die sich als solche verstehen bzw. die Hochschulforschung betreiben) Mitglied in der Fachgesellschaft noch sind alle Hochschulforscher/innen an den Instituten für Hochschulforschung beschäftigt. Folgte man einem der beiden Wege, würde nur ein kleiner Teil des angestrebten Personenkreises erfasst und eben nicht alle Hochschulforscher/innen aufgenommen werden. Die Alternative zu diesen recht eng gefassten Adressatenkreisen wäre, man streut die Einladung breiter, über die Institute, über die Fachmedien, über die Verbände, so dass weitgehend gewährleistet ist, alle potenziellen Hochschulforscher/innen erreichen zu können – und nimmt dabei die Gefahr in Kauf, dass sich auch Personen einschreiben, die eigentlich dem impliziten Verständnis von Hochschulforscher/innen nicht entsprechen.

Die andere grundsätzliche mögliche Vorgehensweise einer Bestandsaufnahme ist eine deduktive. Zunächst ist zu definieren, was unter Hochschulforschung zu verstehen ist. Diese Definitionskriterien macht man dann zur Grundlage der Recherche. Die Auswahl der hochschulforschenden Akteure und Institute obliegt damit den Autoren der Bestandsaufnahme und nicht den jeweiligen Betroffenen. Die der Bestandsaufnahme zugrundeliegende Definition ist allerdings gut zu begründen. Voraussetzung hierfür ist eine Definition mit klaren Kriterien. Definitionen sind jedoch zumeist strittig, so dass die Aufnahme oder Nicht-Aufnahme von Wissenschaftler/inne/n zu Widersprüchlichkeiten führen kann. Für die Hochschulforschung gibt es keine allgemein geteilte Definition. Das Problem liegt vor allem darin, dass die Hochschulforschung mit ihren heterogenen Teilgebieten keine klaren Grenzen zu anderen Wissenschaftsfeldern aufweist, Abgrenzungsprobleme somit vorprogrammiert sind. Sollen beispielsweise Akteure und Einrichtungen der Hochschulevaluation bzw. Qualitätssicherung mit aufgenommen werden? Die Aufnahme bzw. Nicht-Aufnahme von Personen und Einrichtungen in die Kartierung kann zu Unmut und Widerspruch führen.

Die Schlussfolgerung hieraus ist, dass die Definition gut begründet und die darauf aufbauende Vorgehensweise nachvollziehbar sein müssen. Dies soll im Folgenden geschehen. Verfolgt man die Diskussion zum Thema, dann neigen die meisten Beteiligten zu einem offenen Verständnis von Hochschulforschung, das vieles mit einschließt und kaum etwas ausschließt. Aus dem vielfältigen Gegenstandsbereich der Hochschulforschung ergibt sich eine große Heterogenität, die sich wiederum in einem offenen Verständnis von Hochschulforschung niederschlägt. Dieses hat unbestreitbar Vorteile: Die Offenheit erlaubt es, die Themenfelder Hochschule, Beruf, Bildung und Wissenschaft zusammenhängend zu erforschen. Die begriffliche Unschärfe ist konstitutiv für die Hochschulforschung. Sie kann folglich durchaus nützlich sein, weil sie vor einer inhaltlichen Verengung schützt und Zusammenhänge nicht übersieht. Auf eine klare Abgrenzung, die ja Ausschlüsse impliziert, wird in der Diskussion wohl auch aus sozialen Gründen verzichtet; es sollen keine Kolleg/inn/en ausgeschlossen oder gar ausgegrenzt werden. Eine engere Definition erleichtert demgegenüber eine konsistente Auswahl für die Bestandsaufnahme. Je bestimmter und trennschärfer die Definition ausfällt, desto stärker kann sie jedoch als ausgrenzend wahrgenommen werden. Wie immer auch vorgegangen wird, die Festlegung auf eine Definition ist ein riskantes Unterfangen.

Das (implizit) herrschende weite und umfassende Verständnis von Hochschulforschung lässt sich hinsichtlich drei verschiedener Aspekte beschreiben:

- Es ist umfassend hinsichtlich der Tätigkeit: nicht nur Forschung, sondern auch Beratung, Evaluation, Steuerung, Management/Verwaltung und Didaktik werden nicht scharf voneinander getrennt.
- Es ist umfassend hinsichtlich des Gegenstandsbereichs: Nicht nur Hochschule, sondern auch Bildung und Wissenschaft, Beruf, Arbeit sind Themen der Hochschulforschung.
- Es ist umfassend hinsichtlich der disziplinären Verortung: mehr zur inter-, multi- und transdisziplinären Ausrichtung der Hochschulforschung, siehe unten.

Im Endeffekt führt dieses weite und offene Verständnis von Hochschulforschung dazu, dass viele Einrichtungen darunter subsumiert werden können. Dadurch erhält man den irreführenden Eindruck, Hochschulforschung sei weit verbreitet und weitgehend institutionell ausgebaut. Für eine Bestandsaufnahme sind folglich gewisse definitorische Festlegungen zu treffen.

Drei Einschränkungen werden vorgenommen. Die Recherche wird verengt auf die Tätigkeit „Forschung“, auf den Gegenstandsbereich „Hochschulen und Hochschulbelange“ und disziplinär auf die Sozialwissenschaften (im weiteren Sinne). Hochschulforschung ist demnach sozialwissenschaftliche Forschung über Hochschulen und Hochschulbelange. Mit dieser Definition sind zwei Abgrenzungen verbunden: Hochschulforschung ist nicht Forschung an Hochschulen, ein Missverständnis, das Hochschulforscher/innen nicht müde werden auszuräumen. Und Hochschulforschung ist nicht – unbedingt – Forschung für Hochschulen. Selbst mit diesen Einschränkungen gibt es noch viele Uneindeutigkeiten und damit Grenzfälle in der Einordnung.

Die Einrichtungen, die über Hochschulen und Hochschulforschung werden danach unterteilt, welche Forschungsfelder sie außerdem bearbeiten bzw. welche Funktionen sie zudem übernehmen. Dies macht deutlich, dass fließende Übergänge bzw. Überschneidungen zu anderen Wissenschaftsbereichen vorherrschen. Außerdem sind „Grenzfälle“ als solche auch zu benennen.

Ziel der Bestandsaufnahme ist es, die Verbreitung von hochschulforschenden Einrichtungen sichtbar zu machen und auf diese Weise die Nachhaltigkeit der Hochschulforschung zu bestimmen. Im Gegensatz zum Directory von 2003 konzentriert sich diese Bestandsaufnahme auf Einrichtungen und nicht auf Personen. Ein Personenverzeichnis ist nicht das Ziel dieser Bestandsaufnahme.

Unter Einrichtungen werden Institute, Zentren, Arbeitsgruppen, Netzwerke, Graduiertenkollegs bzw. -schulen, Projektverbände verstanden. Entscheidend bei dieser Bestandsaufnahme ist, dass die aufgenommenen Einrichtungen auf Dauer angelegt sind und nicht nur einmalig, bspw. in einem Drittmittelprojekt, Hochschulforschung betrieben haben bzw. betreiben. Ein Aufnahmegrund kann auch sein, wenn eine wissenschaftliche Einrichtung im Namen das Wort Hochschulforschung führt.³ Dies wird als Ausdruck einer Institutionalisierung interpretiert.

Nochmals ist zu betonen: Im Gegensatz zum Directory der Hochschulforschung von 2003 werden keine Personen, die über Hochschulen forschen, aufgenommen. Dort, wo Professuren eingerichtet wurden, werden zur Information die aktuellen Inhaber und auch – wenn noch im Rahmen einer Einrichtung aktiv – die Vorgänger genannt. Es gibt allerdings eine Gruppe von hochschulforschenden Professoren und Professorinnen ohne entsprechende Denomination (dazu unten mehr).

b) Standortbestimmungen und Thesen

Immer wieder werden Sammelbände zur deutschsprachigen Hochschulforschung herausgegeben, die in einer Art Leistungsschau über Entwicklungen in der Hochschulforschung berichten, Forschungsstände in einzelnen Themengebieten referieren und Standortbestimmungen für das Fach vornehmen. Das erste Buch in dieser Reihe ist von Goldschmidt/Teichler/Webler (1984) herausgegeben worden. Die umfassendste Zusammenschau ist wohl der 1988 im Auftrag der Arbeitsgruppe Hochschulforschung der Sektion Bildungs- und Erziehungssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) von Oehler und Webler herausgegebene Sammelband. Zehn Jahre danach veröffentlichen

³ Allerdings gibt es auch den Fall, dass in der Denomination einer Professur der Ausdruck „Hochschulforschung“ genannt wird, aber gemäß Selbstbeschreibung im Internet keine Forschung über Hochschulen und Hochschulbelange praktiziert wird, so der Friedl Schöller-Stiftungslehrstuhl für Unterrichts- und Hochschulforschung an der Technischen Universität München, dessen Forschungsschwerpunkte die Lehrer- und die Unterrichtsforschung sind (siehe <http://www.uhsf.edu.tum.de/index.php?id=5>).

Teichler/Daniel/Enders (1998) einen Sammelband, der sich auf die Kasseler Hochschulforschung konzentriert und entsprechende Standortbestimmungen enthält (Teichler/Enders/Daniel 1998). Wiederum zehn Jahre danach erscheint das Buch von Zimmermann/Kamphans/Metz-Göckel (2008), das insbesondere, aber nicht nur Bezüge zur Genderforschung aufweist. Die verschiedenen Taxonomien und Klassifizierungen sind für eine Bestandsaufnahme weniger relevant. Interessant ist vielmehr das dahinter liegende Verständnis von Hochschulforschung. Aus der Sichtung der entsprechenden Literatur lassen sich vier Thesen ableiten, die für das Konzept einer Bestandsaufnahme die Eckpfeiler bilden.

1. *Die Themenfelder der Hochschulforschung sind vielfältig: Sie umfassen Steuerung, Studium, Forschung, Personal, Organisation etc., immer dreht es sich dabei um Hochschulen und Hochschulbelange.*

Die Beiträge zur Standortbestimmung der Hochschulforschung nennen zumeist Themengebiete, was zur Hochschulforschung dazu gehört und (weniger ausführlich) was nicht bzw. was dazu gehören sollte und was nicht. Das Feld der Hochschulforschung wird in Themenfelder, Schwerpunkte und Forschungsansätze (Anwendungsorientierung versus Grundlagenorientierung) geordnet (u.a. Webler 1988a, Teichler 1994, Teichler 2008, Zimmermann 2008, Wolter 2011, Lange-Vester/Teiwes-Kügler 2012, Hartwig 2013). Außerdem wird die Hochschulforschung nach Schulen, disziplinären Zugängen und ihren Forschungsfragen, in Typen von Forscher/inne/n und Institutionalisierungen differenziert. Es werden Standortbestimmungen vorgenommen, Forschungsdesiderate identifiziert, angenommene und deklarierte Zukunftstrends prognostiziert. Diese Versuche zur Systematisierung und Taxonomisierung der im Grunde offenen Hochschulforschung dienen in erster Linie der Selbstverortung und Selbstdefinition eines Fachs, das sich selbst nicht als Disziplin versteht, das aber um die Bedeutung ihres Forschungsgegenstandes sowohl für die Politik als auch für die Wissenschaft weiß. Die Gründung einer Gesellschaft für Hochschulforschung als Vereinigung und Interessenverband für Hochschulforscher/innen im Jahr 2006 kann ebenfalls als Ausdruck dieser Verfestigung interpretiert werden.

Definitive Festlegungen implizieren stets auch programmatische Aussagen. Darüber hinaus sollen in diesem Bericht programmatische Stellungnahmen zur Struktur und Entwicklung der Hochschulforschung vermieden werden. Anders als in vielen der genannten Diskussionsbeiträge soll es in diesem Bericht vorrangig um eine Beschreibung und nicht um eine Standortbestimmung der Hochschulforschung gehen.

2. *Hochschulforschung ist keine eigenständige Disziplin, aber doch „so etwas“ wie ein Fach.*

Die Hochschulforschung ist – das ist Konsens unter den Hochschulforschenden – keine eigenständige wissenschaftliche Disziplin, sondern definiert sich über ihren Gegenstand, dem sie sich sozialwissenschaftlich nähert. Es gibt keinen Beitrag mit der Aussage, dass sich Hochschulforschung zu einer Disziplin entwickelt habe (vgl. Teichler 2008, Hartwig 2013, Pasternack 2006, Kehm 2010). In ihren Standortbestimmungen zur Hochschul-

forschung gehen die meisten Autor/inn/en davon aus, dass Hochschulforschung thematisch und nicht disziplinär festgelegt sei. Obwohl die Meinung, Hochschulforschung sei eine wissenschaftliche Disziplin, von Hochschulforscher/inne/n nicht vertreten wird, treffen doch manche Kriterien eines wissenschaftlichen Fachs auf sie zu. Das entscheidende Kriterium ist die selbständige Ausbildung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses, wie von der Arbeitsstelle „Kleine Fächer“ der Universität Potsdam betont wird:

„Die Spezifizierung eines wissenschaftlichen Themengebiets als Fach liegt in der Rückkopplung von Forschung und Lehre, die es ermöglicht, dass der derzeitige Forschungsstand eines Fachs in der Lehre wiedergegeben wird und die Lehrenden die Möglichkeit haben, über eigene Forschung den Nachwuchs des Faches auszubilden.“ (Berwanger/Hoffmann/Stein 2012: 25)

Wenn die Nachwuchsausbildung bereits mit dem Bachelor beginnen soll, dann kann die Hochschulforschung nicht als eigenes Fach verstanden werden, da es keine entsprechenden grundständigen Studiengänge gibt. Seitdem der Masterstudiengang „Higher Education“ der Universität Kassel eingestellt worden ist⁴, wird Hochschulforschung nur noch im Masterstudiengang "Wissenschaft und Gesellschaft" der Universität Hannover oder in Wahlpflichtmodulen von Masterstudiengängen (wie im Soziologie-Masterstudium der Universität Halle-Wittenberg) angeboten. Ein entscheidendes Kriterium für die Definition der Hochschulforschung als Disziplin, nämlich die selbständige Ausbildung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses kann somit nicht erfüllt werden; sie wird primär von anderen Disziplinen geleistet. Weitere Kriterien, die auf ein eigenes Fachprofil hinweisen, sind das „Vorhandensein von eigenen Fachmedien und Fachgesellschaften“ (Berwanger et al. 2012: 25) – beides Kriterien, die von der Hochschulforschung erfüllt werden, und nicht zuletzt die Existenz dauerhaft eingerichteter Forschungsinstitute und Professuren mit entsprechender Denomination.

Warum wollen die Hochschulforscher/innen selbst die Hochschulforschung nicht als eigene Disziplin begreifen? Vielleicht liegt es auch an ihrer starken Verankerung in den großen und traditionellen „Heimatdisziplinen“, der Soziologie, Politikwissenschaften, den Erziehungswissenschaften, den Wirtschaftswissenschaften, der Psychologie, der Geschichte? Damit bin ich bei der dritten These:

3. Hochschulforschung ist Sozialforschung – im weiteren Sinne.

Immer wieder wird betont, dass Hochschulforschung interdisziplinär – im Sinne vom Zusammenwirken verschiedener Disziplinen (Hartwig 2013: 55) – oder multidisziplinär - im Sinne von verschiedenen disziplinären Zugängen ist (siehe der Sammelband von Braun/Kloke/Schneijderberg 2011). Oder die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Disziplin wird generell als unbedeutend eingestuft. Nach Einschätzung von Wolter tritt innerhalb der Hochschulforschung „die disziplinäre Herkunft gegenüber den übergreifenden Frage- und

⁴ Siehe: <http://www.uni-kassel.de/uni/studium/studienangebot/studiengangsseiten/weiterfuehrendestudiengaenge/m-hochschulforschung.html>. Zum „International Master Programme Higher Education Research and Development“ siehe: <http://www.uni-kassel.de/einrichtungen/incher/master-studium-mahe.html>

Problemstellungen und den theoretischen Orientierungen“ zurück“ (Wolter 2011: 126). Ob nun inter-, multi- oder transdisziplinär, die Fragestellungen, theoretischen Ansätze und Methoden, die angewandt werden, sind durchweg sozialwissenschaftlich – in einem weiteren Sinne – ausgerichtet.⁵ Zum Einsatz kommen u.a. Umfragen, Interviews, Beobachtungen, Strukturdaten- und Inhaltsanalysen; verfolgt werden sowohl quantitative als auch qualitative Ansätze (vgl. Krücken 2012b).

4. *Hochschulforschung bewegt sich zwischen faktischen Ansprüchen einer zumeist von Auftraggebern geforderten Anwendungsorientierung und der wissenschaftsimmanenten Notwendigkeit zur „zweckfreien Grundlagenforschung“.*

Die umstrittene wissenschaftliche Reputation der Hochschulforschung mag auch mit ihrer tatsächlichen Nähe zur Hochschulpolitik, -reform und -praxis zu tun haben. Das, was die Hochschulforschung am stärksten prägt, ist ihr permanenter Spagat zwischen Forschung und Praxis (vgl. Teichler 1994 und 2000, Zimmermann 2008). Forschung über Hochschulen und Engagement für das Hochschulwesen sind auf spannende, aber auch auf problematische Weise miteinander verwoben. Der alte soziologische Werturteilstreit um eine anzustrebende, aber nie erreichbare Objektivität ist in der Hochschulforschung täglich aktuell. Oftmals handle es sich bei themenbezogener Sozialforschung um „strategische Forschung“, wie Teichler betont (2008: 66), die nicht nur Theorien und Methoden sowie Grundlagenforschung zu beherrschen und voranzutreiben, sondern zugleich systematisches Wissen so zu entwickeln und aufzubereiten habe, dass es für praktisches Gestaltungshandeln relevant sei. Vor einer zu starken Anwendungs- und Auftragsorientierung der Hochschulforschung wird denn auch immer wieder gewarnt, mehr Reflexivität (Zimmermann 2008) oder generell mehr Wissenschaftlichkeit (Wissenschaftsrat 2013) wird gefordert.

Die starke Anwendungsorientierung führt dazu, dass die Hochschulforschung nicht nur Erkenntnisse über Hochschulen und Hochschulbelange gewinnt, sondern für die Hochschulen, die Hochschulpolitik oder für andere Auftraggeber evaluierend, beratend, managend wirkt – also selbst die von ihr untersuchte Praxis und Politik im Hochschulbereich beeinflusst. Dies macht die Abgrenzung von anderen „Hochschulfächern“, die sich wie die Hochschulforschung auch im Themenbereich „Hochschule“ bewegen, die jedoch dezidiert anwendungsbezogen sind, wie die Hochschuldidaktik, das Hochschulmanagement, die Hochschulevaluation und die Hochschulentwicklung, schwierig.

2.2 Konzept der aktuellen Bestandsaufnahme

Ausgangspunkt der Bestandsaufnahme bzw. Kartierung der Hochschulforschung ist eine Definition, die sich aus den oben beschriebenen Thesen ableitet:

⁵ Sozialwissenschaftliche Fächer im weiten Sinne sind u.a. Soziologie, Politologie, Psychologie, Geschichte, Humangeografie, Ethnologie, Kommunikations-, Medien-, Verwaltungs-, Regional-, Erziehungs- und Wirtschaftswissenschaften.

- a) Die Hochschulforschung definiert sich in erster Linie über ihren Gegenstand; sie wird verstanden als Forschung über Hochschulen und Hochschulbelange. Dies umfasst z.B. Hochschulpolitik und -steuerung, Organisation, Studiengänge, Personal, Studierende und Forschung an Hochschulen.
- b) Die Hochschulforschung ist vor allem sozialwissenschaftlich im weiteren Sinne ausgerichtet; darunter fallen auch geschichtswissenschaftliche Fragestellungen. In der Hauptsache sind die „Standarddisziplinen“ der Hochschulforschung die drei großen Fächer Soziologie, Politikwissenschaft und Erziehungswissenschaft. Dazu kommen noch die genannte Geschichtswissenschaft, die Wirtschaftswissenschaften und Psychologie. Die Hochschulforschung bedient sich vorrangig aus einem sozialwissenschaftlichen Methodenrepertoire.
- c) Das Hauptproblem einer Definition der Hochschulforschung als eigenständiges Fach ist die Abgrenzung: Wer zählt (sich) dazu und wer nicht? Ein klares Unterscheidungskriterium ist die Institutionalisierung, die eine dauerhafte wissenschaftliche Beschäftigung mit Hochschulen und damit die Identität als Fach (oder zumindest als Fachgebiet) gewährleistet. Erhoben werden hochschulforschende Einrichtungen, nicht einzelne Forschungsprojekte. Mit Einrichtungen sind in erster Linie Institute, Arbeitsgruppen, Zentren, Netzwerke, Promotionskollegs, Professuren⁶ mit entsprechenden Denominationen gemeint.⁷ Um die Aufnahmeschwelle niedrig zu halten, sollen bereits die Einrichtungen erfasst werden, die bis dato mehr als ein Forschungsprojekt bearbeitet haben und dies aktuell noch tun.

Den Einrichtungen, die sich in der Hauptsache mit Hochschulforschung beschäftigen, steht ein größerer Kreis an wissenschaftlichen Gebieten bzw. Fächern gegenüber, die neben Hochschulforschung auch andere Aufgaben und Themenfelder beforschen. Entsprechend wird die Bestandsaufnahme um die Einrichtungen und Personen erweitert, die unter anderen über Hochschulen und Hochschulbelange – dauerhaft bzw. nicht nur einmalig – forschen. Hier sind mehrere Gruppen zu unterscheiden. Dazu zählen zum einen Fächer bzw. Aufgabenfelder, die sich dezidiert mit Hochschulen bzw. Hochschulbelangen beschäftigen. Für sie ist prägend, dass sie in ihrem Selbstverständnis einen dezidierten Anwendungs- bzw. Verwertungscharakter aufweisen. Dazu zählen Hochschuldidaktik, Hochschulmanagement, Hochschulevaluation und Hochschulentwicklung. Dort, wo die genannten Fächer bzw. Aufgabenfelder nicht „nur“ für die Hochschulen tätig sind, sondern Forschung über Hochschulen betreiben, sind sie mit aufzunehmen. Zu den hochschulforschenden Einrichtungen zählen zum anderen wissenschaftliche Disziplinen, die zwar einen eindeutigen Forschungscharakter aufweisen, deren thematische Ausrichtung aber nicht allein auf Hochschulen konzentriert ist. Das sind zum einen die Bildungsforschung und zum anderen die Wissenschaftsforschung sowie deren Teilgebiete, die Bildungs-

⁶ Die Kartierung der sogenannten Kleinen Fächer durch die Arbeitsstelle der Universität Potsdam konzentrierte sich auf – strukturell weitgehend sichere – Professuren, nicht dagegen auf bloße Forschungsaufträge und -projekte und befristete Stellen. Wie bei dieser Bestandsaufnahme war es das Ziel der Kartierung, dauerhafte Strukturen und nicht temporäre Phänomene zu erfassen (Berwanger et al. 2012: 25).

⁷ Nicht mit aufgeführt werden Interessenverbände, sofern sie keine separate Forschungseinrichtung aufweisen.

geschichte und die Wissenschaftsgeschichte. In den Fällen, in denen diese Nachbar-disziplinen der Hochschulforschung auch Hochschulen bzw. Hochschulbelange zu ihrem Forschungsgegenstand machen, sind sie mit aufzunehmen.

Schließlich gibt es eine Gruppe von hochschulforschenden Professoren und Professorinnen ohne entsprechende Denomination. Diese hochschulforschenden Professor/inn/en, die (in der Rechtssprache) als natürliche Personen zu bezeichnen wären, die aber dank ihrer – zumeist sozialwissenschaftlichen – Professur dauerhaft forschen, passen nicht so recht in das Erhebungskonzept „hochschulforschende Einrichtungen“. Sie werden dennoch aufgrund der Vielzahl ihrer Beiträge zur Hochschulforschung und ihrer Bedeutung für die Hochschulforschung in einem Extra-Abschnitt mit der Überschrift „Hochschulforschung an sozialwissenschaftlichen Professuren“ aufgeführt.

Nicht erfasst werden sollen die Einrichtungen, die Forschung über Hochschulen im Rahmen einzelner und einmaliger Drittmittelprojekte zum Thema betreiben. Hier sind es sowohl einzelne Professuren als auch Institute, die entsprechende Projekte, zum Teil in Kooperation mit Hochschulforschungseinrichtungen, durchführen. Sobald allerdings ein temporäres Engagement in der Hochschulforschung verstetigt werden kann, sollen diese mit aufgenommen werden. Die Aufnahmeschwelle soll hier relativ niedrig gehängt werden. Folgt einem Projekt zur Hochschulforschung ein weiteres, dann ist die Einrichtung – abhängig von ihrer Ausrichtung und ihren Arbeitsfeldern – in den jeweiligen Abschnitt mit aufzunehmen. Das Kriterium lautet hier also: mehr als einmalig.

Zu betonen ist, dass keine Aussagen zur Qualität der Forschung gemacht werden. Hier ein Urteil – insbesondere in der für diese Bestandsaufnahme vorgesehenen kurzen Zeit zu fällen – wäre vermessen. Zum jeweiligen Umfang der Forschungstätigkeit der Einrichtungen, die sich beispielsweise im Volumen der Forschungsprojekte oder in den Publikationen manifestiert, werden – wenn überhaupt – nur vage Anmerkungen gemacht. Hierzu wären eigenen Erhebungen vonnöten, die aufwändig und am Ende auch umstritten wären – wie die Messung von Forschungsleistung und Forschungsqualität generell seit je kontrovers diskutiert wird.

2.3 Vorgehensweise und Quellen

Die Bestandsaufnahme basiert auf einer Definition dessen, was aufgenommen werden soll. Über Definitionen kann gestritten werden. Ein anderer (möglicher) Streitpunkt ist, ob tatsächlich alle definitionsgemäßen Einrichtungen erfasst und konsistent eingeordnet worden sind. Dazu sind alle verfügbaren Quellen zu nutzen. Die Bestandsaufnahme basiert auf vorhandenen und allgemein verfügbaren Informationsbeständen: dazu zählen insbesondere die Internetauftritte der Institute, Literaturdatenbanken und die entsprechende Fachliteratur.

Die Quellen im Einzelnen:

- Internetrecherche mittels Suchmaschinen und Linklisten zu Hochschulforschung und angrenzenden Bereichen⁸
- Programme der Jahrestagungen der Gesellschaft für Hochschulforschung:
<http://hochschul-forschung.de/jahrestagungen/>
- Fachportal Pädagogik: <http://www.fachportal-paedagogik.de/>
- Bildungsserver: <http://www.bildungsserver.de>
- Aufstellung des Projektträgers DLR⁹ zu den im Rahmen des Förderschwerpunkts "Hochschulforschung" vom BMBF geförderten Projekten
- Aufstellung des Projektträgers DLR zu der im Rahmen der Förderinitiative "Forschung zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft" (2001-2013) geförderten Projekten
- Aufstellung des Projektträgers VDI/VDE/IT zu den im Rahmen der Förderbekanntmachung "Forschung zu den Karrierebedingungen und Karriereentwicklungen des Wissenschaftlichen Nachwuchses" vom BMBF geförderten Projekten (2013-16)
- Datenbank GEPRIS (Geförderte Projekte Informationssystem) der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG): <http://gepris.dfg.de>
- Mitgliederdatei der Gesellschaft für Hochschulforschung, Stand 1. Juli 2013
- Literaturdatenbank des Instituts für Hochschulforschung: <http://www.hof.uni-halle.de/biblio/> (mit herzlichen Dank an Kerstin Martin für ihre Unterstützung!)
- Fachliteratur zum Thema (siehe 2. Kapitel und Literaturliste)

Auf alle im Bericht angegebenen Internetadressen wurde das letzte Mal in den Monaten September und Oktober 2013 zugegriffen.

Die Tabellen sind in vier Spalten aufteilt:

1. Name der Einrichtung
2. Organisation bzw. Funktion der Einrichtung: betrifft die Heimatorganisation, den Rechtsstatus
3. URL: Internetadresse der Einrichtung
4. Anmerkungen und/oder Selbstbeschreibungen (aus den Internetauftritten der genannten Seiten). Weil die Professuren in dieser Bestandsaufnahme als Einrichtungen betrachtet werden, werden in dieser vierten Spalte auch die Namen der Inhaber der Professuren angegeben. Genannt werden außerdem noch die Namen der Institutsleiter/innen. Ansonsten werden in der Bestandsaufnahme (bis auf das 10. Kapitel) keine Personennamen aufgezählt.

Nur bei den „hochschulforschenden Professor/inne/n“ (im 10. Kapitel) weichen die Tabellen in den ersten beiden Spalten von dem oben genannten Muster ab: 1. Spalte: Name und Professur, 2. Spalte: Universitätseinrichtung der Professur.

⁸ Z.B. Tagung 2011 der Sektion Bildung und Erziehung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie: <http://www.bildungssoziologie.de/Programm%20M%C4nchen%20Hochschulforschung%202011.pdf>

⁹ DLR steht für: Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt.

Die Einrichtungen sind in der Regel alphabetisch – und nicht nach vermeintlicher Bedeutung für die Hochschulforschung – in den Tabellen angeordnet. Ist eine Professur integraler Bestandteil eines Instituts, dann wird sie direkt nach dessen Nennung aufgeführt.

Das Konzept der Bestandsaufnahme zielt nicht auf Ausschließung, sondern auf möglichst umfassende Erhebung. Die Verortung von Einrichtungen berührt auch die wissenschaftliche Identität und das professionelle Selbstverständnis der Betroffenen. Kritik und Kommentare sind daher naheliegend. Konstruktive Kritik kann helfen, die Bestandsaufnahme der deutschen Hochschulforschung zu präzisieren. Dasselbe gilt für Hinweise zu Einrichtungen, die nicht erfasst oder falsch eingeordnet worden sind.

3. Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung

René Krempkow

In diesem Kapitel werden die Einrichtungen aufgeführt, die qua Bezeichnung und Funktionsbestimmung *in der Hauptsache* Hochschulforschung betreiben. Vorrangiges Kriterium für die Aufnahme in dieses Kapitel ist hierbei gemäß dem zugrundegelegten Konzept, dass es Einrichtungen sind, die eine dauerhafte wissenschaftliche Beschäftigung mit Hochschulen gewährleisten. Dies bedeutet, dass hier Einrichtungen erfasst und beschrieben werden, die Hochschulforschung im Namen tragen *und* die zudem gemäß ihren Forschungsschwerpunkten nicht nur unter anderem, sondern überwiegend Forschung über Hochschulen und Hochschulbelange betreiben. Diejenigen Einrichtungen und Akteure, die – neben anderem oder temporär – über Hochschulen forschen, werden konzeptgemäß anderen Bereichen zugeordnet. Diese Zuordnung hat ihre Begründung ausschließlich in der inhaltlichen Fokussierung auf die Hochschulforschung als Forschung über Hochschulen und soll keinerlei Aussage über die grundsätzliche Bedeutung von Aufgabenfeldern wie Hochschulmanagement, Hochschulevaluation und Hochschulentwicklung implizieren, die zumindest teilweise sogar größer und weniger fragil aufgestellt sind.

In der nachfolgenden Darstellung der Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung wurde versucht, diese ausschließlich auf der Basis vorhandener Informationen¹⁰ in eine möglichst einheitliche Struktur zu bringen, was aufgrund deren teilweise recht unterschiedlicher Struktur und Detailtiefe nicht immer einfach war. Über die Beschreibung der Einrichtungen hinaus erfolgt zusätzlich noch eine Darstellung auch von Promotionskollegs und Studiengängen mit Schwerpunkt Hochschulforschung, wobei sich auch nach nochmaliger aktueller Recherche¹¹ ergab, dass dies nur einzelne sind.

Wir hoffen, die vorliegende Zusammenstellung mit den alphabetisch geordneten Einrichtungen ist eine gute Grundlage, um einen ersten Überblick über die unterschiedlichen Forschungsschwerpunkte sowie die jeweiligen organisationalen und personellen Settings zu geben.

¹⁰ Es wurden – wie weiter oben bereits dargestellt – vorhandene Datenbanken, Publikationen und v.a. Internetseiten genutzt. Hierbei wurden einige zunächst in Frage kommende Einrichtungen nicht aufgenommen. Dies gilt für den Arbeitsbereich schulische und akademische Bildung des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW), der nicht überwiegend über Hochschulen forscht und damit gemäß den zuvor definierten Kriterien nicht den Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung zuzurechnen ist. Dies gilt ebenso für die Professur „Hochschulforschung/Soziologie der Regulierung“ der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld (Prof. Michael Huber), sowie – aus anderen Gründen – für die Bielefelder Initiative "Empirische Hochschulforschung". Für letztere Initiative hat sich bei genauerer Recherche zu den auf deren Internetseite aufgeführten Projekten herausgestellt, dass diese inzwischen nicht nur überwiegend, sondern komplett ausgelaufen sind und damit das Aufnahmekriterium der dauerhaft aktiven Forschungstätigkeit nicht mehr erfüllt ist.

¹¹ Vgl. hierzu die Zusammenstellung des Vorstands der GfHf, online verfügbar unter URL: http://hochschulforschung.de/fileadmin/user_upload/GfHf_Stellungnahme_HSF_Nachwuchs_2012.07.31.pdf.

3.1 Die Abteilung Hochschulforschung am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin

a) Selbstverständnis der Einrichtung (Stand 10/2013)¹²

Seit 2010 verfügt das Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin über die Abteilung Hochschulforschung, die von Professor Dr. André Wolter geleitet wird.

Die Angebote der Abteilung Hochschulforschung umfassen quantitative und qualitative empirische Untersuchungen und die wissenschaftliche Beratung bei der Entwicklung und Implementation von Reformmaßnahmen. In der Lehre wirken die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen schwerpunktmäßig in den Studiengängen des Lehramts (Master), im Bachelor- und Masterstudiengang Erziehungswissenschaft sowie im Masterstudiengang Erwachsenenbildung/lebenslanges Lernen mit.

b) Kurzbeschreibung der Arbeits- und Forschungsschwerpunkte (Stand 10/2013)

Die sechs Arbeitsschwerpunkte der Abteilung sind (Stand 10/2013) (siehe <http://www.ewi.hu-berlin.de/hsf/projekte>):

- Forschung zu den Aktivitäten der Hochschulen im Bereich des lebenslangen Lernens in nationaler und internationaler Perspektive, insbesondere zu nicht-traditionellen Studierenden, flexiblen Lernwegen und wissenschaftlicher Weiterbildung;
- empirische Studierendenforschung, unter anderem zu Studienverläufen, zur Studienqualität und zur Chancengleichheit bei der Beteiligung an Hochschulbildung;
- Forschung zum Übergang von Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen in das Beschäftigungssystem und zu deren weiteren beruflichen Karrierewegen sowie zum gesellschaftlichen Bedarf an akademischer Bildung;
- Forschung zu Hochschulreformen, insbesondere in der Hochschulsteuerung – sowohl hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Staat und Hochschulen als auch innerhalb der Hochschulen selbst;
- Forschung zur Beschäftigungssituation, zu den Karrierewegen und zur Mobilität von Hochschulbeschäftigten;
- Untersuchungen zu Konzepten und Verfahren des Bildungsmonitoring, insbesondere der Bildungsberichterstattung.

c) Organisationales und personelles Setting (Stand 10/2013)

Organisationally ist die Abteilung Hochschulforschung als eine reguläre Universitäts-einrichtung innerhalb eines Universitätsinstitutes einzuordnen, vergleichbar mit einem

¹² Zur Quelle dieser Beschreibung (wie auch der nachfolgenden Beschreibungen) siehe die jeweils angegebene Internetseite der Einrichtungen, in diesem Fall die URL: <http://www.ewi.hu-berlin.de/hsf/>

Lehrstuhl und dem ihr zugeordneten, teilweise aus Drittmitteln finanziertem Personal wie an anderen Universitäten.

Die Abteilung Hochschulforschung umfasst ein aktuelles Personal von neun Personen, darunter ein Professor, sieben wissenschaftliche Mitarbeiter/innen (alle nicht promoviert) und eine nichtwissenschaftliche Mitarbeiterin (Lehrstuhlsekretariat) (vgl. URL: <http://www.ewi.hu-berlin.de/hsf/>).

3.2 Die AG Hochschulforschung der Universität Konstanz

a) Selbstverständnis der Einrichtung (Stand 10/2013)

Die AG Hochschulforschung besteht seit 1981. Im Mittelpunkt der Arbeit steht seit 1982 der Studierendensurvey, der im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im WS 2012/13 bereits zum zwölften Mal durchgeführt wird. Schwerpunkte der empirischen Untersuchungen sind die Studiensituation sowie die studentischen Erfahrungen und Orientierungen. Darüber hinaus gibt es Projekte zum Arbeitsmarkt und Studium, zur Evaluation der Lehre und zur Entwicklung des Europäischen Hochschulraumes.

Seit 2007 wird in Zusammenarbeit mit dem DZHW (vormals HIS-Institut für Hochschulforschung) jährlich ein Studienqualitäts-Monitor durchgeführt, der auf einem originär entwickelten und methodisch erprobten Instrumentarium zur Erfassung der Studienqualität und zur Lehrevaluation aufsetzt.

Über die nationale Kooperation hinaus besteht eine breite internationale Kooperation, u.a. im Rahmen von FREREF das Réseau Uni 21 und der International Students Survey in Europe (ISSUE) (vgl. <http://cms.uni-konstanz.de/ag-hochschulforschung/startseite/>).

b) Kurzbeschreibung der Arbeits- und Forschungsschwerpunkte (Stand 10/2013)

Neben dem bereits über Jahrzehnte weiterentwickelten Studierendensurvey für Deutschland hat die AG Hochschulforschung in den vergangenen Jahren mit dem Internationalen Studierendensurvey (ISSUE) und dem Studienqualitätsmonitor (SQM) zwei weitere Arbeitsschwerpunkte (mit) entwickelt, die den Studierendensurvey komplementär ergänzen (vgl. URL <http://cms.uni-konstanz.de/ag-hochschulforschung/startseite/>):

Der Studierendensurvey: Das Themenspektrum des seit 1982 im Auftrag des BMBF durchgeführten Konstanzer Studierendensurveys ist breit gefächert. Im Mittelpunkt stehen Fragen zur Studiensituation, den Studienstrategien und der Studienqualität. Aber auch berufsbezogene und gesellschaftlich-politische Orientierungen der Studierenden werden erhoben. Der Kern des Erhebungsinstrumentes ist über die verschiedenen Befragungen hinweg stabil geblieben. Die meisten Fragen konnten unverändert beibehalten werden, weil

sie sich als "subjektive Indikatoren" über Studium und Studierende bewährt haben. In dieser Stabilität des Instrumentes ist eine wichtige methodische Voraussetzung für die zeitlichen Vergleiche und eine quasi längsschnittliche Untersuchung zu sehen. Bei fast jeder Erhebung werden zudem aktuelle Probleme schwerpunktmäßig erfasst: Bei der 7. und 8. Erhebung wurden die "Neuen Medien" und das "Internet in der Lehre und im Studium" sowie "Berufliche Selbständigkeit und Existenzgründung" neu aufgenommen. In der 9. bis 12. Erhebung wurde die "Gestaltung des Europäischen Hochschulraumes" verstärkt in den Fragebogen integriert. Bei früheren Phasen bezogen sich Schwerpunkte zum Beispiel auf die Kurswahlen in der gymnasialen Oberstufe sowie die schulische Studienvorbereitung oder nach der politischen Vereinigung Deutschlands auf die Erfahrungen der Studierenden in den alten und neuen Ländern.

Internationaler Studierendensurvey (ISSUE): Mit dem Aufbau des europäischen Hochschulraums (European Higher Education Area, kurz EHEA) bekommt die internationale Sichtweise einen immer größeren Stellenwert. Daraus ergeben sich zwei Ziele: Erstens gilt es systematisch, empirische Daten als allgemeine Informationsbasis zu gewinnen; und zweitens soll Studierenden die Möglichkeit gegeben werden, ihre Erfahrungen und Urteile zum EHEA mitzuteilen. Das Konzept von ISSUE (International Student Survey in Europe) beinhaltet die Vorlage für die empirische Arbeit, den theoretischen Rahmen, den Umfang und die Indikatoren des Fragebogens. Das Instrument ist der Fragebogen QUISS (Questionnaire for International Student Survey), ein erprobtes Instrument für die Befragung von Studierenden, welches in englischer und französischer Übersetzung vorliegt.

Der Studienqualitätsmonitor (SQM) ist eine vom DZHW (vormals HIS-Institut für Hochschulforschung) in Hannover und der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz durchgeführte repräsentative Online-Befragung von Studierenden zum Thema Studienqualität. Die Befragungen erfolgen mit dem HISBUS-Panel, womit Befunde zeitnah zur Verfügung stehen, sehr große Studierendenstichproben realisiert werden und ein großer Teil der deutschen Hochschullandschaft einbezogen wird (über 150 Hochschulen). Darüber hinaus wurden auch andere Panels einbezogen und Hochschulen direkt angeschrieben und zur Teilnahme aufgefordert. Die Fragen zur Studienqualität stammen aus dem Studierendensurvey der AG Hochschulforschung und . DZHW. Für jede Erhebung werden die Fragen und Items analysiert und überprüft. Ziel ist ein geeignetes System von Indikatoren, um die Studienqualität kontinuierlich zu erfassen und zu beobachten. Daten zur Studienqualität, der Lehrsituation, den Studienbedingungen und der Studierenerträge, können für die Hochschulen im Rahmen eines Qualitätsmanagements von großem Nutzen sein. Es bleibt eine nationale wie internationale Aufgabe, sie in einen möglichst konsistenten und gemeinsamen Referenzrahmen zur Studienqualität einzufügen.

c) Organisationales und personelles Setting (Stand 10/2013)

Organisational gehört die AG Hochschulforschung zur Geisteswissenschaftlichen Sektion, Fachbereich Geschichte und Soziologie der Universität Konstanz. Sie ist aus der Abteilung „Hochschulsozialisation“ des Zentrums/Bildungsforschung (SFB 23; 1969-1986) hervorgegangen.

Das Personal der AG Hochschulforschung besteht derzeit aus insgesamt sieben Personen: Dies sind ein Professor, der neben seiner Professur zugleich Leiter der AG ist (Prof. Dr. Werner Georg), fünf Wissenschaftler/innen (inkl. freie Mitarbeiter wie der sich im Ruhestand befindende ehemalige Co-Leiter Tino Bargel, davon zwei promoviert) und eine nichtwissenschaftliche Mitarbeiterin (Sekretariat) (vgl. URL: <http://cms.uni-konstanz.de/ag-hochschulforschung/mitarbeiter/>).

3.3 Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF)

a) Selbstverständnis der Einrichtung (Stand 10/2013)

Das Institut wurde 1973 vom Freistaat Bayern gegründet, um die Ausweitung des Bildungsbereichs seit Ende der 60er Jahre wissenschaftlich zu unterstützen.

Das IHF führt Forschungsarbeiten auf hochschulpolitisch aktuellen Feldern durch und stellt dem Bayerischen Wissenschaftsministerium, dem Bayerischen Landtag und den Hochschulen zuverlässige Planungs- und Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung. Ein wichtiger Bereich ist die Beratung und Unterstützung der bayerischen Hochschulen (vgl. URL: <http://www.ihf.bayern.de/3/>).

b) Kurzbeschreibung der Arbeits- und Forschungsschwerpunkte (Stand 10/2013)

Die Forschungsarbeiten des Instituts werden jedes Jahr in einem Arbeitsprogramm festgelegt, das mit dem Wissenschaftsministerium abgestimmt wird. Derzeit sind es fünf Schwerpunkte (vgl. URL: <http://www.ihf.bayern.de/11/>):

- *Steuerung von Hochschulen*: In diesem Forschungsbereich werden Fragen der Planung, der Steuerung, des Managements und der Finanzierung von Hochschulen bearbeitet, die sowohl zwischen Staat und Hochschulen wie auch innerhalb der Hochschulen angesiedelt sind.
- *Studium und Studierende*: Gegenstand dieses Forschungsbereichs sind unter anderem die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge, die Einführung von Studienbeiträgen, Studienbedingungen und Studienverlauf sowie Qualitätssicherungsverfahren.
- *Übergänge Schule – Hochschule - Beruf*: Zentrales Projekt in diesem Bereich ist das Bayerische Absolventenpanel, eine regelmäßige Befragung der Absolventen aller bayerischen Universitäten und Fachhochschulen etwa eineinhalb und fünf Jahre nach Studienabschluss zu den Erfahrungen im Studium, zum Übergang in den Beruf sowie zum weiteren Karriereverlauf. Zudem werden Daten zum Übergang von der Schule zur Hochschule ausgewertet.
- *Forschung und wissenschaftliches Personal*: Im Mittelpunkt dieses Forschungsbereichs stehen die Themen wissenschaftlicher Nachwuchs sowie Forschung an Hochschulen

und außeruniversitären Einrichtungen einschließlich der Zusammenarbeit mit Partnern aus der Wirtschaft.

- *Internationalisierung*: In diesem Forschungsbereich werden internationale Aspekte von Hochschulen sowie von Hochschulsteuerung, Hochschulfinanzierung und Qualitätssicherung im Rahmen einer international vergleichenden Perspektive verfolgt.

Das IHF gibt viermal im Jahr die Zeitschrift "Beiträge zur Hochschulforschung" heraus. Die Zeitschrift veröffentlicht quantitative und qualitative empirische Analysen, Vergleichsstudien und Überblicksartikel, die ein anonymes Peer Review-Verfahren (double blind) durchlaufen haben. Sie bietet die Möglichkeit zum Austausch von Forschungsergebnissen und stellt ein Forum für Hochschulforscher und Experten aus der Praxis dar.

c) Organisationales und personelles Setting (Stand 10/2013)

Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) ist eine Forschungseinrichtung im Bereich des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst (StMWFK).

Das Personal des IHF besteht aus insgesamt 18 Personen: Dies sind ein Professor, 13 Wissenschaftler/innen (inkl. wiss. Referent/innen, davon fünf promoviert) und vier nichtwissenschaftliche Mitarbeiter/innen (Sekretariat, Projektassistenz, Verwaltung) (vgl. URL: <http://www.ihf.bayern.de/8/>).

3.4 Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW, ehemals HIS-HF)

a) Selbstverständnis der Einrichtung (Stand 10/2013)

Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) wurde zum 1. September 2013 als GmbH aus der HIS-Hochschul-Informationssystem GmbH ausgegründet und umfasst die Abteilungen „Hochschulforschung“ (früheres HIS-Institut für Hochschulforschung, HIS-HF) und „HIS-Hochschulentwicklung im DZHW“. Die folgenden Ausführungen fokussieren auf die Abteilung „Hochschulforschung“.

Die Satzung des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) schreibt den Zweck der Gesellschaft fest (§2 Abs. 1): "Die Gesellschaft dient als Kompetenzzentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung der Stärkung der Hochschul- und Wissenschaftsforschung in Deutschland und der Erfüllung des Bedarfs an forschungsbasierten Dienstleistungen seitens der Akteure der Hochschul- und Wissenschaftspolitik. Sie stellt wissenschaftliche Infrastrukturen für die Hochschul- und Wissenschaftsforschung bereit."

Dem DZHW kommen damit im Wesentlichen drei Aufgaben zu. Das Zentrum hat erstens den Auftrag, Forschungsvorhaben und Datenerhebungen nach wissenschaftlichen Qualitätsstandards in der Hochschul- und Wissenschaftsforschung durchzuführen. Profilbildend sind seine deutschlandweit einzigartigen Langzeitstudien zu Studienberechtigten, Studienanfänger/innen, Studierenden und Hochschulabsolvent/innen sowie seine wissenschaftlichen Untersuchungen in den Themengebieten Hochschulsteuerung und -finanzierung. Daneben erbringt das Zentrum forschungsbasierte Dienstleistungen für die Hochschul- und Wissenschaftspolitik. Aufgabe des DZHW ist drittens die Bereitstellung von Forschungsinfrastruktur: Im DZHW entsteht ein Forschungsdatenzentrum für die deutsche Hochschul- und Wissenschaftsforschung, das die Daten des Zentrums und anderer datenerhebender Einrichtungen für die Forschung verfügbar macht.

Das DZHW versteht sich als Teil der Wissenschaftsgemeinschaft. Es arbeitet eng mit der Leibniz Universität Hannover zusammen, mit der es gemeinsam den Masterstudiengang "Wissenschaft und Gesellschaft" anbietet, nimmt aktiv am wissenschaftlichen Diskurs teil und bildet wissenschaftlichen Nachwuchs für die Hochschul- und Wissenschaftsforschung aus (vgl. URL: www.dzhw.eu/unternehmen).

b) Kurzbeschreibung der Arbeits- und Forschungsschwerpunkte (Stand 10/2013)

Schwerpunkte der Arbeit des DZWH sind gemäß der Struktur der Arbeitsbereiche:

- *Studierendenforschung*: Die im Arbeitsbereich Studierendenforschung durchgeführte primär anwendungsbezogene Forschung deckt ein breites Spektrum von Fragestellungen und Themen ab; als wichtige sind zu nennen: Wege zur Hochschulreife, Übergang von der Schule zur Hochschule, Studienfach- und Hochschulwahl, Studienverhalten, Studienverlauf, Studienerfolg, Mobilitätsverhalten, Faktoren des Studienabbruchs, Akzeptanz und Auswirkungen der Einführung von gestuften Studiengängen, Studienfinanzierung, Studien- und Lebensbedingungen von Studierenden, Internationalisierung von Studium und Hochschulen.
- *Absolventenforschung*: Der Qualitätssicherung von Studium und Lehre kommt bei den Absolventenbefragungen eine Schlüsselstellung zu. Eine ihrer herausragenden Aufgaben besteht darin, die Anforderungen, die in Zukunft an hoch Qualifizierte im Beruf und in der Gesellschaft gestellt werden, zu erkennen und handlungsorientierend in Qualifizierungsmodelle umzusetzen. Da die heutige Berufswelt das geronnene Wissen von gestern repräsentiert, kann es nicht darum gehen, die Qualifikationsprofile an gegebene Anforderungen der Berufswelt anzupassen. Vielmehr ist es Aufgabe, die Kompetenzen, die zur selbstbewussten und verantwortlichen Gestaltung der Zukunft und der Modernisierung der Wirtschafts- und Arbeitswelt und der Gesellschaft erforderlich sind, aufzuspüren und in das Studium zu integrieren.
- *Lebenslanges Lernen*: Wie Hochschulen und andere relevante Institutionen die Anforderung umsetzen, Strukturen für lebenslanges Lernen im hochschulischen Kontext zu schaffen und wie sich Lernverhältnisse für diese Zielgruppe ausgestalten, sind wichtige Forschungsfragen des Arbeitsbereichs. Wichtige analytische Kategorien sind Durchlässigkeit, Gatekeeping- und Selektionsprozesse, Heterogenität, Alter und Gender.

- *Steuerung, Finanzierung, Evaluation:* Der Arbeitsbereich untersucht Konzepte, Instrumente, Strukturen und Prozesse der Steuerung und Finanzierung von Hochschulen. Im Vordergrund stehen dabei Modelle der Hochschulfinanzierung und Budgetbemessung, vertragliche Formen der Hochschulsteuerung und kennzahlen-gestützte Berichts- und Monitoring-Systeme. Darüber hinaus sind die jeweiligen Governance-Konstellationen und -Aktivitäten sowie die damit verfolgten Ziele, Strategien und Wirkungen Gegenstand der Analysen. Dies gilt mit Blick auf die internen Ebenen einer Hochschule, aber auch bezogen auf die politischen Akteure in den Ländern, im Bund und im europäischen Raum.
- *Methoden und Befragungsservices:* Der Arbeitsbereich Methoden und Befragungsservices fungiert als interner Dienstleistungsbereich für das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Er unterstützt die anderen Arbeitsbereiche technisch und methodisch bei der Durchführung ihrer Projekte, insbesondere bei der Datenerhebung, Datenerfassung und Datenplausibilisierung. Zudem unterhält der Arbeitsbereich die IT-Infrastruktur für die Softwaresysteme, die im Rahmen der sozioempirischen Projekte eingesetzt werden.
- *Querschnittsprojekte:* Das DZHW ist über die genannten Arbeitsbereiche hinaus an zwei größeren Berichtssystemen beteiligt: Bildung und Qualifikation als Grundlage der technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands - Studien zum deutschen Innovationssystem und Bericht "Bildung in Deutschland".

c) Organisationales und personelles Setting (Stand 10/2013)

Organisational ist das DZHW aus dem HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF) der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH Hannover hervorgegangen, einem rechtlich unselbstständigen Institut innerhalb der Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH), das über mehrere Jahrzehnte Daten im öffentlichen Auftrag erhoben, ausgewertet und Berichte hierzu bereit gestellt hat. Gesellschafter des DZHW sind der Bund und die Länder. Das DZHW wurde mit seiner Gründung im August 2013 in die gemeinsame Förderung nach Art. 91b Grundgesetz aufgenommen.

Mit Stand Anfang Oktober werden nur ausgewählte Personen als Ansprechpartner für die Arbeitsbereiche auf der entsprechenden Internetseite des DZHW aufgelistet, daher wird hier auf eine entspr. Publikation des Wissenschaftsrates zurückgegriffen. Laut Evaluation des Wissenschaftsrates (vgl. WR 2013) beschäftigte HIS-HF zuletzt 85 Personen (41 Prozent unbefristet), davon 65 Wissenschaftler/innen. Es wird keine Person als Professor/in ausgewiesen. Der Anteil der promovierten Wissenschaftler/innen wird bei den Kenngrößen nicht genannt, der Anteil der Promovierten wird jedoch an anderer Stelle vom WR (2013: 11) als nicht ausreichend beschrieben, „um eine am aktuellsten Forschungsstand orientierte Betreuung der Umfragestudien und Organisationsanalysen zu gewährleisten“.

3.5 Das Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg

a) Selbstverständnis der Einrichtung (Stand 10/2013)

Das HoF-Tätigkeitsprofil wird durch sechs Aspekte bestimmt:¹³

- Hochschulforschung ist keine Disziplin, sondern ein Forschungsfeld. Dieses wird mit öffentlichen Mitteln unterhalten, weil ein Handlungsfeld – das Hochschulwesen – aktiv zu gestalten ist: Um die Rationalität der entsprechenden Entscheidungsprozesse zu steigern, wird handlungsrelevantes Wissen benötigt. In diesem Sinne ist HoF bewusst im Feld zwischen Forschung und Beratung tätig. Dabei setzt die Beratung Forschung voraus – nicht umgekehrt.
- Das Hochschulsystem bildet einerseits den Adapter zwischen Bildungs- und Wissenschaftssystem. Andererseits trägt es zur Kopplung von kultureller und ökonomischer Reproduktion der Gesellschaft bei. Mithin ist die Integration von vier Systemlogiken zu bewerkstelligen: gesellschaftlich unterstützte individuelle Selbstermächtigung (Bildung), wissensgeleitete Erzeugung von Deutungen, Erklärungen und daraus konstruierten Handlungsoptionen (Wissenschaft), sinngebundene Orientierung (Kultur) sowie ressourcengebundene Bedürfnisbefriedigung (Ökonomie). Die Hochschulforschung muss dies systematisch abbilden.
- Daher ist Hochschulforschung ein fortwährendes interdisziplinäres Kopplungsmanöver. Sie empfängt ihre wesentlichen methodischen und theoretischen Anregungen aus der Soziologie, Politikwissenschaft und Pädagogik/Erziehungswissenschaft. Systematisch ist sie zwischen den z.T. inhaltlich überlappenden Forschungsfeldern Bildungs- und Wissenschaftsforschung angesiedelt. Schnittstellen weist sie insbesondere zur Verwaltungs-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaft auf, daneben aber auch zu vergleichbar interdisziplinär angelegten Bereichen wie der Schul- sowie der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Die Interdisziplinarität der Hochschulforschung macht eigene Nachwuchsentwicklung nötig. HoF stellt sich dieser Aufgabe, indem es Promotionsprojekte unterstützt. Alle Promovierenden des Instituts sind zugleich in die Bearbeitung von Forschungsprojekten einbezogen, um auf diese Weise einen sukzessiven Einstieg in Methoden, theoretische Ansätze und Themen des Forschungsfeldes zu erlangen.
- HoF ist das einzige Institut, welches in den ostdeutschen Bundesländern systematisch Forschung über Hochschulen betreibt. Daraus ergeben sich besondere Projekt- und Anwendungsbezüge. Seit 2006 sind diese in das Zentralthema „Raumbezüge von Hochschulentwicklung im demografischen Wandel“ eingeordnet.
- HoF kooperiert eng mit dem *WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg*. Beide Einrichtungen sind durch Kooperationsvertrag, gemeinsame Leitung und Projekte miteinander verbunden.“

¹³ Vgl. URL: <http://www.hof.uni-halle.de/institut/taetigkeitsprofil/>

b) Kurzbeschreibung der Arbeits- und Forschungsschwerpunkte (Stand 10/2013)

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen handlungsfeldnahe Analysen der aktuellen Hochschulentwicklung. Das Institut bearbeitet alle wesentlichen Themen der aktuellen Hochschulentwicklung (vgl. URL: <http://www.hof.uni-halle.de/forschung/>):

- Im Zentrum stehen seit 2006 Untersuchungen zu Raumbezügen der Hochschulentwicklung im demografischen Wandel. Diese knüpfen an Forschungsprogramme an, mit denen die Systemtransformationsfolgen in der ostdeutschen Hochschullandschaft und der hochschulpolitische Föderalismus in Deutschland analysiert worden waren.
- Ebenso bearbeitet HoF Fragen der Hochschulorganisation und -governance, Qualitätsentwicklung an Hochschulen, des akademischen Personals, der Gleichstellung, der Hochschulbildung, Studienreform und Nachwuchsförderung sowie zu Forschung an Hochschulen. Damit wird nahezu komplett das Spektrum der Hochschulentwicklung und -forschung abgedeckt.
- Daneben ist HoF die einzige unter den deutschen Hochschulforschungseinrichtungen, die kontinuierlich auch zeithistorische Themen bearbeitet.

Die laufenden und kürzlich abgeschlossenen Forschungsprojekte wurden mit Stand Oktober 2013 zu insgesamt acht thematischen Bereichen geordnet:

- Hochschulen und demografischer Wandel – Raumbezüge der Hochschulentwicklung
- Hochschulpersonal und wissenschaftlicher Nachwuchs
- Governance, Steuerung und Organisation von Hochschulen
- Hochschulbildung, Studienreform, Studierende
- Gleichstellung und Gender-Politik im Hochschulbereich
- Forschung an Hochschulen
- Zeitgeschichte von Hochschule und Bildung
- Referenzraum Sachsen-Anhalt

Das HoF gibt zweimal im Jahr die Zeitschrift "Die Hochschule" heraus, die für unaufgeforderte Beitragseinreichungen offen ist.

c) Organisationales und personelles Setting (Stand 10/2013)

Organisationales wird das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg vom Land Sachsen-Anhalt getragen. Es ist als An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg assoziiert. 1996 gegründet, knüpft HoF Halle-Wittenberg an die Vorgängereinrichtung "*Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst*" an, die von 1991 bis 1996 die Neustrukturierung des ostdeutschen Hochschulwesens analysierend und dokumentierend begleitet hatte.

Auf der Internetseite des HoF werden derzeit 43 Personen als Mitarbeiter/innen aufgelistet.¹⁴ Davon sind drei Professoren¹⁵, 37 wissenschaftliche Mitarbeiter/innen (darunter 10 promoviert) und drei nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen (Sekretariat, Institutsverwaltung) (vgl. URL: <http://www.hof.uni-halle.de/institut/hof-mitarbeiter/>).

3.6 Das International Centre for Higher Education Research der Universität Kassel (INCHER)

a) Selbstverständnis der Einrichtung (Stand 10/2013)

Das International Centre for Higher Education Research Kassel (INCHER-Kassel) ist eine interdisziplinäre Forschungseinrichtung der Universität Kassel. Es gehört zu den wenigen Forschungseinrichtungen an Universitäten in Europa, die ausreichend groß sind, um sich mit vielfältigen Fragen von Hochschule und Gesellschaft zu befassen. INCHER-Kassel forscht zu Fragen von Hochschule und Studium sowie zu Themen an den Schnittstellen zwischen Hochschule und anderen gesellschaftlichen Teilbereichen.

b) Kurzbeschreibung der Arbeits- und Forschungsschwerpunkte (Stand 10/2013)

Forschungsfragen werden am INCHER in einer Struktur von vier Arbeitsbereichen bearbeitet:¹⁶

- *Studierende und Absolvent/inn/en*: Der Arbeitsbereich „Studierende und Absolvent/inn/en“ knüpft an die langjährigen Forschungserfahrungen des INCHER-Kassel in der Absolventenforschung an und ergänzt diese um den Themenbereich „Studierende“. Im Bereich der Absolventenforschung wird die bestehende Forschungslinie – vor allem das Kooperationsprojekt Absolventenstudien (KOAB) und internationale Kooperationen – fortgesetzt und vertieft.
- *Wissenschaftlicher Wandel*: Weltweit befinden sich Hochschul- und Wissenschaftssysteme seit Beginn der 1990er Jahre in einer Phase des dynamischen Wandels der Strukturen der wissenschaftlichen Wissensproduktion und der Organisationsform, der insbesondere Universitäten betrifft. Da Universitäten jedoch stark eigenlogisch operierende Organisationen sind und der universitären Wissensproduktion Tendenzen inhärent sind, die sich einem (vielfach von außen initiierten) Wandel entgegensetzen, zeigen sich zugleich widersprüchliche Effekte anstelle eines radikalen Wandels und der

¹⁴ Davon werden einige Mitarbeiter/innen mit einer anderen Emailadresse als der des HoF aufgelistet, so beispielsweise vier mit einer Emailadresse der Partnereinrichtung WZW, dessen Leiter zugleich der Leiter des HoF in Personalunion ist. Bei der Auflistung der Mitarbeiter ist – wie auch bei anderen Einrichtungen – zu beachten, dass sich die Anzahl der Personen monatlich ändern kann, weil beispielsweise aufgrund auslaufender Projekte oder aufgrund attraktiver(er) anderer Optionen wie z.B. unbefristeter Stellen in anderen Bereichen, Personen das Institut verlassen.

¹⁵ Dies sind der aktuelle Direktor des HoF, Prof. Dr. Peer Pasternack, der ehemalige Direktor des HoF, Prof. Dr. Reinhardt Kreckel (emeritiert, aber nach wie vor für HoF tätig), sowie Prof. Dr. Justin J. W. Powell (seit 2012 Professor für Bildungssoziologie an der Universität Luxemburg).

¹⁶ Vgl. URL: <http://www.uni-kassel.de/einrichtungen/incher/ueber-incher.html>

Realisierung hochschul- und wissenschaftspolitisch favorisierter Modelle. Im Arbeitsbereich „Wissenschaftlicher Wandel“ stehen daher Universitäten als Orte der Wissensproduktion im Zentrum und die Untersuchungen fokussieren Wandlungstendenzen und Kontinuitäten der wissenschaftlichen Wissensproduktion und der Organisation Universität. Die empirische Analyse von Kontinuität und Wandel wird anhand von Forschungsprojekten realisiert, bei denen unterschiedliche qualitative und quantitative Verfahren (interviewbasierte Fallstudien, Organigrammanalyse, Bibliometrie und Netzwerkanalysen) zum Einsatz kommen.

- *Governance und Organisation*: Weitreichende Transformationsprozesse auf der Ebene der Binnenorganisation und Leitung von Hochschulen – ausgelöst durch die Globalisierung und die Verwissenschaftlichung gesellschaftlicher Strukturen sowie die zunehmend wissensbasierte Wirtschafts- und Innovationsentwicklung – führen viele Autoren zu dem Schluss, dass sich Hochschulen in vieler Hinsicht als emergente Organisationsformen den korporativen Organisationen annähern; sie würden sich demnach zunehmend zu vollständigen, gemanagten oder agentischen Organisationen entwickeln. Doch welche Auswirkungen haben zunehmend wettbewerbsorientierte Organisationsstrukturen für Forschung und Ausbildung an Hochschulen auf die Selbststeuerung und die Selektion innerhalb der mit ihr eng verbundenen Professionen und Funktionseliten? Vor dem Hintergrund dieser Frage liegt der Fokus der Forschung im Arbeitsbereich „Governance und Organisation“ auf der Analyse von Genese, Diffusion und Effekten neuer Organisationsformen und Managementinstrumenten in der Governance von Hochschulen. Dabei geht es vor allem um die Herausarbeitung der Besonderheiten der Hochschulorganisation im Vergleich mit anderen staatsnahen bzw. wissensbasierten Bereichen.
- *Innovation und Transfer*. Der Arbeitsbereich „Innovation und Transfer“, , setzt sich zusammen aus den Forschungsschwerpunkten „Innovationen in Forschung, Lehre und Wissens- und Technologietransfer“ sowie „Personen, Berufe und Profession(en)“, welche durch das Querschnittsthema „Organisation“ verbunden sind. Beide Schwerpunkte untersuchen den nachhaltigen Einfluss auf die Organisation Hochschule und deren Wandel im Kontext gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Langfristig ist die Etablierung eines Profils zu Innovationen im Hochschulbereich, Valorisierung wissenschaftlichen Wissens der drei Missionen der Hochschulen, Personengruppen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie der Hochschulorganisation angestrebt – ohne den Bereich „außerhalb“ der Wissenschaft zu ignorieren. Kennzeichnend für die wissenschaftliche Arbeit zum interdisziplinären Thema „Innovation und Transfer“ sind sowohl Theorieentwicklung als auch empirische Sozialforschung.

Darüber hinaus werden Querschnittsthemen wie Internationalisierung, soziale Ungleichheit oder Gender-Fragen aufgegriffen, die in allen vier Bereichen Bedeutung haben.

c) Organisationales und personelles Setting (Stand 10/2013)

Das INCHER-Kassel ist eine Forschungseinrichtung der Universität Kassel. Geleitet wird es von einem Direktorium unter Vorsitz des Geschäftsführenden Direktors Prof. Dr. Georg

Krücken (seit 2011), in dem neben weiteren Professoren auch wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Mitarbeiter/innen vertreten sind.

Das INCHER-Kassel ist laut Selbstbeschreibung Arbeitsplatz für etwa 40 bis 45 wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter viele Doktorandinnen und Doktoranden. Derzeit werden 41 Personen auf der entsprechenden Internetseite des INCHER-Kassel aufgeführt. Davon sind fünf Professor/innen, 30 wissenschaftliche Mitarbeiter/innen (darunter vier promoviert, einer im Vorruhestand) und sechs nichtwissenschaftliche Mitarbeiter/innen (Sekretariat, EDV, Dokumentation).¹⁷

3.7 Das Promotionskolleg 'Verantwortliche Hochschule' an der Universität Flensburg

a) Selbstverständnis der Einrichtung (Stand 11/2013)

Das Promotionskolleg 'Verantwortliche Hochschule' der Universität Flensburg wurde im Wintersemester 2007/2008 federführend von Prof. Dr. Gerd Grözinger und von Mitinitiator Prof. Dr. Wenzel Matiaske (heute Helmut-Schmidt-Universität Hamburg) eingerichtet. Neben den Promotionsstipendiat/inn/en der Heinrich-Böll-Stiftung gehören ihm weitere assoziierte Doktorand/inn/en sowie Professor/inn/en verschiedenster Disziplinen an (u. a. Soziologie, Bildungsökonomie, Geografie, Methodenlehre). Die Arbeitsschwerpunkte bzw. Forschungsinteressen der Teilnehmenden konzentrieren sich mit unterschiedlichen Fragestellungen auf das stark interdisziplinäre Feld der Hochschulforschung. In monatlichen Treffen an der Universität Flensburg werden die Promotionsvorhaben und relevante Themen der Hochschulforschung diskutiert – häufig inspiriert durch Gastvorträge von Expert/inn/en aus dem Feld wie z.B. von Prof. Dr. U. Teichler (INCHER Kassel), Prof. Dr. A. Wolter (HU Berlin), Dr. D. Simon (WZB). Ergänzend finden halbjährlich mehrtägige Workshops statt.¹⁸

b) Kurzbeschreibung der Arbeits- und Forschungsschwerpunkte (Stand 11/2013)

Neben den Dissertationsthemen (siehe für einige Beispiele <http://iim.uni-flensburg.de/index.php?id=4725>), die selbstverständlich den Hauptfokus des Promotionskollegs bilden, gibt es (drittmittelbasierte) Forschungsaktivitäten der Betreuer/innen mit Beteiligung von Kollegteilnehmer/innen zum Thema Hochschulen (z.B. Antidiskriminierung, Forschungsförderung, Berufseignung, Karrierestufen, Notengebung). Derzeit werden BMBF-Projekte zu Tests, Beratung und Coaching für künftige Lehrer/innen, Berufseignung in den Vermittlungswissenschaften und zur Innovationsfähigkeit im demographischen Wandel sowie zur Notengebung an deutschen Hochschulen (DFG) durchgeführt.

¹⁷ Vgl. URL: <http://www.uni-kassel.de/einrichtungen/incher/personen.html>

¹⁸ Vgl. URL: <http://iim.uni-flensburg.de/index.php?id=4725>

c) Organisationales und personelles Setting (Stand 11/2013)

Das Promotionskolleg 'Verantwortliche Hochschule' ist am internationalen Institut für Management und ökonomische Bildung (IIM) der Universität Flensburg angesiedelt. Sprecher ist Prof. Dr. Gerd Grözinger, der das Fachgebiet Sozial- und Bildungsökonomie am internationalen Institut für Management und ökonomische Bildung (IIM) der Universität Flensburg leitet.

Fünf Doktorand/inn/en werden/wurden mit Promotionsstipendien der Heinrich-Böll-Stiftung unterstützt. Weitere sieben assoziierte Doktorand/inn/en erhalten andere Stipendien oder sind auf Haushalts- und Forschungsstellen tätig, können aber die Angebote des Promotionskollegs nutzen. Daraus ergeben sich insgesamt zwölf Promovierende, Postdocs wurden nicht ausgewiesen. Dem Promotionskolleg gehören insgesamt zehn Professor/inn/en an.¹⁹

3.8 Die Studiengänge zur Hochschulforschung

a) (Selbst-)Beschreibung der Situation durch die GfHf (Stand 11/2013)

Derzeit existieren in Form von Studiengängen ganz ähnlich wie bei der strukturierten Promovierendenausbildung nur wenige wissenschaftliche Vorbereitungsmöglichkeiten für die thematische und methodische Forschung über Hochschulen. Die bestehenden Masterstudiengänge,²⁰ in denen dies in unterschiedlichem Ausmaß stattfindet, qualifizieren überwiegend für Tätigkeiten in Organisation und Management von Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Hierzu werden in einer Stellungnahme der Gesellschaft für Hochschulforschung²¹ sechs bestehende und ein (zu diesem Zeitpunkt) noch in Vorbereitung befindlicher Studiengang genannt.²²

- Masterstudiengang „Wissenschaftsmanagement“ an der DHV Speyer
- Masterstudiengang „Wissenschaft und Gesellschaft“ an der Universität Hannover
- MBA-Studiengang „Hochschul- und Wissenschaftsmanagement“ an der HS Osnabrück

¹⁹ Vgl. URL: <http://iim.uni-flensburg.de/index.php?id=4725>

²⁰ Hier werden nur Masterstudiengänge betrachtet, da nach allen verfügbaren Informationen davon auszugehen ist, dass es keine Bachelorstudiengänge für diesen Bereich gibt.

²¹ Die Stellungnahme ist online verfügbar unter URL: http://hochschulforschung.de/fileadmin/user_upload/GfHf_Stellungnahme_HSF_Nachwuchs_2012.07.31.pdf. Für einen ausführlicheren Überblick auch zu Zertifikats- und Kombinationsprogrammen vgl. das Themenheft „Studienprogramme zu Hochschule und Wissenschaftsmanagement im Vergleich“ der Zeitschrift Personal- und Organisationsentwicklung in Einrichtungen der Lehre und Forschung (P-OE), Nr. 1+2/2009 (auch Online unter URL: <http://www.universitaetsverlagwebler.de/inhalte/poe-1%2B2-2009.pdf>). Darüber hinaus wird in der GfHf-Stellungnahme das strukturierte Doktoratsprogramm am Institut für Wissenschaftskommunikation und Hochschulforschung in Wien erwähnt. Programme außerhalb Deutschlands werden hier jedoch generell nicht weiter berücksichtigt.

²² An der HU Berlin ist die Abteilung Hochschulforschung seit dem Wintersemester 2013/14 für ein Modul „Empirische Hochschulforschung“ im Bachelor Erziehungswissenschaften und ein Modul „Hochschule als Einrichtung des lebenslangen Lernens“ im Master Erziehungswissenschaften zuständig. Da dieser Masterstudiengang aber keinen Schwerpunkt Hochschulforschung hat, wird auch dieser hier nicht weiter betrachtet.

- Masterstudiengang „History, Philosophy and Sociology of Science“ der Universität Bielefeld
- Masterstudiengang “Master of Higher Education” der Universität Hamburg
- MBA-Studiengang „Bildungsmanagement“ an der Universität Oldenburg
- Masterstudiengang „Wissenschaftsforschung“ an der Humboldt-Universität zu Berlin

Als Bewertung der Situation wird formuliert: Aufgrund mangelnder zielgerichteter Ausbildungsangebote müssten neue wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Hochschulforschungsinstituten häufig erst lange eingearbeitet werden; teilweise erzeuge dieser Mangel an fachlich qualifiziertem Nachwuchs Probleme bei der Personalrekrutierung und führe dazu, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegenseitig abgeworben würden. Ähnlich verhalte es sich bei wissenschaftsnah tätigem Personal in Hochschulverwaltung und -management sowie Institutional Research. Allein im Zuge des „Programm des Bundes und der Länder für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre“ würden hunderte neuer Stellen geschaffen. Nicht zuletzt profitieren z.B. auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und Projektträger (z. B. DLR-PT) inhaltlich und personell von der Arbeit der Hochschulforschung. Die GfHf sehe großen Bedarf für die Verankerung von Masterstudiengängen und (strukturierter) Promovierendenausbildung im Bereich der Hochschulforschung und des Institutional Research an Hochschulen – über die bestehenden Weiterbildungsstudiengänge hinaus.²³

b) Kurzbeschreibung von Studiengängen mit Hochschulforschungsschwerpunkt (Stand 11/2013)

In Deutschland gibt es derzeit selbst bei weiter Auslegung des hier zugrundeliegenden Konzeptes zur Kartierung der Hochschulforschung derzeit nur ein Studiengangsangebot, das dem Ziel, (in einem größeren Ausmaß) wissenschaftliche Vorbereitungsmöglichkeiten speziell für Forschung über Hochschulen anzubieten, am ehesten entspricht. Dies ist der in Kooperation mit dem DZHW angebotene Masterstudiengang „Wissenschaft und Gesellschaft“ der Universität Hannover, der als guter Anfang mit Ausbaupotential gelten könnte.²⁴

Der *Masterstudiengang Wissenschaft und Gesellschaft* an der Universität Hannover legt in seiner Beschreibung einen Schwerpunkt darauf, dass er interdisziplinär und forschungsorientiert angelegt sei und die moderne Wissensgesellschaft unter verschiedenen

²³ Vgl. URL: http://hochschulforschung.de/fileadmin/user_upload/GfHf_Stellungnahme_HSF_Nachwuchs_2012.07.31.pdf

²⁴ Der Studiengang “International Master Programme Higher Education Research and Development” (MAHE) lief von 2004 bis 2013 und die Neumatrikulationen endeten bereits 2009. (vgl. URL: <http://www.uni-kassel.de/einrichtungen/incher/master-studium-mahe.html>). Einige INCHER-Wissenschaftler lehren unabhängig davon (weiter) zu Themen der Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Der auf den ersten Blick ähnlich lautende Masterstudiengang “Master of Higher Education” (MoHe) der Universität Hamburg, der vom Namen her auch das Ziel haben könnte, speziell für die thematische und methodische Forschung über Hochschulen auszubilden, hat laut Internetseite „das Ziel, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eine systematische didaktische Qualifizierung für die Gestaltung von Lehre und Lernen an Hochschulen und Institutionen der wissenschaftlichen Weiterbildung zu ermöglichen.“ (Vgl. URL: http://www.zhw.uni-hamburg.de/zhw/?page_id=6) Daher wäre dieser Studiengang von seiner inhaltlichen Ausrichtung eher der Hochschuldidaktik zuzuordnen.

Blickrichtungen betrachtet.²⁵ Der Studiengang baut laut Selbstverständnis auf der Fachkompetenz unterschiedlicher Disziplinen der Leibniz Universität Hannover auf (unter anderem Soziologie, Politische Wissenschaft, Rechtswissenschaft, Philosophie und Wirtschaft) und läuft in Kooperation mit der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH (jetzt DZHW). In einem Projektmodul können Studierende ihre Kompetenzen in der (Forschungs-)Praxis vertiefen. Der Studiengang qualifiziert für sozialwissenschaftliche Forschungs- und Lehrtätigkeiten in unterschiedlichen Bereichen. Speziell zum Thema Berufsperspektiven heißt es, der Masterstudiengang Wissenschaft und Gesellschaft qualifiziert (...) insbesondere für die Soziologie, die interdisziplinäre Hochschul- und Wissenschaftsforschung und die Bildungsforschung. Zu den beruflichen Tätigkeitsfeldern gehören u.a. Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Bildungsforschung, Hochschul- und Wissenschaftsmanagement.

c) Organisationales und personelles Setting (Stand 11/2013)

Der Masterstudiengang „Wissenschaft und Gesellschaft“ ist ein konsekutiver, forschungsorientierter und interdisziplinärer Masterstudiengang der Universität Hannover. Der Studienbetrieb wurde erstmals im Wintersemester 2010/11 aufgenommen. Der Studiengang wurde 2010 ohne Auflagen erfolgreich durch die Zentrale Evaluierungs- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA) akkreditiert.

Als für den Studiengang zuständige bzw. in dessen Durchführung involvierte Personen werden für den Masterstudiengang „Wissenschaft und Gesellschaft“ auf dessen Internetseite 16 Personen aufgeführt.²⁶ Elf davon sind Professor/inn/en, vier sind promoviert und eine Person ist nicht promoviert. Es ist davon auszugehen, dass zumindest ein Teil der Personen nur für eine oder mehrere Lehrveranstaltungen bzw. evtl. auch nur Teile davon zuständig ist und demzufolge nur ein mehr oder weniger kleiner Teil der kompletten Personalkapazität der aufgeführten Personen für den Studiengang zur Verfügung steht.

²⁵ Vgl. URL: <http://www.uni-hannover.de/de/studium/studienfuehrer/wiss-gesellschaft/>

²⁶ Vgl. URL: <http://wisges.uni-hannover.de/personen3.html>

Tabelle 1: Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung

Bezeichnung	Organisation/ Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
Abteilung Hochschulforschung, Institut für Erziehungswissenschaften, Philosophische Fakultät IV, Humboldt-Universität Berlin	Universitätseinrichtung	http://www.ewi.hu-berlin.de/hsf	Forschungsschwerpunkte der Abteilung sind: <ul style="list-style-type: none"> ▪ lebenslanges Lernen ▪ empirische Studierendenforschung ▪ Übergang von Hochschule - Beruf ▪ Hochschulreformen und Hochschulsteuerung ▪ Beschäftigungssituation und Karrierewege von Hochschulbeschäftigten ▪ Bildungsmonitoring und Bildungsberichterstattung.
Professur für Erziehungswissenschaftliche Forschung zum Tertiären Bildungsbereich, Institut für Erziehungswissenschaften, Philosophische Fakultät IV, Humboldt-Universität Berlin	Universitätsprofessur, Leitung der Abteilung Hochschulforschung der Humboldt-Universität Berlin	http://www.ewi.hu-berlin.de/hsf/team/aw	Die Professur hat derzeit Andrä Wolter inne.
AG Hochschulforschung, Fach Soziologie, Fachbereich Geschichte und Soziologie, Geisteswissenschaftlichen Sektion, Universität Konstanz	universitäre Forschungseinrichtung	http://cms.uni-konstanz.de/ag-hochschulforschung/startseite/	Im Mittelpunkt steht der Studierendensurvey, der im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt wird. Themen sind die Studiensituation sowie die studentischen Erfahrungen und Orientierungen. Darüber hinaus gibt es Projekte zum Arbeitsmarkt und Studium, zur Evaluation der Lehre und zur Entwicklung des Europäischen Hochschulraumes.

<p>Professur für empirische Sozialforschung und Hochschulforschung, Fachbereich Geschichte und Soziologie, Geistes- wissenschaftlichen Sektion, Universität Konstanz</p>	<p>Leitung der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz</p>	<p>http://www.soziologie.uni-konstanz.de/professuren/prof-dr-werner-georg/</p>	<p>Die Professur hat derzeit Werner Georg inne</p>
<p>Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung München</p>	<p>Forschungseinrichtung im Bereich des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst (StMWFK)</p>	<p>http://www.ihf.bayern.de/</p>	<p>Leiter ist ein Professor der Ludwig-Maximilian-Universität München: Prof. Hans-Ulrich Küpper (http://www.controlling.bwl.uni-muenchen.de/personen/professoren/kuepper/index.html) Themenschwerpunkte des Instituts sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Steuerung von Hochschulen ▪ Studium und Studierende ▪ Übergänge Schule – Hochschule – Beruf ▪ Forschung und wissenschaftliches Personal ▪ Internationalisierung und internationale Vergleiche
<p>Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) Hannover</p>	<p>Gesellschaft mit beschränkter Haftung</p>	<p>http://www.dzhw.eu/start</p>	<p>Das DZHW ging aus der Abteilung Hochschulforschung, später dem HIS-Institut für Hochschulforschung der HIS GmbH hervor und wurde – zusammen mit der Abteilung Hochschulentwicklung – aus der HIS GmbH ausgegliedert. Gesellschafter des DZHW sind der Bund und die Länder. Beteiligung am Masterstudiengang "Wissenschaft und Gesellschaft" der Universität Hannover: http://wisges.uni-hannover.de/</p>

			<p>Sechs Arbeitsbereiche:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Studierendenforschung ▪ Absolventenforschung ▪ Lebenslanges Lernen ▪ Steuerung, Finanzierung, Evaluation ▪ Methoden und Befragungsservices ▪ Querschnittsprojekte <p>Die wissenschaftliche Leiterin ist derzeit Edith Braun, der administrative Leiter Michael Leszczensky.</p>
<p>Institut für Hochschulforschung HoF an der Martin-Luther- Universität Halle- Wittenberg</p>	<p>An-Institut der Universität Halle-Wittenberg, eingetragener Verein</p>	<p>http://www.hof.uni-halle.de/</p>	<p>Vereinsmitglieder sind natürliche Personen. Der Direktor des Instituts ist gleichzeitig der wissenschaftliche Leiter des → WZW (derzeit Peer Pasternack).</p> <p>Themenbereiche des Instituts sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Hochschulen und demografischer Wandel – Raumbezüge der Hochschulentwicklung ▪ Governance, Steuerung und Organisation von Hochschulen ▪ Hochschulpersonal und wissenschaftlicher Nachwuchs ▪ Gleichstellung und Gender-Politik im Hochschulbereich ▪ Hochschulbildung, Studienreform, Studierende ▪ Forschung an Hochschulen ▪ Zeitgeschichte von Hochschule und Bildung ▪ Referenzraum Sachsen-Anhalt

<p>International Centre for Higher Education Research, Universität Kassel (INCHER-Kassel)</p>	<p>interdisziplinäre Forschungseinrichtung der Universität Kassel</p>	<p>http://www.uni-kassel.de/einrichtungen/incher/startseite.html</p>	<p>Ursprünglich: Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung WZ I der Universität Kassel, 2006 in INCHER umbenannt. Im Direktorium sind neben dem Direktor (dem → Professur für Hochschulforschung der Universität Kassel) noch drei weitere Professor/innen der Universität, die aber nicht über Hochschulen forschen, außerdem der ehemalige INCHER-Direktor und Professor im (offiziellen, aber dennoch forschungsaktiven) Ruhestand Ulrich Teichler. Vier Arbeitsbereiche:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Studierende und Absolventen ▪ Wissenschaftlicher Wandel ▪ Governance und Organisation ▪ Innovation und Transfer
<p>Professur für Hochschulforschung, FB 05 Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel</p>	<p>Universitätsprofessur</p>	<p>http://www.uni-kassel.de/fb05/fachgruppen/soziologie/hochschulforschung-incher/prof-dr-georg-kruecken.html</p>	<p>Die Professur ist gleichzeitig mit der Leitung des INCHER betraut. Die Professur hat derzeit Georg Krücken inne.</p>

Promotionskolleg 'Verantwortliche Hochschule' der Universität Flensburg	Angesiedelt am Internationalen Institut für Management und ökonomische Bildung (IIM) der Universität Flensburg, gefördert von der Heinrich-Böll-Stiftung.	http://iim.uni-flensburg.de/index.php?id=4725	Gerd Grözinger ist Sprecher und Initiator des Promotionskollegs.
Masterstudiengang „Wissenschaft und Gesellschaft“ der Universität Hannover.	konsekutiver, forschungorientierter und interdisziplinärer Masterstudiengang der Universität Hannover.	http://www.uni-hannover.de/de/studium/studienfuehrer/wiss-gesellschaft/	Eva Barlösius ist Leiterin des Studienganges

4. Hochschulforschung in der Wissenschaftsforschung

René Krempkow

In diesem Kapitel geht es gemäß dem Konzept der Kartierung der Hochschulforschung um eine übersichtliche Kurzdarstellung der Erfassung derjenigen Akteure der Wissenschaftsforschung in Deutschland, die in einem größeren Ausmaß als nur punktuell z.B. mit (Teil-)projekten und Veröffentlichungen auch in der Forschung über Hochschulen aktiv sind. Dies betrifft damit nur einen Teil der Akteure der Wissenschaftsforschung in Deutschland. Im Gegensatz zur Bildungsforschung (siehe 3.2.) ist Forschung über Hochschulen für die Wissenschaftsforschung zwar ein wichtiger Teilbereich, aber auch in der Selbstsicht der Wissenschaftsforschung nicht der Hauptfokus.

Die in der folgenden Tabelle genannten Einrichtungen forschen neben der Wissenschaftsforschung bereits derzeit auch über Hochschulen und Hochschulbelange. Allerdings liegt ihr Schwerpunkt auf der Erforschung des Wissenschaftssystems. Dieses besteht gerade in Deutschland zu einem im internationalen Vergleich sehr großen Teil nicht nur aus Hochschulen. Es gibt denn hier erwartungsgemäß auch Forschung, die nicht den Gegenstand „Hochschule“ im Blick hat.²⁷ Das Potential für eine zeitnahe Umsetzung der vom WR (2013) für HIS-HF (jetzt DZHW) empfohlenen Zusammenführung von Frage- und Problemstellungen aus den Bereichen der empirischen Wissenschaftsforschung und der Hochschulforschung ist aufgrund der hier bereits derzeit bestehenden Forschung auch über Hochschulen und Hochschulbelange am stärksten in den nachfolgend aufgeführten Einrichtungen zu sehen. Da es hier zunächst um eine Erfassung und übersichtliche Darstellung der betreffenden Einrichtungen gehen soll, wird an dieser Stelle auf das Verhältnis von Hochschulforschung und Wissenschaftsforschung zueinander nicht näher eingegangen. Eine Darlegung und Diskussion der unterschiedlichen Standpunkte zu diesem Verhältnis ist im Resümee (11. Kapitel) zu finden.

²⁷ So wird – um nur exemplarisch zwei Beispiele zu nennen – an Einrichtungen wie dem „Forum Internationale Wissenschaft“ der Universität Bonn (<http://www.fiw.uni-bonn.de/>) und dem „Munich Center for Technology in Society (MCTS)“ der Technischen Universität München (<http://www.mcts.tum.de/>) nicht explizit über Hochschulen geforscht.

Tabelle 2: Einrichtungen der Wissenschaftsforschung, die auch über Hochschulen forschen

Bezeichnung	Organisation/ Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik des Wissenschaftszentrums Berlin WZB	Forschergruppe im WZB. Das WZB ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. Es ist eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung.	http://www.wzb.eu/de/forschung/gesellschaft-und-wirtschaftliche-dynamik/wissenschaftspolitik	Forschergruppe im Rahmen des Forschungsschwerpunkt „Gesellschaft und wirtschaftliche Dynamik“
Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) Berlin	ursprünglich als „Hilfseinrichtung der Forschung“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gegründet, inzwischen e.V.	http://www.forschungsinformation.de/	Die Forschung ist in vier Themenbereichen organisiert: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Evaluation und Begutachtungswesen ▪ Indikatorik und Methoden ▪ Analysen des Wissenschaftssystems ▪ Nachwuchs und Karrieren
Professur für Wissenschaftsforschung, am Institut für Sozialwissenschaften, Philosophische Fakultät III, Humboldt-Universität zu Berlin	Inhaber der Professur ist zugleich Leiter des Institutes für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ)	https://www.sowi.hu-berlin.de/lehrbereiche/wissenschaftsforschung	Prof. Dr. Stefan Hornbostel (Leiter des → iFQ)
Institute for Interdisciplinary Studies of Science (I ² SoS)	Einrichtung des „wissenschaftlichen Bereichs“ der Universität Bielefeld	http://www.uni-bielefeld.de/i2sos/	Das Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT) der Universität Bielefeld ist Ende 2012 aufgelöst worden (http://www.uni-bielefeld.de/iwt). Einige Mitglieder arbeiten nun im I ² SoS.

			<p>Aktuell sind folgende Forschergruppen an das Institut angeschlossen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Historical Studies of Science ▪ Philosophy of Science ▪ Economics of Science and History of Economics ▪ Ethics in Sciences and Medicine ▪ Bibliometrics ▪ Cognition, Psycholinguistics and Social Science Methods <p>Angebot des Masterstudiengangs an der Universität Bielefeld: "History, Philosophy and Sociology of Science" (HPSS)</p>
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft	Der Stifterverband ist eine „Gemeinschaftsaktion der deutschen Wirtschaft“.	http://stifterverband.info/statistik_und_analysen/index.html http://stifterverband.info/statistik_und_analysen/wissenschaftsstatistik/index.html	<p>Felder des Bereichs Statistik und Analysen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wissenschaftsstatistik ▪ Forschung und Entwicklung ▪ Ländercheck ▪ Gründungsradar ▪ Hochschul-Barometer ▪ Zivilgesellschaft in Zahlen
Verein für Wissenschaftssoziologie und -statistik Berlin	eingetragener Verein	http://www.wisos.org/	<p>Zweck des Vereins ist die Förderung gemeinnütziger wissenschaftssoziologischer und -statistischer Untersuchungen im nationalen und internationalen Rahmen.</p> <p>Vereinsmitglieder sind natürliche Personen. Erster Vorsitzender ist Prof. em. Hansgünter Meyer.</p>

Grenzfälle:²⁸

Bezeichnung	Organisation/Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI in Karlsruhe	Institut der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V.	http://www.isi.fraunhofer.de/isi-de/	In einem der sieben Competence Center (Politik und Regionen) ist Prof. Dr. Ulrich Schmoch (derzeit abgeordnet an die DUV Speyer, Studiengang Master of Public Administration Wissenschaftsmanagement)
Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin	Institut der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.	http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/de/index.html	Aktuell gibt es keinen Forschungsschwerpunkt zur Geschichte der Universität/Hochschule.
Zentrum Technik und Gesellschaft ZTG der Technischen Universität Berlin	zentrale Forschungseinrichtung der Technischen Universität Berlin	http://www.tu-berlin.de/ztg/menue/startseite_ztg	Wissenschaftliche Geschäftsführerin ist Prof. Martina Schäfer (http://www.tu-berlin.de/ztg/menue/team/mitarbeiterinnen/schaefer_martina_prof_dr_dr/) Das ZTG hat keinen expliziten Forschungsschwerpunkt im Bereich der Hochschulforschung. Einzelne Forscher wie PD Dr. Jochen Gläser forschen jedoch sowohl zu Themen im Bereich der Wissenschafts- wie auch der Hochschulforschung (z.B. Evaluationen an Hochschulen, wiss. Nachwuchs)

²⁸ Die hier als Grenzfälle aufgeführten Einrichtungen eint, dass an Ihnen (unter anderem) Wissenschaftsforschung sowie Hochschulforschung betrieben werden, ohne dass es eine explizite Schwerpunktsetzung hierzu gäbe. Ebenfalls als möglicher Grenzfall hinzukommen könnte in Zukunft der derzeit an der TU München in der TUM School of Education errichtete „Friedrich Schiedel-Stiftungslehrstuhl für Wissenschaftssoziologie“, den Sabine Maasen besetzen wird. In ihrer Zeit in Basel hat sie u. a. Forschung zu Hochschulprofessionen betrieben.

5. Hochschulforschung in der Bildungsforschung

Martin Winter

Auch wenn die Bildungsforschung in der Bundesrepublik im Vergleich zur Wissenschaftsforschung gut ausgebaut ist, spielt die Forschung zu Hochschulen keine große Rolle innerhalb der Bildungsforschung. Im Gegensatz zur Wissenschaftsforschung sind Hochschulen, Hochschulbildung und andere Hochschulbelange für die Bildungsforschung eher randständige Themen. Für die Bildungsforschung ist die Hochschule bzw. die tertiäre Bildung nur eine unter mehreren zu untersuchenden Bildungsetappen. Im Zentrum der empirischen Bildungsforschung stehen vor allem schulische Prozesse. Dies ist ein deutlicher Unterschied zur Wissenschaftsforschung, für die Hochschulen ein zentraler Ort und damit ein zentraler Aspekt der Wissenschaftsentwicklung und des Wissenschaftssystems sind.

Mit der sogenannten empirischen Wende (vgl. Buchhaas-Birkholz 2009) werden die Bildungsforschung und die empirische Bildungsforschung faktisch gleichgesetzt. Nach Ditton (2011: 31) beschäftigt sich die empirische Bildungsforschung „in der Hauptsache mit Bildungsprozessen innerhalb von Institutionen“. Dazu zählen Kindergärten, Schulen, Hochschulen und Einrichtungen der Weiterbildung.²⁹ Demnach kann Hochschulforschung – sofern sie sich mit Hochschulbildung beschäftigt – als ein Teilbereich der empirischen Bildungsforschung gelten (vgl. Wolter 2011).

Die Grenzen der „Hochschul-Bildungsforschung“ zur Hochschuldidaktik, die sich ebenfalls mit Fragen von Studium und Lehre beschäftigt, sind fließend (siehe 6. Kapitel). Die gemeinsame Schnittmenge von Bildungsforschung und hochschuldidaktischer Forschung sind Lern- und Lehrprozesse sowie ihre Rahmen- bzw. Kontextbedingungen, im weiteren Sinne auch Sozialisationsprozesse. Nach Oehler (1988: 15) gingen wichtige „Brückenschläge zur soziologischen und insbesondere bildungssoziologischen Forschung“ von den – in den 1970er Jahren gegründeten und dann nach zwei Jahrzehnten geschlossenen bzw. umgewandelten – hochschuldidaktischen Zentren der Universitäten aus. Die Geschichte der Hochschulforschung in Deutschland offenbart eine große Nähe zur Hochschuldidaktik (siehe 6. Kapitel; siehe auch die Beiträge in dem von Oehler und Webler 1988 herausgegebenen Sammelband).

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF hat Ende 2007 das „Rahmenprogramm zur Förderung der empirischen Bildungsforschung“³⁰ aufgelegt. Der ebenfalls 2007 gestartete Förderschwerpunkt „Forschung über Hochschulen“ ist Bestandteil des Rahmenprogramms „Empirische Bildungsforschung“. Dieser Förderschwerpunkt weist –

²⁹ Ausgewählte Themen der Hochschulforschung werden in dem Handbuchartikel von Andrea Lange-Vester und Christel Teiwes-Kügler (2012) genannt.

³⁰ Das Rahmenprogramm zur Förderung der empirischen Bildungsforschung im Internet: http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_zweiundzwanzig.pdf

bislang – vier Linien auf: Professionalisierung der Hochschullehre (November 2007), Wissenschaftsökonomie (April 2010), Kompetenzmodellierung und Kompetenzerfassung (Oktober 2010), Leistungsbewertung in der Wissenschaft (September 2012) sowie – ganz aktuell: Begleitforschung zum Qualitätspakt Lehre (Oktober 2013).³¹ Außerdem hat das BMBF eine „Richtlinie von Forschung zu den Karrierebedingungen und Karriereentwicklungen des Wissenschaftlichen Nachwuchses“ erlassen und dazu im August 2012 eine Förderbekanntmachung über Forschung zum Wissenschaftlichen Nachwuchs veröffentlicht.³² Das BMBF ist damit der größte Mittelgeber von Projekten im Bereich der Hochschulforschung. Das (in der folgenden Tabelle genannte) Nationale Bildungspanel (NEPS) ist ebenfalls in das Rahmenprogramm eingebettet. Es beinhaltet eine umfassende Studie zur Ermittlung von Längsschnittdaten zu Kompetenzentwicklungen, Bildungsprozessen, Bildungsentscheidungen und Bildungsrenditen der Bevölkerung in Deutschland.

Dem Bereich „Bildungsforschung“ wird die Bildungsökonomie, die über Hochschulen und Hochschulbelange forscht, zugeordnet. Im Gegensatz zu den meisten der genannten Einrichtungen der Bildungsforschung, die erziehungswissenschaftlich ausgerichtet sind, ist die Bildungsökonomie in den Wirtschaftswissenschaften, insbesondere in der Volkswirtschaftslehre beheimatet. Die Bildungsökonomie weist auch noch stärker ein gewisses planerisches Erbe auf, das Steuerungskompetenzen beansprucht (vgl. Recum/Weiß 2000). Von daher ist auch eine gewisse Nähe der Bildungsökonomie zum Bereich „Hochschulentwicklung“ gegeben.

Zur Bildungsforschung ist auch die Bildungsgeschichte bzw. die historische Bildungsforschung zu rechnen. Wie bei der Wissenschaftsforschung sind die Vertreter, genauer: der eine Vertreter, der sich kontinuierlich mit Hochschulen und Hochschulbelangen beschäftigt hat, bereits im Ruhestand: Heinz-Elmar Tenorth, ehemals Professor am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt Universität Berlin.³³

³¹ <http://www.hochschulforschung-bmbf.de/>

³² <http://www.bmbf.de/foerderungen/20007.php>

³³ Siehe: <http://www.erziehungswissenschaften.hu-berlin.de/historische/team/ehemalige-mitarbeiterinnen/heinz-elmar-tenorth>

Tabelle 3: Einrichtungen der Bildungsforschung, die auch über Hochschulen forschen

Bezeichnung	Organisation/Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
AG 6 „Weiterbildung & Governance of Lifelong Learning“, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld	Universitätseinrichtung	http://www.uni-bielefeld.de/erziehungswissenschaft/ag6/	Thema der Arbeitsgruppe ist die Wissenschaftliche Weiterbildung. Zwei Professuren sind in der AG aktiv: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Professur für Weiterbildung (Wolfgang Jütte hat derzeit die Professur inne.) ▪ Professur für Bildungsplanung und -ökonomie (Dieter Timmermann hat derzeit die Professur inne.)
Arbeitsbereich Bildungssoziologie, Institut für Soziologie, Universität Hannover	Universitätseinrichtung	http://www.ish.uni-hannover.de/7627.html	Der Arbeitsbereich ist mit zuständig für den Masterstudiengang der Universität Hannover „Wissenschaft und Gesellschaft“ (http://www.wisges.net/).
Professur Bildungssoziologie, Institut für Soziologie, Philosophische Fakultät, Universität Hannover	Leitung des Arbeitsbereichs Bildungssoziologie am Institut für Soziologie der Universität Hannover	http://www.ish.uni-hannover.de/8922.html	Die Professur hat derzeit Kathrin Leuze inne.
Arbeitsbereich schulische und akademische Bildung des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW)	eingetragener Verein	http://www.iwkoeln.de/de/wissenschaft/kompetenzfelder/beitrag/schulische-und-akademische-bildung-18102	Vereinsmitglieder sind rund 110 Wirtschafts- und Arbeitgeberverbände in Deutschland sowie Einzelunternehmen. Expertin für akademische Bildung: Christiane Konegen-Grenier (http://www.iwkoeln.de/de/wissenschaft/expertenliste/detail/19547)

Arbeitsgruppe Bildungsforschung (AG bifo), Institut für Pädagogik, Fakultät für Bildungswissenschaften, Universität Duisburg-Essen	universitäre Forschungseinrichtung	http://www.uni-due.de/bifo/	Aktuell ist die AG stärker auf Schul- und Bildungsforschung ausgerichtet. Mit Hochschulthemen beschäftigt sich insbesondere Michael Weegen, der auch Leiter der Arbeitsstelle Informationssystem Studienwahl und Arbeitsmarkt (ISA) der Universität ist (http://www.uni-due.de/isa/).
Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) Bonn	Einrichtung des Bundes, bundesunmittelbare, rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts, untersteht der Rechtsaufsicht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)	http://www.bibb.de/	Einer von fünf Forschungsschwerpunkten lautet: „Bedingungen und Strukturen des lebensbegleitenden Lernens“. Hochschulbezogene Themen sind „die „Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung“ und die „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“.
FiBS – Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie Berlin	private, unabhängige Forschungs- und Beratungseinrichtung (Rechtsform nicht genannt)	http://www.fibs.eu/	Inhaltlich konzentriert sich das FiBS „auf alle ökonomischen Aspekte von Bildung, sozialen Fragen, Arbeitsmarkt und demografischem Wandel. Themenstellungen wie etwa Finanzen und Planung, Qualität, Organisation(sentwicklung) und übergreifendes Management bilden dabei die Schwerpunkte der Arbeit.“ Gründer, Inhaber und Direktor ist Dieter Dohmen. FiBS Consulting GbR ist eine Ausgründung zur Wahrnehmung von Beratungsleistungen. Rechtsform der Partnerorganisation: Gesellschaft bürgerlichen Rechts
Institut für Arbeitsmarkt-	Dienststelle der	http://www.iab.de/	Einer von sechs Schwerpunkten lautet „Lebenschancen

und Berufsforschung Nürnberg	Bundesagentur für Arbeit		und Ungleichheit“, „Unterabteilung Bildung- und Erwerbsverläufe“.
Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin	Institut der Max-Planck- Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.	http://www.mpib-berlin.mpg.de/de	Die Bedeutung des Forschungsgegenstands Hochschule hat in den letzten Jahren stark abgenommen.
Nationales Bildungspanel (National Educational Panel Study, NEPS)	von 2009 bis 2013 eingerrichtetes „Exzellenznetzwerk“ dessen Leitung beim Institut für bildungswissen- schaftliche Längsschnittforschung (INBIL) der Universität Bamberg	https://www.neps-data.de	Das Netzwerk wird vom BMBF gefördert (Rahmenprogramm zur empirischen Bildungsforschung). Eine von acht untersuchten Bildungsetappen lautet: „Hochschulstudium und Übergang in den Beruf“, hierfür verantwortlich ist das HIS-Institut für Hochschulforschung, jetzt → DZHW (https://www.neps-data.de/de-projekt%C3%BCbersicht/struktur/etappen/hochschule.aspx). Eine zweite Laufzeit oder Aufnahme in die Leibniz-Gemeinschaft (gemäß Empfehlung des Wissenschaftsrats) ist zu erwarten (http://www.wissenschaftsrat.de/index.php?id=1130&L).
Wissenschaftliche Einrichtung Oberstufen- Kolleg der Universität Bielefeld	wissenschaftliche Einrichtung der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld	http://www.uni-bielefeld.de/OSK/NEOS_Wi ssEinrichtung/	Wesentliche Themen von Entwicklung und Forschung sind u.a.: Bildungsgänge junger Erwachsener und Entwicklung von Studierfähigkeit und Übergang Schule – Hochschule.
Zentrum für Bildungs- und Hochschulforschung ZBH der Universität Mainz	Forschungsschwerpunkt der Universität mit eigener Geschäftsstelle	http://www.zbh.uni-mainz.de/139.php	Das Zentrum ist keine eigene Forschungseinrichtung, sondern nur Serviceeinheit, die Forschung der Universitätsangehörigen zum Thema organisiert und

			<p>koordiniert und dazu berät.</p> <p>Im Zentrum vertreten ist u.a. Olga Zlatkin-Troitschanskaia (Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik), die Projekte zur Kompetenzmessung im Hochschulbereich verantwortet.</p>
<p>Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) Mannheim</p>	<p>gemeinnütziges wirtschaftswissenschaftliches Forschungsinstitut in der Rechtsform einer GmbH, Institut der Leibniz-Gemeinschaft</p>	<p>http://www.zew.de/de/daszew/organisation.php3?action=s_desc&schwerpunkt=0000000047&bereich=am</p>	<p>Am ZEW werden derzeit drei (BMBF-geförderte) Projekte realisiert, zwei davon sind im Forschungsbereich "Arbeitsmärkte, Personalmanagement und Soziale Sicherung, Schwerpunkt Bildungsökonomik" angesiedelt.</p>
<p>Zentrum für Zeitgeschichte von Bildung und Wissenschaft, Institut für Erziehungswissenschaft, Philosophischen Fakultät der Universität Hannover</p>	<p>(vormals?) universitäre Forschungseinrichtung</p>	<p>http://www.zzbw.uni-hannover.de/</p>	<p>Leiter ist Manfred Heinemann, der bis 2008 die entsprechende Professur inne hatte. Das Zentrum ist laut Internetauftritt aber noch aktiv (es werden Publikationen von Heinemann von 2013 aufgelistet). Auf den Seiten der Universität und der Fakultät ist die Einrichtung jedoch nicht vertreten.</p>

6. Hochschulforschung in der Hochschuldidaktik

Martin Winter

In den folgenden vier Kapiteln werden Fächer bzw. Teilgebiete aufgeführt, die sich mit Hochschulen und Hochschulbelangen beschäftigen. Mit den Einrichtungen, die sich ausschließlich mit Hochschulforschung beschäftigen, eint sie die Anwendungsbezogenheit ihrer Aktivitäten. Allerdings ist der Grad an Praxis- und Nutzenorientierung grundsätzlich höher. Denn diese „Hochschulfächer“ arbeiten in der Regel im Dienste der Hochschulen, ihrer Angehörigen bzw. der Hochschulpolitik, indem sie evaluieren, beraten, managen (helfen). Sofern sie Forschung betreiben, geschieht dies im Rahmen ihrer Dienstleistungstätigkeit (bzw. diese Dienstleistungstätigkeit reflektierend). Im Endeffekt können bzw. sollen sie die von ihr untersuchte Praxis und Politik im Hochschulbereich (mit) beeinflussen. Die Nähe zur Hochschulpraxis und Hochschulreform zeigt sich in den vier Hochschulfächern auf unterschiedlichen Gebieten:

- auf dem Gebiet der Lehre liegt der Schwerpunkt der Hochschuldidaktik,
- auf dem Gebiet der Qualitätssicherung arbeitet die Hochschulevaluation,
- auf dem Gebiet der Hochschulsteuerung bewegen sich das Hochschulmanagement (hochschulintern) und die Hochschulentwicklung (eher hochschulextern).

Die Grenzen zwischen den vier Hochschulfächern sind oftmals nur theoretischer bzw. definitorischer Natur. Die Anwendungsorientierung ist kein klares Unterscheidungskriterium, weil die Hochschulforschung selbst – wie im 2. Kapitel beschrieben – sich durch eine große Nähe zur Praxis und Politik auszeichnet und Forschungen im „Übergangsbereich von Forschung und Gestaltung“ stattfinden (Teichler 2008: 76).

Hinweise auf eine praktizierte Hochschulforschung der im folgenden genannten Einrichtungen ergeben sich aus den bearbeiteten Forschungsprojekten, den Publikationen, den Selbstbeschreibungen auf den eigenen Homepages und schließlich aus den Bezeichnungen der Einrichtung, insofern dort der Begriff „Hochschulforschung“ mit aufgenommen worden ist.

Zwischen der Hochschuldidaktik und der Hochschulforschung sind die Grenzen fließend, sowohl inhaltlich – was die Forschungsfragen betrifft – als auch organisationell: viele der hochschuldidaktischen Institute und Professuren betreiben sowohl hochschuldidaktische als auch Hochschulforschung. Im Fokus der Hochschuldidaktik stehen das Lehren und das Lernen an Hochschulen (Battaglia 2010). Thematisch beschäftigt sich die Hochschuldidaktik in ihrer Forschung mit der Untersuchung von Lehr- und Lernprozessen von Studierenden und Lehrenden sowie ihren Bedingungen. Gerade in diesen strukturellen Fragen und weniger hinsichtlich didaktischer Themen gibt es eine große Schnittmenge zwischen der Hochschuldidaktik und der Hochschulforschung. Typische Grenzfälle sind die Kompetenzforschung im Hochschulbereich oder auch die Forschung zur Lehrerbildung an den

Hochschulen, die allerdings zum „Kerngeschäft“ der Didaktik, Schul- und Unterrichtsforschung gehört und entsprechend dort auch institutionell beheimatet ist.

Auch wenn die Hochschulforschung bereits seit ihrer Gründungsphase starke Anwendungsbezüge aufweist und damit auch normative Ansprüche zu verarbeiten hat, ist Hochschuldidaktik als Programm der Vermittlung, wie zu lehren und zu lernen ist, noch stärker als die Hochschulforschung auf Gestaltung ausgerichtet. Für Huber (1988: 81) lautet denn auch der Auftrag der hochschuldidaktischen Zentren an den Universitäten denn auch „Reform, Weiterentwicklung des Lehrens und Lernen auf der Hochschule“ und eben nicht: Forschung. Entsprechend nennt er sie Entwicklungsagenturen und nicht Forschungsinstitute.

Ob nun gar die Hochschuldidaktik als Teil der Hochschulforschung bezeichnet werden kann und soll (vgl. Kehm 2010), ist eine Frage der Perspektive und des Interessenstandpunktes. Bei der nahen Verwandtschaft (auch hinsichtlich der Entwicklungsgeschichte) beider Fächer (siehe Webler 1988b) besteht allerdings die Gefahr, dass Unterschiede zwischen beiden verwischen und die jeweilige Kernidentität verwechselt wird. Die Hochschuldidaktik ist näher an der Pädagogik und ihrer anwendungsorientierten Schwesterdisziplin, der Didaktik, die Hochschulforschung dagegen ist stärker soziologisch und politologisch verankert.

Insbesondere das zhb der TU Dortmund und seine Vorgängereinrichtung, das HDZ, sind Beispiele für diesen Grenzgang zwischen Anwendung und Forschung. Neben der Bewältigung ihrer Serviceaufgaben im Bereich Hochschulbildung ist das zhb wissenschaftlich stark auf Hochschulforschung ausgerichtet. Was das Ausmaß der Aktivitäten in diesem Forschungsbereich anbelangt, kann es in einem Atemzug mit den Einrichtungen genannt werden, die in der Hauptsache Hochschulforschung betreiben (im 3. Kapitel).

Eine starke Konzentration auf Hochschulforschung kennzeichnet auch das Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung der Universität Hamburg (vormals IZHD) auf, das in den 2010er Jahren bei der ersten BMBF-Ausschreibung im Förderprogramm Hochschulforschung zur Professionalisierung der Hochschullehre drei Projekte (mit) bearbeitet hatte.

Mit dem Qualitätspakt Lehre von Bund und Ländern³⁴ werden seit 2011 in großem Umfang hochschuldidaktische Projekte an vielen Hochschulen gefördert. Damit geht die Finanzierung von Lehr- und Lernforschung einher, die sich an manchen Hochschulorten in der Einrichtung von befristeten Professuren manifestiert. Im Entstehen sind auch hochschulforschende Hochschuldidaktik-Institute. In Sachsen-Anhalt wurden zwei ähnliche Einrichtungen ins Leben gerufen, die beide u.a. von einer Professur geleitet werden. Die Finanzierung durch den Qualitätspakt Lehre bedeutet zweierlei: erstens eine Befristung, wenn auch mit Aussicht auf insgesamt zehn Jahre und, zweitens, eine starke Anwendungs-

³⁴ Zum Internetauftritt des „Bund-Länder-Programms für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre“: <http://www.qualitaetspakt-lehre.de/>; zur Datenbank der im Rahmen des Qualitätspakts geförderten Projekte: <http://www.qualitaetspakt-lehre.de/de/3013.php>

orientierung mit dem Ziel der Verbesserung der Lehre. Inwieweit sich die beiden erst vor zwei Jahren gegründeten Einrichtungen angesichts dieser Rahmenvorgaben auch in der Hochschulforschung profilieren können, bleibt abzuwarten.

Tabelle 4: Einrichtungen der Hochschuldidaktik, die auch über Hochschulen forschen

Bezeichnung	Organisation/Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
Projekt „fokus: LEHRE“, Universität Magdeburg	Projekt im BMBF- geförderten "Qualitätspakt Lehre" der Universität Magdeburg, angesiedelt am Prorektorat für Studium und Lehre der Universität Magdeburg	http://www.ovgu.de/fokuslehre	Ein Arbeitsbereich betreibt u.a. innerhochschulische Hochschulforschung und Studien für das Land Sachsen- Anhalt. Es handelt sich um einen Grenzfall. Es ist ein mehrjähriges Projekt, im Rahmen dessen auch eine → Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der Lehre eingerichtet wurde. Das Projekt wiederum wird im Rahmen des Verbundprojekts → „HET LSA – Heterogenität in Studium und Lehre Sachsen-Anhalt“ durchgeführt.
Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der Lehre, Universität Magdeburg	Universitätsprofessur im Rahmen des Projekts im BMBF-geförderten "Qualitätspakt Lehre" der Universität Magdeburg	http://www.ovgu.de/Universitaet/Struktur/Rektorat/Prorektoren/Prorektorien+f%C3%BCr+Studium+und+Lehre/Projekte/Fokus+Lehre/Verbund+HET+LSA.html	Es handelt sich um eine befristete Professur im Rahmen des Verbundprojekts „HET LSA – Heterogenität in Studium und Lehre Sachsen-Anhalt“. Die Professur wird voraussichtlich ab Januar 2014 mit Philipp Pohlenz besetzt. Zwei Projekte im Rahmen des Verbundprojekts: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Projekt Transferstelle Wittenberg am → WZW: http://www.wzw-lsa.de/wir-ueberuns/transferstelle.html ▪ Projekt „fokus: LEHRE“ (siehe oben)
Professur für Empirische Unterrichtsforschung am Zentralinstitut für Lehr- Lernforschung (ZiLL), Universität Erlangen-	zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Erlangen-Nürnberg	http://www.eu.phil.uni-erlangen.de/forschung/forschung3.shtml	Es handelt sich um einen Grenzfall: Erstens ist die Professur stark hochschuldidaktisch ausgerichtet (auf empirische Lehr- und Lernforschung) und zweitens sind die Arbeiten vornehmlich auf die eigene Universität bezogen.

Nürnberg			Einer der Forschungsschwerpunkte der Professur ist „Hochschulforschung“. Die Professur hat derzeit Stephan Kröner inne.
Zentrum für Hochschulbildung (zhb), Technische Universität Dortmund	zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dortmund	http://www.zhb.tu-dortmund.de/	Das zhb ist ein Zusammenschluss des Hochschuldidaktischen Zentrums (HDZ), des Sprachenzentrums und des Zentrums für Weiterbildung (ZfW) der TU Dortmund. Die drei Servicebereiche Fremdsprachen, Hochschuldidaktik und Weiterbildung bieten Seminar-, Coaching- und Schulungsprogramme an. Dem Zentrum gehören drei Professuren an, zwei davon forschen auch über Hochschulen (http://www.zhb.tu-dortmund.de/wir.html). Sigrid Metz-Göckel, vormals Professorin am Zentrum, ist weiterhin im Rahmen von Drittmittelprojekten am Zentrum aktiv.
Lehrstuhl für Organisationsforschung, Weiterbildungs- und Sozialmanagement, Technische Universität Dortmund	Universitätsprofessur am Zentrum für Hochschulbildung (zhb) der Technischen Universität Dortmund, Leitung des zhb	http://www.zhb.tu-dortmund.de/wb/Wil/de/Aktuelles/	Die Professur hat derzeit Uwe Wilkesmann inne (Direktor des zhb).
Professur für Hochschuldidaktik und Hochschulforschung, Technische Universität Dortmund	Universitätsprofessur am Zentrum für Hochschulbildung (zhb) der Technischen Universität Dortmund	http://www.zhb.tu-dortmund.de/hd/ls_hdhf/	Die Professur hat derzeit Liudvika Leisyte inne.

Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung, Universität Hamburg ³⁵	Einrichtung der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Bewegungswissenschaft und Psychologie der Universität Hamburg	http://www.zhw.uni-hamburg.de/zhw/	ehemals Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik (IZHD) Magret Bülow-Schramm und Rolf Schulmeister, beide vormals Professor/in am Zentrum, sind weiterhin im Rahmen von Drittmittelprojekten am Zentrum aktiv.
Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH), Hochschule Magdeburg-Stendal	Projekt im BMBF-geförderten "Qualitätspakt Lehre"	https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/einrichtung/ZHH	Die Leitung wird gemeinsam durch die befristete → Professur „Hochschuldidaktik und Wissensmanagement“ und die Prorektorin für Studium und Lehre wahrgenommen. Es ist ein mehrjähriges Projekt, im Rahmen dessen auch eine → Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der Lehre eingerichtet wurde.
Professur „Hochschuldidaktik und Wissensmanagement“, Hochschule Magdeburg-Stendal	Hochschulprofessur am Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH) der Hochschule Magdeburg-Stendal, Ko-Leitung des (ZHH)	https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/einrichtung/ZHH/ueberuns/leitung/marianne-merkt-inhaltsinfos	Es handelt sich um eine befristete Professur im Rahmen des oben genannten Projekts. Die Professur hat derzeit Marianne Merkt inne.

³⁵ Das ZHW befindet sich derzeit in der Umbauphase, es sind drei Professuren im Bereich Lehr- und Lernforschung im Besetzungsverfahren, die den Kern des künftigen iZuLL (Interdisziplinäres Zentrum für universitäres Lehren und Lernen) bilden.

7. Hochschulforschung im Bereich Hochschulmanagement

Martin Winter

Seit den 1980/90er Jahren ist die Planungseuphorie einer gewissen Desillusionierung gewichen. Wurde in den 1960/70er Jahren noch an dem Gedanken festgehalten, eine zentrale Hochschul-Bildungsplanung sei politisch wie praktisch möglich, so löste in den 1990er Jahren das New Public Management (NPM) und die damit verbundene „Autonomisierung“ der Hochschulen den Willen zur aktiven und umfassenden Planung ab. Gleichzeitig ist nach und nach auch der Bedarf an Selbststeuerungs- und Selbstentwicklungskompetenzen an den Hochschulen gewachsen.

Im Zuge dieser Entwicklung hat sich auch der Charakter von Einrichtungen wie der HIS GmbH und dem IHF verändert. Seit der Wende von der Planung hin zum Management haben sich diese stärker auf Hochschulforschung und Hochschulentwicklung ausgerichtet. Im Rahmen dieser Entwicklung entstand ein Arbeitsgebiet, das sich mit dem Management von Hochschulen beschäftigt und für die neu entstehenden Berufsrollen auch ausbildet (siehe Abschnitt 3.8): das Hochschulmanagement. Mittlerweile gibt es für diese neuen Dienstleiter in den Hochschulverwaltungen bzw. -leitungen auch eigene Bezeichnungen. Sie werden spezielle „hybride“ oder „neue Hochschulprofessionelle“ oder kurz auch „Hopros“ genannt (Kehm/Merkator/Schneijderberg 2010).

Tabelle 5: Einrichtungen im Bereich Hochschulmanagement, die auch über Hochschulen forschen

Bezeichnung	Organisation/Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
Professur „Bildungsmanagement“, Arbeitsbereich Bildungsmanagement, Fakultät I Bildungs- und Sozialwissenschaften, Universität Oldenburg	Universitätsprofessur	http://www.uni-oldenburg.de/paedagogik/bildungsmanagent/	Die Professur hat derzeit Heinke Röbbken inne.
Professuren „Weiterbildung und Bildungsmanagement“, Arbeitsbereich Weiterbildung und Bildungsmanagement, Fakultät I Bildungs- und Sozialwissenschaften, Universität Oldenburg	Universitätsprofessuren	http://www.uni-oldenburg.de/paedagogik/web/	Es gibt zwei hochschulforschungsrelevante Professuren, die eine hat derzeit Anke Hanft und die andere Olaf Zawacki-Richter inne.
Professur Hochschul- und Wissenschaftsmanagement, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Hochschule Osnabrück	Fachhochschulprofessur	http://www.wiso.hs-osnabrueck.de/prof-frank-ziegele.html	Die zwei Professuren sind zuständig für den Studiengang MBA Hochschul- und Wissenschaftsmanagement (http://www.wiso.hs-osnabrueck.de/hwm-mba.html). Das sind Frank Ziegele und Hans Vossensteyn.
Professur „Sozial- und Bildungsökonomik“, Internationales Institut für Management und	Universitätsprofessur	http://iim.uni-flensburg.de/index.php?id=3564&no_cache=1	Die Professur hat derzeit Gerd Grözinger inne. Ein Schwerpunkt der Arbeit ist die Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Gerd Grözinger ist Sprecher und Initiator des →

ökonomische Bildung (IIM), Universität Flensburg			interdisziplinären Promotionskollegs 'Verantwortliche Hochschule'.
Professur für Weiterbildungs- und Hochschulmanagement, Internationales Institut für Management und ökonomische Bildung (IIM), Universität Flensburg	Universitätsprofessur	http://iim.uni-flensburg.de/index.php?id=3369&no_cache=1	Grenzfall: eigentlich keine Hochschulforschung Die Professur hat derzeit Werner Fröhlich inne.
Professur für Hochschul- und Wissenschafts- management, Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer (Universität Speyer)	Universitätsprofessur	http://www.dhv-speyer.de	Das Besetzungsverfahren für die Stelle läuft aktuell. Die Professur ist u.a. zuständig für das Masterstudium Wissenschaftsmanagement (http://www.wissenschaftsmanagement-speyer.de/)

8. Hochschulforschung im Bereich Hochschulevaluation

Martin Winter

Das Aufkommen bzw. die Förderung der Hochschulevaluation ging einher mit der Einführung von NPM-Elementen im Hochschulbereich – analog zum Hochschulmanagement. Auch die Hochschulevaluation kann als eine Nachfolgerin der Hochschulplanung bzw. Bildungsplanung betrachtet werden; auch sie ist ein Instrument der Steuerung bzw. der Governance von Hochschulen.

Die in diesen Bereich fallenden Einrichtungen an Hochschulen dienen in erster Line dem Zwecke der Selbststeuerung. Universitätsexterne Institute haben dagegen stärker den Charakter von Dienstleistungseinrichtungen für die Hochschulen. Die Grenzen zu den Einrichtungen, die (im folgenden Kapitel) der Hochschulentwicklung zugeordnet werden, verschwimmen wiederum; zum Teil wird dies bereits auch in den Bezeichnungen der Einrichtungen deutlich.

Die in der folgenden Tabelle genannten Institute und Zentren sind entweder externe oder interne Dienstleistungseinrichtungen mit wissenschaftlichen Kompetenzen. Wenn ihr Zweck auch in der Unterstützung der Hochschulen bzw. der Hochschulpolitik liegt, so betreiben sie – unterschiedlich intensiv – auch Hochschulforschung. In der Regel sind ihre wissenschaftlichen Publikationen „nur“ Nebenprodukte ihrer eigentlichen Aufgaben und Aktivitäten.

Insbesondere bei den hochschulinternen Einrichtungen bestehen Bezüge zur innerinstitutionellen Hochschulforschung, der US-amerikanischen Institutional Research (vgl. Auferkorte-Michaelis 2008). Diese ist grundsätzlich nach innen gerichtet, es werden auf die eigene Universität bezogene Forschungsprojekte realisiert – mit durchaus wissenschaftlichem Anspruch: „Institutional Research wird als Steuerungsinstrument der Hochschulen genutzt und geht über das bloße Sammeln und Auswerten von Daten hinaus (...)“ (Auferkorte-Michaelis 2008: 88). Die Konzentration der innerinstitutionellen Hochschulforschung liegt auf der Qualitätsentwicklung einer Hochschule, sei es Studium und Lehre, Forschung oder Verwaltung. Deutlich wird der anwendungs- und nutzenorientierter Charakter dieser Forschung. An Bedeutung gewonnen hatte diese Art von „Selbstbeforschung der eigenen Hochschule“ (Teichler 2000 13) bereits Ende der 1990er Jahre, ebenso wie Evaluationsstudien und Beratungsaktivitäten an den Hochschulen zugenommen haben. In diesen Bericht aufgenommen werden nur solche Einrichtungen, die nicht nur über ihre eigene Hochschule, sondern darüber hinaus über Hochschulen und Hochschulbelange forschen. Auch zwischen Institutional Research und Hochschulforschung verschwimmen oftmals die Grenzen.

Tabelle 6a: Einrichtungen im Bereich Hochschulevaluation, die auch über Hochschulen forschen

Bezeichnung	Organisation/Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
<p>Institut für Wissenschafts- und Bildungsforschung Bielefeld</p>	<p>selbständig agierende Einrichtung in der Gesellschaft für Bildung und Medien mbH (GBM)</p>	<p>http://www.iwbb.de/</p>	<p>Als „unabhängig agierende wissenschaftliche Einrichtung“ betreibt das Institut Aus- und Weiterbildung, Hochschulforschung und Hochschulentwicklung, Qualitätssicherung, Evaluations- und Akkreditierungsforschung wissenschaftliche Dienstleistungen, Beratung, kontinuierliche Begleitung/Moderation, konzeptionelle wissenschaftliche Politikberatung. Vorgängereinrichtung ist das Interdisziplinäre Zentrum für Hochschuldidaktik (IZHD), das als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Bielefeld agierte. Leiter ist Wolff-Dietrich Webler (Inhaber einer Professur für „Higher Education“ an der Universität Bergen in Norwegen).</p>
<p>Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung (KfBH) der Technischen Universität Dresden</p>	<p>universitäre Forschungseinrichtung, eine Abteilung für Hochschulforschung der zentralen wissenschaftlichen Einrichtung „Zentrum für Qualitätsanalyse“ der TU Dresden</p>	<p>http://www.kfbh.de/ http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/zqa/kfbh</p>	<p>Leiter ist ein Professor der Universität (Professur für Mikrosoziologie, Karl Lenz). Inhaltliche Ausrichtung konzentriert sich auf das Land Sachsen, entsprechend wird das Institut auch „Sächsisches Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung“ genannt. Das Zentrum für Qualitätsanalyse führt die Studiengangsevaluationen für die TU Dresden auf der Grundlage der hochschulstatistischen Daten sowie von Befragungen von Studierenden, Lehrenden und</p>

			Absolvent/inn/en für jeden Studiengang durch.
Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) der Universität Mainz	zentrale Einrichtung der Universität Mainz	http://www.zq.uni-mainz.de/	<p>Am ZQ angesiedelt sind eine Reihe von Projekten, die zumeist evaluativen Charakter aufweisen, so bspw. die Evaluation des Programms Qualitätspakt Lehre. Das ZQ gibt die Schriftenreihe „Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung“ heraus. Darin werden Arbeiten des ZQ dokumentiert.</p> <p>Im ZQ integriert ist die Mainzer Arbeitsstelle "Kleine Fächer", das ist die Nachfolgeeinrichtung der Potsdamer Arbeitsstelle "Kleine Fächer" (http://www.uni-mainz.de/organisation/440_DEU_HTML.php). Aufgabe ist u.a. die Kartierung der sogenannten Kleinen Fächer an deutschen Universitäten.</p> <p>Die Leitung hat derzeit Uwe Schmidt inne.</p>

Tabelle 6b: Einrichtungen im Bereich Hochschulevaluation – Grenzfälle:

Bezeichnung	Organisation/Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
Arbeitskreis Hochschule der Gesellschaft für Evaluation DeGEval e.V.	eingetragener Verein	http://www.degeval.de/arb_eitskreise/hochschulen	Ein Zweck u.a. ist der wissenschaftliche Diskurs zu Evaluation und Steuerung. Forschungsprojekte werden vom Arbeitskreis nicht realisiert, wohl aber versteht es sich als ein Forum des Austausches hierüber.
Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung der Berliner und Brandenburger Hochschulen	Austauschforum, das seit dem Jahr 2000 Jahrestagungen zu unterschiedlichen Themen organisiert und dazu	http://ak-evaluation.de/	In dem Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung arbeiten Verantwortliche für Qualitätssicherung, Evaluation und Qualitätsmanagement elf Berliner und Brandenburger Hochschulen und Universitäten zusammen. Rund um die Frage der Studienqualität,

	Publikationen veröffentlicht.		deren Evaluierung und Management. Tatsächliche Forschungsprojekte werden vom Arbeitskreis nicht realisiert.
Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) der Universität Duisburg-Essen	zentrale Einrichtung der Universität Duisburg-Essen	http://www.uni-due.de/zfh/	Zentrale Serviceeinrichtung für die Bereiche Qualitätssicherung, Studium, Lehre und Wissenschaftskarriere, dazu gehört auch die Hochschuldidaktik (hervorgegangen u.a. aus dem Zentrum für Hochschuldidaktik der Universität). Die Leitung hat derzeit Christian Ganseuer inne.
Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium (ZfQ) der Universität Potsdam	Stabsstelle des Präsidiums der Universität Potsdam	http://www.uni-potsdam.de/zfq	Geschäftsbereiche sind: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Akkreditierung ▪ Career Development ▪ E-Learning ▪ Evaluation ▪ Hochschuldidaktik Das ZfQ ist derzeit auch an einem Forschungsprojekt zur Wirksamkeit von Qualitätssicherungsverfahren beteiligt. Die Leitung hat derzeit Philipp Pohlenz inne.
Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen (WKN)	Verwaltungstechnisch an das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur angegliedert	http://www.wk.niedersachsen.de/	Die Tätigkeit der WKN ist mehr von Evaluationen und Berichterstattung denn von Forschung gekennzeichnet: Als ständige und unabhängige Einrichtung berät die WKN von der niedersächsischen Landesregierung und deren wissenschaftliche Einrichtungen in Fragen der Wissenschafts- und Forschungspolitik. auf der Grundlage eines Kabinettsbeschlusses und in Abstimmung mit der Landeshochschulkonferenz (LHK) 1997 auf Dauer eingerichtet. Hauptaufgabe ist die Evaluation der Forschung an den

			<p>niedersächsischen Hochschulen und wiss. Einrichtungen. Neben der Qualitätsbewertung & -sicherung sind die weiteren Aufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none">▪ Analysen & Empfehlungen zu wissenschaftspolitischen Themenfeldern▪ begleitende Beratung bei der strukturellen Entwicklung des Wissenschaftssystems▪ Transfer der Evaluationsergebnisse an die (Fach-)Öffentlichkeit <p>Leiter der Geschäftsstelle (Generalsekretär Generalsekretär) ist Mathias Pätzold.</p>
--	--	--	--

9. Hochschulforschung im Bereich Hochschulentwicklung

Martin Winter

Hochschulentwicklung und Hochschulevaluation sind eng miteinander verwandt. Die Grenzlinien zwischen Einrichtungen zur Hochschulevaluation und zur Hochschulentwicklung sind kaum auszumachen. Das Ergebnis von Evaluationen sind häufig Empfehlungen zur Hochschulentwicklung. Evaluationsverfahren können daher als Vorstufe von Hochschulentwicklung betrachtet werden. Im Rahmen dieser Prozesse werden häufig die Bedingungen und Möglichkeiten für eine (empfohlene oder geforderte) Entwicklung genannt.

Neben Hochschulmanagement und Hochschulevaluation kann die Hochschulentwicklung als die dritte „Tochter“ der Hochschulplanung bezeichnet werden. Im Gegensatz zur Hochschulevaluation sollen in dieser Bestandsaufnahme nur hochschulexterne Einrichtungen und keine hochschuleigenen Institute oder Zentren in die Kategorie „Hochschulentwicklung“ subsumiert werden.

Allen voran ist das CHE zu nennen, dass angesichts seiner vielfältigen Aktivitäten auf dem Gebiet der Hochschulforschung in einem Atemzug mit den Instituten genannt werden kann, die vornehmlich oder ausschließlich Hochschulforschung betreiben. Dennoch versteht sich das (gemeinnützige) CHE selbst nicht als Hochschulforschungsinstitut. Aber es gibt in diesem Bereich auch eine Reihe von Grenzfällen, die der Vollständigkeit halber als solche aufgeführt und benannt werden sollen, deren Forschungsanteile indes nur relativ gering ausfallen.

Tabelle 7a: Einrichtungen im Bereich Hochschulentwicklung, die auch über Hochschulen forschen

Bezeichnung	Organisation/Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
Center of Excellence Women and Science CEWS	Kompetenzzentrum des GESIS – Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften	http://www.gesis.org/cews	Einer der vier Leistungsbereiche lautet: sozialwissenschaftliche Forschung zum Themenfeld Gleichstellung in der Wissenschaft, u.a. Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten
CHE Gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung Gütersloh	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	http://www.che.de/	Gesellschafter sind die Bertelsmann Stiftung und die Hochschulrektorenkonferenz. Laut Selbstverständnis ist das CHE eine „unabhängige, umsetzungsorientierte und international ausgerichtete Denkfabrik“ mit Schwerpunkt auf dem deutschen und europäischen Hochschulwesen. Die Leitung haben Jörg Dräger und Frank Ziegele inne.
Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Lutherstadt Wittenberg (WZW)	eingetragener Verein	http://www.wzw-lsa.de/	Vereinsmitglieder sind das Wissenschaftsministerium, die Hochschulen und die außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Landes. Wissenschaftlicher Leiter ist gleichzeitig Direktor des → Instituts für Hochschulforschung HoF Halle-Wittenberg (derzeit Peer Pasternack). Aufgabe des WZW sind u.a. Expertisen zur Hochschul- und Wissenschaftspolitik und –entwicklung im Land Sachsen-Anhalt.

Tabelle 7b: Einrichtungen im Bereich Hochschulentwicklung – Grenzfälle:

Bezeichnung	Organisation/Funktion	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
Abteilung HIS-Hochschulentwicklung im DZHW	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	http://www.his-he.de/start	Themenfelder sind: Hochschulorganisation, Hochschulinfrastruktur und Hochschulbau. Gesellschafter sind Bund und Länder. Vormalig: Abteilung Hochschulentwicklung der HIS GmbH, enge Zusammenarbeit mit der Abteilung Hochschulforschung, aber kaum eigene Forschung. Leiter ist derzeit Friedrich Stratmann. Das HIS-HE wird hier deshalb extra aufgeführt, weil es im DZHW relativ eigenständig agiert – mit eigener Leitung und Organisation, eigener Aufgabenbeschreibung und eigenem Internetauftritt. HIS-HE bearbeitet aktuell zusammen mit → Prof Barlösius ein DFG-Projekt zu den Universitätsleitungen.
CHE Consult Berlin	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	http://www.che-consult.de/	Die Beratungsgesellschaft ist eine Ausgründung aus dem gemeinnützigen CHE Centrum für Hochschulentwicklung. Gesellschafter sind der Geschäftsführer (derzeit Christian Berthold und Uwe Brandenburg) und Mitarbeiter/innen. Forschungsrelevante Projekte betreffen u.a. Studienanfänger-Prognosen und Studierendenbefragungen.
Forschungs- und Informationsstelle (FIB) beim BdWi (Bund demokratischer	eingetragener Verein	http://www.bdwi.de/bdwi/organisation/fib/index.html	Das FIB ist ein „wissenschaftliches Institut, eine vom BdWi unabhängige, aber mit ihm zusammenarbeitende Einrichtung“ Die „Politische Geschäftsführung“ hat Torsten Bultmann

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler), Marburg			<p>inne.</p> <p>Das „Forum Wissenschaft“ ist die Vierteljahreszeitschrift des BdWi und der BdWi-Verlag der Verlag der Einrichtung.</p> <p>Es handelt sich um einen Grenzfall, weil das FIB eine Vielzahl von Publikationen zum Hochschulbereich, aber offenbar keine eigenen Forschungsprojekte im herkömmlichen Sinne realisiert.</p>
GIB Gesellschaft für Innovationsforschung und Beratung	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	http://www.gib-berlin.eu	<p>Laut Selbstbeschreibung der Kompetenzen gehört Hochschulforschung nicht dazu, beabsichtigt aber aktuell (9/2013) Hochschulforscher/innen einzustellen.</p> <p>Geschäftsführender Gesellschafter und wissenschaftlicher Leiter ist Carsten Becker.</p>
Institut für Innovation und Technik (iit) Berlin	Einrichtung der VDI/VDE Innovation und Technik GmbH	http://www.iit-berlin.de/	<p>Eines der fünf Themenfelder der wissenschaftlichen Dienstleistungen des Instituts ist „Bildung und Innovation“. Im Rahmen dessen werden auch Evaluations- oder Begleitforschungsprojekte im Bereich Hochschulbildung realisiert.</p>
Wissenschaftsrat	Träger sind die Regierungen des Bundes und der sechzehn Länder. Rechtliche Grundlage ist ein Verwaltungsabkommen zwischen Bund und Ländern von 1957.	http://www.wissenschaftsrat.de/	<p>Basis der Empfehlungen des wissenschaftspolitischen Beratungsgremiums sind häufig Zusammenfassungen von Forschungsergebnissen.</p> <p>Die Organisation besteht aus: Wissenschaftlicher Kommission, Verwaltungskommission und Geschäftsstelle. Die Kommissionen entsenden Mitglieder in die Arbeitsgruppen, die von externen Sachverständigen ergänzt werden.</p>

10. Hochschulforschung an sozialwissenschaftlichen Professuren

Martin Winter

Jenseits der Einrichtungen zur Hochschulforschung, den Instituten, Professuren, Netzwerken, Foren und Graduiertenschulen, gibt es in Deutschland eine Reihe von Professor/inn/en, die sich über viele Jahre hinweg in ihrer Forschung auch auf die Hochschulen konzentriert haben, ohne dass sie sich selbst als Hochschulforscher/innen bezeichnen oder dies in der Denomination ihrer Professur oder in der Bezeichnung ihrer institutionellen „Heimat“ zum Ausdruck kommt. Die Denomination ihrer Professur lässt nicht darauf schließen, dass sie als Einrichtung der Wissenschaftsforschung, Bildungsforschung oder Hochschuldidaktik etc. bezeichnet werden kann. Die überwiegende Mehrheit der aufgeführten Personen sind Soziolog/inn/en; darunter befinden sich auch Politolog/inn/en und Erziehungswissenschaftler/innen.

Gemäß der im zweiten Kapitel entwickelten Definition handelt es sich – aus der Sicht dieser Bestandsaufnahme – um besondere Fälle, weil sie zwar keiner der in diesem Bericht genannten hochschulforschenden Einrichtung angehören, aber sich auf Grund von persönlichem Engagement als ausgewiesene Vertreter der Hochschulforschung mit entsprechenden Publikationen profiliert haben. Viele der aufgeführten Professor/inn/en sind allerdings für die Fortentwicklung der „Wissenschaft von der Hochschule“ in Deutschland nicht wegzudenken. Deshalb werden sie in einem Extra-Abschnitt dieser Bestandsaufnahme auch genannt. Weil es sich um Personen und persönliche Forschungsinteressen handelt (und nicht um institutionalisierte Forschungsprofile), stehen hier die Namen in der ersten Spalte. Offen bleibt die Frage, ob sich die aufgeführten Personen selbst als Hochschulforscher/innen bezeichnen würden.

Das Ausmaß an Engagement in der Hochschulforschung der aufgelisteten Hochschullehrer/innen ist von Person zu Person unterschiedlich. Es handelt sich allerdings nicht um „disziplin-basierte Forscher, die sich gelegentlich mit Hochschulfragen befassen“, wie sie Teichler (2000: 12) beschrieben hat, sondern um Hochschulforscher/innen, die sich zwar selbst (auf den Internetseiten ihrer Professur) nicht so nennen, die aber dauerhaft über Hochschulen und Hochschulbelange wissenschaftlich arbeiten. Teichler (2000: 13) nennt sie die „disziplin-orientierten Hochschulforscher“. Trotz unterschiedlichen Engagements im Bereich Hochschulforschung ist die Rangfolge in der Tabelle alphabetisch nach den Nachnamen angelegt. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf vollständige Erfassung aller hochschulforschenden Professor/innen.

Nicht in diese Aufstellung aufgenommen werden Professor/inn/en, die früher über Hochschulen geforscht haben, dies aber heute nicht mehr tun, weil sie sich entweder thematisch

umorientiert haben, z.B. Heiner Rindermann³⁶ und Monika Jungbauer Gans³⁷ oder im Ruhestand sind, z.B. Peter Faulstich³⁸, Beate Kraus³⁹, Reinhard Kreckel⁴⁰ oder Lothar Zechlin⁴¹. Nicht aufgenommen werden auch Vertretungsprofessuren, wie bspw. die von Heike Kahlert⁴².

³⁶ Siehe: <http://www.tu-chemnitz.de/hsw/psychologie/professuren/entwpsy/team/rindermann.php>

³⁷ Siehe: <http://www.wirtschaftssoziologie.wiso.uni-erlangen.de/>

³⁸ Siehe: <http://www.epb.uni-hamburg.de/de/node/398>

³⁹ Siehe: http://www.ifs.tu-darmstadt.de/index.php?id=kraus_00

⁴⁰ Siehe: <http://www.soziologie.uni-halle.de/emeriti/kreckel/>

⁴¹ Siehe: <http://www.uni-due.de/politik/zechlin.php>

⁴² Siehe: <http://www.ls2.soziologie.uni-muenchen.de/personen/professoren/kahlert/index.html>

Tabelle 8: Hochschulforschende Professorinnen und Professoren ohne entsprechende Denomination ihrer Professur

Name und Professur	Universitätseinrichtung	URL	Anmerkungen / Selbstbeschreibungen
Prof. Eva Barlösius, Professur, Arbeitsbereich Makrosoziologie	Institut für Soziologie, Philosophische Fakultät, Universität Hannover	http://eva.barloesius.phil.uni-hannover.de/	Beteiligt am → Masterstudiengang „Wissenschaft und Gesellschaft“. Aktuell läuft ein derzeit DFG-Projekt über „Universitätspräsidenten als "institutional entrepreneurs"“ (gemeinsam beantragt mit der Abteilung Hochschulentwicklung des DZHW).
Prof. Dr. Jörg Bogumil, Lehrstuhl für Öffentliche Verwaltung, Stadt- und Regionalpolitik	Sektion Politikwissenschaft, Fakultät für Sozialwissenschaft, Universität Bochum	http://www.sowi.rub.de/regionalpolitik/professur/index.html	Leitung von zwei auf aufeinanderfolgenden BMBF-geförderten Forschungsprojekten zum Themenbereich Governance von Hochschulen
Prof. Dr. Sigrid Blömeke, Professur für Systematische Didaktik und Unterrichtsforschung	Institut für Erziehungswissenschaften, Philosophische Fakultät IV, Humboldt-Universität Berlin	http://www.erziehungswissenschaften.hu-berlin.de/institut/abteilungen/didaktik/mitarb/bloemeke	Themen sind u.a. die universitäre Lehrerausbildung und Kompetenzmessung im Hochschulsektor.
Alexander Dilger Professur und Leiter des Instituts für Organisationsökonomik	Institut für Organisationsökonomik, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Münster	https://www.wiwi.uni-muenster.de/io/organisation/dilger.html	Themenbereiche sind u.a. Hochschulmanagement, Rankings und Zitationen, Studiengebühren.
Prof. Christine Färber, Professur für empirische	Department Gesundheitswissen-	http://www.haw-hamburg.de/beschaeftigte/n	Christine Färber beschäftigt sich im Rahmen ihrer Professur mit Gesundheitsforschung, jenseits dessen

Sozialforschung und Soziologie	schaften, Fakultät Life Sciences, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg	ame/christine-faerber.html	auch mit Hochschulthemen (siehe Privathomepage: http://www.christinefaerber.de/). Themen sind u.a. Personal und Genderproblematik im Hochschulbereich.
Prof. Marian Füssel, Professur für Geschichte der Frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Wissenschaftsgeschichte	Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Philosophische Fakultät, Universität Göttingen	http://www.uni-goettingen.de/de/107221.html	Forschungsschwerpunkt ist u.a. „Universitäts-, Wissenschafts- und Studentengeschichte der Frühen Neuzeit“ (http://www.uni-goettingen.de/de/forschung/107327.html).
Prof. Michael Hartmann, Professur für Elite- und Organisationssoziologie	Institut für Soziologie, Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften, Technische Universität Darmstadt	http://www.ifs.tu-darmstadt.de/?id=3036	Themen sind. u.a. die vertikale Differenzierung im Hochschul- und Wissenschaftsbereich und damit einhergehend Fragen der Elitebildung.
Prof. Stefan Kühl, Professur für Soziologie, Schwerpunkt Organisationssoziologie	Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld	http://www.uni-bielefeld.de/soz/forschung/orgsoz/Stefan_Kuehl/	Themen sind u.a. die Studienreform und die Organisationsreformen im Hochschulbereich.
Prof. Dr. Dorothea Jansen, Lehrstuhl für Soziologie der Organisation	Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaft Speyer	http://www.dhvspeyer.de/JANSEN/index.htm	Themen sind u.a. Governance von Universität und außeruniversitärer Forschung, Innovations- und Netzwerkfähigkeit in der Wissenschaft, Technologietransfer.

			Dorothea Jansen ist auch stellvertretende Leiterin des Deutschen Forschungsinstitutes für Öffentliche Verwaltung (FÖV) Speyer.
Prof. Dr. Frank Marcinkowski	Institut für Kommunikationswissenschaft, Fachbereich 6 - Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften, Universität Münster	http://www.uni-muenster.de/Kowi/personen/frank-marcinkowski.html	Leitung von zwei auf aufeinanderfolgenden BMBF-geförderten Forschungsprojekten zum Themenbereich Governance von Hochschulen, Öffentlichkeit und Medien
Prof. Richard Münch, Lehrstuhl für Soziologie II	Fachgruppe Soziologie, Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Universität Bamberg	http://www.uni-bamberg.de/?id=1058	Themen sind u.a. Strukturentwicklung, Steuerung und Elitebildung im Hochschul- und Wissenschaftsbereich.
Prof. Volker Müller-Benedict	Zentrum für Methodenlehre, Universität Flensburg	http://www.zml.uni-flensburg.de/content/site/mitarbeiter_detail_m2_arbeitsgebiet.php	Arbeitsgebiete: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Quantitative Methoden und Statistik, ▪ empirische Sozialforschung ▪ Modellierung und Simulation sozialer Systeme ▪ Bildungssoziologie ▪ Hochschulforschung
Prof. Kerstin Pull, Lehrstuhl für Personal und Organisation	Universität Tübingen	http://www.wiwi.uni-tuebingen.de/lehrstuehle/betriebswirtschaftslehre/personal-und-organisation/team/prof-dr-	Projekte und Mitarbeiter/innen im Themenbereich Hochschul-, Forschungs- und Bildungsökonomie, insbesondere die vom BMBF geförderte Nachwuchsgruppe zum Thema „Die Rolle von Human- und Sozialkapital im Karrieresystem Hochschule“.

		kerstin-pull.html	
Ewald Scherm, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Organisation und Planung	Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, FernUniversität Hagen	http://www.fernuni-hagen.de/scherm/	Publikationen u.a. zu Management und Controlling an Hochschulen.
Prof. Uwe Schimank, Spezielles Arbeitsgebiet: Soziologie mit dem Schwerpunkt Soziologische Theorie	Institut für Soziologie der Universität Bremen und Arbeitsgruppe Soziologische Theorie/Gesellschaftliche Differenzierung und Governance-Regimes am Institut für empirische und angewandte Soziologie (EMPAS) der Universität Bremen	http://www.empas.uni-bremen.de/index.php?id=105 http://www.empas.uni-bremen.de/index.php?id=98&no_cache=1 http://www.soziologie.uni-bremen.de/ccm/content/mitglieder/schimank-uwe.de	Leiter der Arbeitsgruppe „Gesellschaftliche Differenzierung und Governance-Regimes“ am EMPAS. Themen sind u.a. Steuerung, Organisation und Strukturentwicklung im Hochschul- und Wissenschaftsbereich.
Prof. Wilfried Schubarth, Professur für Erziehungs- und Sozialisationstheorie	Department Erziehungswissenschaft, Humanwissenschaftliche Fakultät, Universität Potsdam	http://www.uni-potsdam.de/erziehungssozialisationstheorie/schubarth.html	Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind u.a.: Schul- und Hochschulforschung und Lehrerbildungsforschung
Prof. Elke Wild, Professur für Pädagogische Psychologie	Abteilung Psychologie, Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft, Universität Bielefeld	http://www.uni-bielefeld.de/psychologie/personen/ae09/wild.xml	Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind u.a.: Motivationsforschung, Familien- und Jugendforschung, Bildungs- und Hochschulforschung, pädagogisch-psychologische Evaluation
Professur "Soziologie der	Institut für Soziologie,	http://www.soziologie.uni-	Stellenanzeige in der ZEIT vom 13.2.2013: „Eine

<p>Bildung" (Berufungsverfahren läuft)</p>	<p>Philosophische Fakultät I (Sozialwissenschaften und historische Kulturwissenschaften), Universität Halle- Wittenberg</p>	<p>halle.de/</p>	<p>Beteiligung am Institut für Hochschulforschung und/oder am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung soll erfolgen.“ Lehre u.a. im Masterstudium Soziologie, Wahlpflichtbereich „Bildung, Wissenschaft, Hochschule“</p>
--	---	------------------	---

11. Resümee

11.1 Einschätzungen zur Lage der Hochschulforschung

René Krempkow und Martin Winter

Die Lage der Hochschulforschung wird von den Hochschulforscher/inne/n selbst unterschiedlich beurteilt. Einige Stimmen sind eher skeptisch, was den Verbreitungsgrad und die Institutionalisierung der Hochschulforschungseinrichtungen anbelangt. „Prekär ist gegenwärtig zweifellos die institutionelle Absicherung der Forschung über die Hochschule“, schreibt Oehler Ende der 1980er Jahre (1988: 18). Ein Dutzend Jahre später sieht Teichler immer noch Defizite in der Institutionalisierung: „Bemerkenswert ist jedoch, dass das neue Interesse an systematischer Information zu Hochschulfragen in den neunziger Jahren sich kaum in der Etablierung von Einrichtungen der Hochschulforschung niederschlug.“ (Teichler: 2000: 15) Wiederum rund ein Dutzend Jahre später äußert sich der Wissenschaftsrat – im Rahmen seiner Stellungnahme zum HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF) – kritisch zum Institutionalisierungsgrad der Hochschulforschung: „Nach wie vor sind insbesondere die Hochschul- und die Wissenschaftsforschung über Professuren und Lehrstühle an deutschen Hochschulen nur schwach institutionalisiert und die einzelnen Akteure zurzeit überwiegend durch Projektförderprogramme miteinander integriert.“ (Wissenschaftsrat 2013: 10) Angesichts der hohen gesellschaftlichen Relevanz bzw. der großen Nachfrage nach Hochschulthemen wird der schwache Institutionalisierungsgrad der Hochschulforschung über Jahrzehnte hinweg als unzureichend betrachtet. Das trifft insbesondere auf die Anzahl der Professuren zu, die für eine Stabilisierung und Verankerung an Hochschulen zentral sind.⁴³ So weist Wolter in einem Diskussionsbeitrag auf dem Forum „Zukunftsthemen der Hochschulforschung“ der siebten Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung im Jahr 2012 darauf hin, dass es in Deutschland, je nach Zählweise, nur ca. fünf bis acht Professuren für Hochschulforschung gäbe, aber rund 50 bis 80 Professuren für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (in: Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) 2012). Andere sehen die Entwicklung der Hochschulforschung eher positiv. Pasternack (2006: 111) konstatierte Mitte der 2000er Jahre eine „sich langsam erhöhende Institutionalisierungsdichte der deutschen Hochschulforschung“. Hartwig (2013: 58) kommt in einer aktuellen Publikation zu dem Schluss, dass „sich die institutionelle Landschaft der Hochschulforschung in Deutschland in den letzten Jahren verbreitert und ausdifferenziert“ habe.

Die vorliegende Bestandsaufnahme hinterlässt einen zwiegespaltenen Eindruck von der Lage der Hochschulforschung in Deutschland. So fällt besonders auf, dass es erwartungsgemäß nur wenige Einrichtungen gibt, die sich mehr oder weniger ausschließlich der

⁴³ Dies erfolgte z.T. auch unter Bezugnahme auf den Anspruch der Hochschulpolitik, einem mindestens etwa ebenso großen oder größeren Anteil künftiger Generationen wie bei der Berufsausbildung eine qualitativ hochwertige Hochschulbildung zu ermöglichen.

Hochschulforschung widmen. Dagegen gibt es große Bereiche an Einrichtungen, die unter anderem auch über Hochschulen und Hochschulbelange forschen und die weit größer sind als der Bereich der ausschließlich bzw. hauptsächlich hochschulforschenden Einrichtungen.

Unterschiede zwischen den Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung gibt es auch in der Breite des Forschungsspektrums. Die Anzahl der Forschungs- bzw. Arbeitsschwerpunkte variiert deutlich und reicht von acht am HoF Halle-Wittenberg bis zu drei bzw. vier in der Konstanzer AG Hochschulforschung und am INCHER Kassel. Es gibt aber auch Gemeinsamkeiten in den Themensetzungen. Fast alle der Einrichtungen bezeichnen die Studierenden- und Absolventenforschung als einen Schwerpunkt ihrer Forschung. Viele von ihnen forschen auch zu wissenschaftlichem Personal und Nachwuchsförderung sowie zur Hochschulsteuerung, Governance und Organisation von Hochschulen. Dies deckt sich in mehreren Punkten wie der Forschung zu Studierenden und Absolventen sowie zu Governance und Organisation mit den Ergebnissen von Krücken (2012b: 11). Demnach liegt der Hauptschwerpunkt der Hochschulforschung insgesamt in Deutschland auch im Zeitverlauf stabil auf dem Bereich „Studierende und Absolventen“. Der Bereich „Governance und Organisation“ gewinnt seit Ende der 1990er Jahre – vermutlich im Zusammenhang mit den Hochschulreformen – an Gewicht, während andere Bereiche in der Hochschulforschung eine geringere Bedeutung haben. Deutlich seltener finden sich Forschungsschwerpunkte zum lebenslangen Lernen und zur Gleichstellung an Hochschulen sowie zu räumlichen Bezügen von Hochschulen.⁴⁴ Die Anzahl der Forschungs- bzw. Arbeitsschwerpunkte ist nicht unbedingt proportional zur Größe der Einrichtungen, wie die oben genannten Beispiele zeigen. Generell sind die Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung – gemessen an ihrem wissenschaftlichen Personal – sehr unterschiedlich groß: Die Spannweite reicht von Kleingruppen mit sieben Personen bis zu Großeinrichtungen mit einigen Dutzend Wissenschaftler/innen. Zudem unterscheiden sich die Einrichtungen in ihrer Finanzierungsstruktur – insbesondere in ihrer Relation von Grund- zu Drittmitteln – erheblich. Ohne weitere Erhebungen sind hierzu allerdings keine detaillierten Aussagen möglich, denn die Internetauftritte der Einrichtungen geben hierzu nicht die nötigen Informationen bzw. die Informationen entsprechen offenkundig nicht dem aktuellen Stand. Will man zu einem klareren Bild über den Zustand der Hochschulforschung kommen, sind weitere aufwändige Recherchen vonnöten. Dies kann natürlich nur realisiert werden, wenn die entsprechenden Einrichtungen die zumeist internen Informationen auch zur Verfügung stellen würden.

⁴⁴ Forschungsschwerpunkte wie soziale Ungleichheit und Lebens- bzw. Karrierechancen oder auch Kompetenzerfassungen bei Hochschulabsolventen, die in anderen Bereichen wie der Bildungsforschung eine Rolle spielen, sind bei Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung erst seit neuestem (im Rahmen der BMBF-Förderlinie zur Kompetenzmodellierung und Kompetenzerfassung) bzw. zuvor nur indirekt enthalten, z.B. in der Forschung zur Gleichstellung an Hochschulen bzw. als Kompetenzselbsteinschätzungen im Rahmen der Absolventenforschung. Für viele der in dieser Bestandsaufnahme aufgeführten Einrichtungen, die nicht den Schwerpunkt Hochschulforschung haben, ist anhand ihrer Internetauftritte z.T. nicht immer zu erkennen, welche Forschungs- bzw. Arbeitsschwerpunkte sie verfolgen. Denn teilweise sind solche Schwerpunkte nicht ausgewiesen und müssten erst anhand von Publikationen (wie bei Krücken (2012b:11) oder Projekten zugeordnet werden. Jedoch sind die Publikationen und Projekte nicht unbedingt vollständig in den Internetauftritten aufgeführt bzw. nicht unbedingt aktuell.

Neben den Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung gibt es, wie bereits erwähnt, ein weites Feld an Einrichtungen, die unter anderem auch über Hochschulen und Hochschulbelange forschen. Nur um die ungefähre Größenordnung zu veranschaulichen, sei erwähnt, dass insgesamt etwa 80 hochschulforschende Einrichtungen erfasst wurden,⁴⁵ wogegen sich nur acht als Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung zuordnen ließen (einschließlich des Promotionskollegs und des Masterstudiengangs). Manche dieser Einrichtungen, die unter anderem auch über Hochschulen und Hochschulbelange forschen, sind so aktiv, dass sie zum inneren Kreis der Hochschulforschung gezählt werden können; allerdings beziehen sie noch weitere Forschungsfelder in ihre Arbeit ein und/oder übernehmen noch andere forschungsfremde Aufgaben. Diese „Hochschulforschungslandschaft“ ist weiträumig, weitverzweigt und damit bisweilen unübersichtlich. So werden hier allein für die Einrichtungen der Wissenschaftsforschung und der Bildungsforschung, die u.a. auch Hochschulforschung betreiben, elf bzw. 13 aufgeführt und damit jeweils weit mehr als diejenigen Einrichtungen, die hauptsächlich Hochschulforschung betreiben. Ähnliches gilt für die hochschuldidaktischen Einrichtungen, die ebenfalls über Hochschulen forschen und die anderen Bereiche wie Hochschulmanagement, Hochschulevaluation und Hochschulentwicklung. Andererseits sind eine Reihe von Einrichtungen vorzufinden, die kaum in der Hochschulforschung aktiv sind, die aber zum Teil das Wort „Hochschulforschung“ im Namen führen, so dass deren Aufnahme in diesen Bericht über den Ausbreitungsgrad der Hochschulforschung täuschen könnte.

Unter den Einrichtungen, die Hochschulforschung nicht als alleinigen Schwerpunkt betreiben, lassen sich auch Bereiche ausmachen, die thematisch enger mit der Hochschulforschung verknüpft sind, und andere, die nur am Rande mit dem Forschungsfeld „Hochschule und Hochschulbelange“ etwas zu tun haben. Tendenziell enger sind Teile der Wissenschaftsforschung und Teile der Hochschuldidaktik⁴⁶ mit der Hochschulforschung verknüpft. Die Nähe zur Hochschulforschung ist hier allerdings oftmals vor allem von den jeweiligen Akteuren in den Einrichtungen abhängig – unabhängig davon, zu welchem Bereich sie zugerechnet werden. Schließlich gibt es etliche Forschungsprojekte an Universitäten, die sich – bislang nur einmalig – mit Hochschulen und Hochschulbelangen beschäftigen. Weil diese Einrichtungen – zumeist sind es Professuren – (noch?) keine Konti-

⁴⁵ Es soll an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen werden, dass hierbei nur Einrichtungen und nicht Personen erfasst wurden. Würde man allein die Personen beziffern, die sich als Hochschulforschende verstehen und als solche auch der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) beigetreten sind, so käme man auf eine Anzahl von deutlich über 300. Von diesen Personen besitzt der weitaus größte Teil einen Status unterhalb der Professur. Der überwiegende Teil ist nicht promoviert, wenngleich die Anzahl der Promovierten in den letzten Jahren deutlich zunahm.

⁴⁶ Zu inhaltlichen Überschneidungen und Verbindungen zwischen Hochschulforschung und Hochschuldidaktik gibt es eine Reihe von Beiträgen. Von dieser sollen hier nur exemplarisch einige Publikationen der letzten zehn Jahre aufgeführt werden, wie z.B. Kehm (2010), Wildt/Jahnke (2010), Battaglia (2010), Bülow-Schramm/Krücken/Olbertz/Pasternack (2007) sowie der Band von Craanen/Huber (2005) mit einer Reihe von Beiträgen u.a. von Pasternack, Teichler, Enders, Krücken, Wild, Wildt und v.a.m.

nuität in der Hochschulforschung aufweisen, wurden sie in dieser Zusammenstellung nicht aufgenommen, außer es zeichnet eine Fortsetzung des gegenwärtigen Projekts ab.⁴⁷

Will man den inneren Zustand der Hochschulforschung weiter erkunden⁴⁸, dann wäre die Zusammenstellung der hochschulforschenden Einrichtungen durch eine eigene statistische Erhebung hinsichtlich Publikationen, Finanzen, Stellen zu erweitern (siehe Einleitung und unten). An dem grundsätzlichen Befund einer kleinen Anzahl von Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung und einer weit größeren Anzahl an Einrichtungen, die u.a. auch Hochschulforschung betreiben, werden auch tiefergehende Analysen jedoch aller Voraussicht nach nichts ändern.

Warum ist dies so? Zwei Antworten liegen auf der Hand: Erstens, weil die Grenzen, also dort, wo Hochschulforschung anfängt und aufhört, nicht eindeutig zu bestimmen sind. Ein großer Teil der gelisteten Einrichtungen sind aus der Perspektive unseres Konzepts als „Grenzfälle“ einzustufen. Und damit hängt die zweite Antwort zusammen: Weil sich die Hochschulforschung nicht als eigenständige Disziplin versteht, aufgrund des mangelnden Zusammenhangs von Forschung und Lehre auch nicht verstehen kann, und deshalb ihre Interessen in den Hochschulen und Universitäten nicht vertritt bzw. vertreten kann.

11.2 Einschätzungen zum Verhältnis von Hochschulforschung, Wissenschaftsforschung und Hochschuldidaktik

René Krempkow und Martin Winter

Dass sich die Hochschulforschung mit ihrer Etablierung als eigenständiges Fach schwer tut, zeigt die Debatte zum Verhältnis von Hochschulforschung und Wissenschaftsforschung, wie sie aktuell geführt wird. Nach Ansicht von Krücken (2012a: 267) sind die Unterschiede zwischen beiden Bereichen historisch gewachsen, das heißt unterschiedlich institutionalisiert, aber nicht theoretisch bedingt. Krücken (2012a) selbst plädiert für eine stärkere Zusammenarbeit von Hochschul- und Wissenschaftsforschung.

Allerdings gibt es neben der unterschiedlichen Verstetigung auch tendenziell unterschiedliche methodische Entwicklungsstränge: Während in der Hochschulforschung häufig quantitative empirische Methoden (wie schriftliche Befragungen) angewandt werden (vgl. Krücken 2012b), sind in der sozialwissenschaftlichen Wissenschaftsforschung häufiger

⁴⁷ Viele dieser Projekte werden im Rahmen des BMBF-Förderschwerpunkts "Hochschulforschung" finanziert. Die aktuell laufenden Projekte sind auch auf der entsprechenden Internetseite des BMBF vertreten, siehe: <http://www.hochschulforschung-bmbf.de/>

⁴⁸ Wie es auch der Wissenschaftsrat (2013: 15) ins Auge gefasst hat: „Der Wissenschaftsrat behält sich in diesem Zusammenhang vor, eine Querschnittsevaluation der empirischen Hochschul-, Wissenschafts- und Bildungsforschung in Deutschland durchzuführen.“

bibliometrische⁴⁹ und qualitative empirische Methoden vorzufinden.⁵⁰ Naheliegender dabei ist, dass das breite Methodenspektrum des jeweils anderen Bereichs für den eigenen wissenschaftlich ebenfalls genutzt werden könnte.⁵¹

Für eine engere Zusammenarbeit wird auch in dem aktuellen Memorandum „Die Zukunft der sozialwissenschaftlichen Wissenschaftsforschung in Deutschland sichern“⁵² vom März 2013 plädiert. Darin fordern die Unterzeichner/innen aus der Wissenschaftsforschung: „Eine Verknüpfung von benachbarten Forschungsfeldern wäre für die Entwicklung des Feldes dringend nötig“. Das Memorandum bezieht sich dabei auf die vom Wissenschaftsrat in seinem 2013 vorgelegten Evaluationsbericht zum HIS-Institut für Hochschulforschung (jetzt DZHW) empfohlene „Zusammenführung von Frage- und Problemstellungen aus den Bereichen der empirischen Hochschul-, Bildungs-, Wissenschafts- und Organisationsforschung in international vergleichender Perspektive“ (Wissenschaftsrat 2013: 10). Vorgeschlagen wird im Memorandum die „Förderung einer stärkeren institutionell-organisatorischen Verknüpfung von Hochschulforschung mit Wissenschaftsforschung an den vorhandenen Standorten, um die Theoriebildung und Methodenentwicklung voranzutreiben“.

Mit Blick auf die deutsche Forschungslandschaft werden im Memorandum drei Typen von Wissenschaftsforschung unterschieden, die allesamt im internationalen Vergleich als gering institutionalisiert beschrieben werden, aber im direkten Vergleich untereinander einen ungleichen Institutionalisierungsgrad aufweisen würden: Erstens sei dies die Hochschulforschung, die an verschiedenen Orten institutionalisiert ist und ihren Forschungsschwerpunkt traditionell eher auf Lehre und Studium statt auf Forschung gelegt habe, zweitens die Technikforschung, die ebenfalls an einigen Orten institutionalisiert sei und personelle und thematische Überschneidungen zur Wissenschaftsforschung aufweise. Zahlenmäßig den anderen unterlegen sei drittens die sozialwissenschaftliche Wissenschaftsforschung, die institutionell am wenigsten abgesichert sei.

Aus der Perspektive der Initiator/inn/en des Memorandums wird die Hochschulforschung demzufolge – ebenso wie die Technikforschung – als ein integrativer Bestandteil der Wissenschaftsforschung verstanden. Hierzu gibt es allerdings durchaus unterschiedliche Sichtweisen. So stieß die Formulierung auf der achten Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung von 2013,⁵³ die Hochschulforschung sei lediglich ein Teilbereich der

⁴⁹ Bibliometrie wird von einigen Wissenschaftsforschern auch bereits als eigenes Forschungsfeld gesehen (vgl. Dokumentation der Diskussionsbeiträge zum Forum „Zukunftsthemen der Hochschulforschung“ auf der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf), 9.-11.05.2012 in Wien).

⁵⁰ Vgl. z.B. die Abstracts und Statements zur Klausurtagung der DGS-Sektion Technik- und Wissenschaftsforschung „Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Wissenschaftsforschung“. 8.-9. Juli 2011, Wissenschaftszentrum Umwelt, Universität Augsburg, Augsburg.

⁵¹ Vgl. z.B. Krücken (2012a, ebd.) sowie Gläser/Laudel/Krempkow (2012).

⁵² Das Memorandum ist auch online verfügbar unter der Internetadresse: http://www2.huberlin.de/de/dests/wp-content/uploads/2013/03/Memorandum_Wissenschaftsforschung-2013.pdf

⁵³ Vgl. Diskussionsbeiträge zum Forum E1 „Zukunftspanel der Hochschulforschung“ auf der achten Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung "Differenzierung des Hochschulsystems in Deutschland und im internationalen Vergleich – Herausforderungen, Entwicklungsansätze und

Wissenschaftsforschung, auch auf Kritik. Eine Vereinnahmung der Hochschulforschung durch die Wissenschaftsforschung werde – so das zentrale Gegenargument – den Besonderheiten von Hochschulen als spezifischen Institutionen nicht ausreichend gerecht. Insbesondere die Doppelaufgabe von Forschung und Lehre der Hochschulen begründe ihre besondere Stellung im Wissenschaftssystem. Dies mache auch den entscheidenden Unterschied zu den allein auf Forschung ausgerichteten außeruniversitären Forschungseinrichtungen aus. Diese Besonderheit des Hochschulwesens verlange denn auch eine eigenständige Beforschung dieses Themenfeldes.

Dass eine engere Zusammenarbeit zwischen der Wissenschaftsforschung und der Hochschulforschung grundsätzlich wünschenswert sei, wird auch in der Reaktion der Leitung des HIS-Instituts für Hochschulforschung (jetzt DZHW) auf das Memorandum betont, „insbesondere da Hochschulforschung und Wissenschaftsforschung in einem produktiven Ergänzungsverhältnis“ stünden. Mit der Aufforderung des offenen Briefes, in einen Dialog zu treten, um gegenseitig von den Erfahrungen der anderen zu profitieren, wird indirekt ein Trennungsstrich zwischen beiden „Disziplinen“ gezogen und die Eigenständigkeit der Hochschulforschung hervorgehoben.⁵⁴

Diese Debatte dreht sich letztlich um die Grundsatzfrage, was unter Hochschulforschung (und unter Wissenschaftsforschung) zu verstehen ist. Diese Diskussion hat existenzielle Auswirkungen für die betroffenen Institute und Forscher/innen. Es stehen in den nächsten Monaten politische Entscheidungen an, die das institutionelle Arrangement und die Förderpolitik der Hochschulforschung bzw. Wissenschaftsforschung der nächsten Jahre prägen werden. Grundsätzlich gibt es zwei Ansätze. Den ersten könnte man „integrale Definition“ bezeichnen: Danach gibt es keine Trennung zwischen der Hochschul- und Wissenschaftsforschung – und im Übrigen auch der Hochschuldidaktik. Die drei Bereiche bilden demnach ein gemeinsames Forschungsfeld. Kurz und bündig formuliert lautet die Gleichung: Hochschuldidaktische Forschung = Hochschulforschung = Wissenschaftsforschung.⁵⁵ Wenn es zu dieser Art Fusionierung kommen sollte (bzw. wenn sie bereits Realität ist), stellt sich die Frage, welchen Namen dieses (neue?) Fach tragen soll. So gleichberechtigt, wie die Gleichung suggeriert, muss das Verhältnis der Teilbereiche des neuen Fachs, die ja nach wie vor identifizierbar sind, nicht ausfallen. Wenn unter dem Etikett der Hochschulforschung vornehmlich hochschuldidaktische Fragestellungen oder Projekte der Wissenschaftsforschung gefördert werden, so geht dies zu Lasten derer, die sich mit „traditionellen“ Fragestellungen der Hochschulforschung beschäftigen. Schließlich stellt sich die Frage, wie das Verhältnis zu anderen (Teil-)Bereichen, wie den Teilen der Bildungsforschung, die über Hochschulen und Hochschulbelange forschen, beschaffen ist. Von einer gewünschten Zusammenführung spricht hier offenbar (noch?) niemand.

Folgen“ am 18./19. März 2013 an der Humboldt-Universität zu Berlin (Dokumentation in Vorbereitung).

⁵⁴ Am 25.4. 2013 hat die Leitung von HIS-HF (jetzt DZHW) diesen offenen Brief zum Memorandum veröffentlicht: Zu den Perspektiven von Hochschulforschung und Wissenschaftsforschung, URL: http://www.his.de/presse/news/ganze_pm?pm_nr=1209

⁵⁵ Sicherlich gibt es Einschätzungen, „nur“ die Wissenschaftsforschung bzw. „nur“ die hochschuldidaktische Forschung mit der Hochschulforschung zu vereinen.

Die alternative bzw. "traditionelle" Vorstellung demgegenüber ist, dass es bei aller Verwandtschaft erkennbare Unterschiede zwischen hochschuldidaktischer Forschung, Hochschulforschung und Wissenschaftsforschung gibt, dass die drei Bereiche jeweils ihre eigenen Forschungsfelder haben. Dies gilt auch für das Verhältnis zur Bildungsforschung. „Traditionell“ kann dieses (Selbst-)Verständnis genannt werden, weil es die bisherigen Bestandsaufnahmen und Stellungnahmen zur Hochschulforschung geprägt hat (siehe zweites Kapitel). Kurz kann dies auf die Formel gebracht werden: Hochschuldidaktische Forschung ist nicht gleich Hochschulforschung und Hochschulforschung ist nicht gleich Wissenschaftsforschung und Wissenschaftsforschung ist nicht gleich hochschuldidaktische Forschung. Diese Trennung der Bereiche sagt nichts über faktische Überschneidungen und sinnvolle Kooperationen aus. Sie impliziert allerdings, dass es so etwas wie eine Identität der Hochschulforschung (wie auch der beiden anderen Bereiche) als Fach bzw. als Forschungsfeld gibt und dass gegenstandsspezifische Forschungsfragen zu stellen sind.⁵⁶

Die Definition als eigenständiges Forschungsfeld oder gar als Fach mit eigener Identität sagt noch nichts darüber aus, ob es nicht noch weitere Überschneidungsbereiche gibt, die sich insbesondere in den beruflichen Lebenswegen der Wissenschaftler/innen widerspiegeln. Befragungen zeigen, dass die relativ gesehen größte Gruppierung innerhalb des Hochschulforschungsnachwuchses in Gebieten der Hochschulplanung, Administration und Governance sowie der Hochschulpolitik tätig ist (vgl. Braun/Kloke/Schneijderberg 2011: 16; Steinhart/Schneijderberg/Kosmützky/Merkator 2011), die also einen starken Bezug zum Hochschulmanagement aufweisen.⁵⁷ Auch Umfragen unter Angehörigen des Hochschulmanagements zeigen, dass ein wissenschaftlicher Hintergrund für anspruchsvolle Aufgaben an Hochschulen hilfreich sein kann, da hier die Entwicklung wissenschaftsbasierter Konzepte und deren Realisation gefordert ist. Aufgrund der zahlreicheren und – nicht selten unbefristeten – Beschäftigungsverhältnisse bei zugleich großen Gestaltungsspielräumen können diese Stellen eine attraktive Alternative zu Tätigkeiten in der (Hochschul-)Forschung darstellen (vgl. z.B. Schneijderberg/Merkator/ Teichler/Kehm 2013; Krücken/Blümel/Kloke 2010). In welchem (durchaus produktiven) Spannungsverhältnis Forschung und Management im Hochschulbereich stehen, machen die Beiträge im Sammelband von Scholkmann/Roters/Ricken/Höcker (2008) unter der Überschrift „Hochschulforschung und Hochschulmanagement im Dialog“ deutlich. Sie gehen dabei u.a. der Frage nach, welchen Nutzen die Erkenntnisse der Hochschulforschung für die Administration von Universitäten haben – und umgekehrt wie die Erfahrungen, z.B. mit der Umsetzung von neuen Steuerungsmodellen, für die Weiterentwicklung der Hochschulforschung hilfreich sein können. In eine ähnliche Richtung gehen aus dem englischsprachigen Raum kommende Diskussionen unter dem Begriff des sogenannten „Third Space“ als ein zwischen

⁵⁶ Das Bild sich überschneidender Felder erscheint daher angemessener, weil es eine horizontale Kooperation symbolisiert.

⁵⁷ Die Befassung mit dem Verhältnis von Hochschulforschung und Hochschulmanagement wurde – insbesondere von Nachwuchswissenschaftler/innen – bereits seit einigen Jahren auf den Jahrestagungen der GfHf mehrfach als relevantes Thema für die Zukunft der Hochschulforschung diskutiert.

(Hochschul-)Forschung und klassischer Hochschulverwaltung angesiedelter Bereich (vgl. beispielsweise Zellweger Moser/ Bachmann 2010).

Es gibt also über den von Hochschulforschung und Wissenschaftsforschung bzw. Hochschulforschung und Hochschuldidaktik hinaus weitere thematisch und „karrieretechnisch“ relevante Überschneidungsbereiche. Ähnlich wie für das Verhältnis von Hochschulforschung und (wissenschaftsbasiertem) Hochschulmanagement ließen sich diese engen Bezüge auch für die Bildungsforschung⁵⁸ und die Hochschuldidaktik aufzeigen.⁵⁹ Wenn nun für die gesamte Hochschulforschung in Deutschland eine stärkere Zusammenführung der Hochschulforschung mit der Wissenschaftsforschung diskutiert wird, dann stellt sich die Frage, warum nicht auch andere Bereiche, die mit der Hochschulforschung eng verknüpft sind, unter dieses gemeinsame Dach gestellt werden. Zu befürchten ist, dass diese anderen Bereiche bei einer alleinigen Befassung mit der Überschneidung von Hochschul- und Wissenschaftsforschung aus dem Blick geraten bzw. wertvolle Querbezüge verloren gehen könnten.

Innerhalb der weit verzweigten Hochschulforschungs-Community gibt es bereits seit mehreren Jahren eine intensive, durchaus auch selbstkritische Diskussion zu ihrer Weiterentwicklung bezüglich ihrer Strukturen,⁶⁰ Themen und Methoden, so die regelmäßig auf den Jahrestagungen stattfindenden Foren zu Zukunftsthemen der Hochschulforschung.⁶¹ Wenn das Ziel einer engeren Verknüpfung von benachbarten Forschungsfeldern angestrebt wird, können aus diesen Diskussionen durchaus Anregungen entnommen werden.

11.3 Fazit

Martin Winter

Mit dieser Bestandsaufnahme ist es erstmals gelungen, auf Basis konzeptioneller Überlegungen die gesamte Bandbreite von hochschulforschenden Einrichtungen in

⁵⁸ Wie bereits weiter vorn erwähnt, sind Forschungsschwerpunkte wie soziale Ungleichheit und Lebens- bzw. Karrierechancen oder auch Kompetenzerfassungen bei Hochschulabsolventen, die in der Bildungsforschung eine Rolle spielen, bei Einrichtungen mit Schwerpunkt Hochschulforschung nicht ausgeprägt bzw. nur indirekt enthalten, z.B. in der Forschung zur Gleichstellung an Hochschulen bzw. als Kompetenzselbsteinschätzungen in der Absolventenforschung. Gleichwohl kann in solchen Forschungsschwerpunkten ebenfalls grundsätzlich ein Potential für eine stärkere Verknüpfung der Hochschulforschung mit verwandten Forschungsfeldern gesehen werden.

⁵⁹ Vgl. hierzu die bereits in Fußnote 46 erwähnten Publikationen.

⁶⁰ Vgl. z.B. das Abschlusspapier der Arbeitsgruppe zur Zukunft der Hochschulforschung, Online verfügbar unter URL: http://www.uni-kassel.de/incher/gfhf/01_Abschlusstext.pdf. Die Arbeitsgruppe hat im Auftrag der GfHf-Mitgliederversammlung 2009 gearbeitet. An ihrer Arbeit beteiligten sich acht Kolleginnen und Kollegen; davon konnten sechs eine dauerhafte Mitarbeit realisieren: Uta Bielfeldt, Berlin; Margret Bülow-Schramm, Hamburg; Gerd Grözinger, Flensburg; René Krempkow, Bonn/ Berlin; Peer Pasternack, Halle-Wittenberg; Andrea Sperlich, Heidelberg.

⁶¹ Vgl. z.B. die Beiträge zum Forum „Zukunftsthemen der Hochschulforschung“ in: Pechar/Ates/Edtinger (2012: 7ff.).

Deutschland zu registrieren, um so einen strukturierten Überblick über das „weite Feld“ der Hochschulforschung zu geben. Allerdings hat diese Vorgehensweise auch ihre Grenzen. Die bloße Benennung der hochschulforschenden Einrichtungen sagt noch nicht viel über den Zustand und die Bedingungen der Hochschulforschung aus, ebenso nichts über die Qualität ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Wie sind die Forschungsbedingungen? Welche beruflichen Möglichkeiten haben Wissenschaftler/innen, die in der Hochschulforschung „ausgebildet“ werden bzw. tätig sind? Wie gut sind die Vorträge und Publikationen zur Erforschung der Hochschulen und werden sie auch entsprechend interessiert wahrgenommen? Bereits oben wurde betont, dass zu einer sachgerechten Einschätzung der Lage der Hochschulforschung weitere Informationen herangezogen werden müssten, so beispielsweise zur finanziellen Lage, dem Verhältnis Grund- und Drittmittelfinanzierung, der Anzahl und das Qualifikationsniveau der Wissenschaftler/innen. Mehr Transparenz täte hier Not.

11.4 Desiderata

René Krempkow

Es war nicht das Ziel dieser Bestandsaufnahme, die Leistungen hochschulforschender Einrichtungen zu erfassen oder zu bewerten. In (wissenschafts-)politischen Diskursen wird diese Frage jedoch regelmäßig aufgeworfen, so auch für die Hochschulforschung. Zwar konnte es hier von vornherein nicht das Ziel sein, zu erfassen, wie gut z.B. die Vorträge und Publikationen zur Erforschung der Hochschulen sind und wahrgenommen werden. Dennoch wäre dies für eine angemessene Einschätzung der Leistungen der Hochschulforschung nützlich. Daher sollen nachfolgend einige Desiderata dazu formuliert werden, was in dieser Richtung mit vorhandenen, aber meist nicht öffentlich verfügbaren Daten grundsätzlich möglich wäre.

So wäre es grundsätzlich durchaus möglich, z.B. die Zugriffszahlen auf online verfügbare Publikationen in Internetportalen (wie Wissenschaftsmanagement-online.de) für einen ersten Eindruck zu deren Wahrnehmung heranzuziehen. Einzelne solche Auswertungen wurden z.B. mit dem bei Wissenschaftsmanagement-online.de verfügbaren Tool oder mit den bei einzelnen Einrichtungen verfügbaren Tools bereits unternommen. Hierbei zeigte sich, dass bei Publikationen über einen Zeitraum von etwa einem Jahr die Zugriffszahlen durchaus im vierstelligen Bereich oder darüber liegen können.

Darüber hinaus könnte in dieser Richtung bei künftigen Analysen eine Gegenüberstellung der Anzahl der Publikationen (ggf. nach Publikationsarten) und die Berechnung der Relation Publikationen je wissenschaftliches Personal (ggf. nach Statusgruppen und wissenschaftlicher Qualifikation) einen differenzierteren Überblick über die Publikationsaktivität und die Publikationsproduktivität von Einrichtungen der Hochschulforschung geben. Hierzu wären entsprechende Daten, die für einige Einrichtungen im Rahmen ihrer Leistungsberichte sogar

öffentlich verfügbar sind, vergleichbar aufzubereiten. Möglicherweise stellt sich hierbei heraus, dass einige kleinere Einrichtungen bei einer für solche Bewertungen grundsätzlich notwendigen Pro-Kopf-Betrachtung als wesentlich produktiver eingestuft werden müssen, als dies bei einer bisher z.T. vorgenommenen Betrachtung von Absolutwerten gemeinhin erfolgt. Es muss aber in diesem Zusammenhang auch erwähnt werden, was auf absehbare Zeit nicht o.W. möglich wäre: So sind bibliometrische Analysen von Publikationen mit ihren Zitationen, wie sie beispielweise aufgrund halbwegs vollständiger Publikationsdatenbestände für einige Naturwissenschaften, die Medizin und für einige sozialwissenschaftliche Fächer bereits erfolgten,⁶² für die Hochschulforschung und viele angrenzende thematische Bereiche auf absehbare Zeit nicht o.W. möglich. Denn oft sind deutschsprachige Publikationen in Publikationsdatenbanken bislang nicht erfasst. Zudem wiese aufgrund der interdisziplinären Ausrichtung eine Feldabgrenzung für die Hochschulforschung besondere Schwierigkeiten auf, wie in dieser Bestandsaufnahme wiederholt erkennbar wurde. Gegen eine allzu starke Gewichtung von Publikationen als Leistungsindikator für ein anwendungsorientiertes Forschungsgebiet wie die Hochschulforschung spräche auch, dass nicht immer alle wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht werden (können). In mehreren Einrichtungen gibt es relativ viele Auftragsarbeiten z.B. für Landtage, Ministerien oder Hochschulen. Manchmal entstehen auf dieser Basis Aufsätze, die veröffentlicht werden. Dies ist aber nicht immer der Fall, so dass solche Besonderheiten berücksichtigt werden müssten.

Ähnlich gilt dies für die Nachwuchsförderaktivitäten. So existieren zwar – wie in dieser Bestandsaufnahme dargestellt – nur einzelne schwerpunktmäßig auf die Hochschulforschung vorbereitende Promotionskollegs und Masterstudiengänge. Dennoch gibt es durchaus einige Studierende und Promovierende mit Abschlussarbeiten und Dissertationen, die auf die Hochschulforschung ausgerichtet sind und die entsprechende Anerkennung finden und die – zumindest im Fall der GfHf-Nachwuchsforschendenpreise ist dies bekannt – zu einem großen Teil in den ersten Jahren danach mit einer weiteren Tätigkeit im Feld der Hochschulforschung einhergehen.⁶³ Spätestens nach der Promotion stellt sich allerdings für Nachwuchsforschende die Frage, inwiefern sie berechenbare Zukunftsperspektiven in der Hochschulforschung haben und wie diese in anderen Bereichen außerhalb der (Hochschul-) Forschung aussehen. Die ohnehin für einen weiteren Verbleib in der Wissenschaft hochrelevante Phase nach der Promotion dürfte damit im Fall der Hochschulforschung noch zusätzliche Bedeutung erfahren. Sie war aber bislang nicht Gegenstand von Aktivitäten der Nachwuchsförderung und bislang auch nicht Gegenstand spezifischer Analysen,⁶⁴ obwohl die Situation vieler Einrichtungen – so ist zumindest zu vermuten – dies nahe legen dürfte.

⁶² Für Naturwissenschaften und einige andere Disziplinen wären hier z.B. die Arbeiten des Kompetenzzentrums Bibliometrie (www.bibliometrie.info) zu nennen, für die Medizin z.B. Krempkow/Landrock/Neufeld/Schulz (2013) sowie für die Wirtschaftswissenschaften Müller, der für seine Arbeit 2011 auch einen GfHf-Nachwuchspreis erhielt (http://hochschulforschung.de/fileadmin/user_upload/Nachwuchspreise/Harry_MuellerAbstract.pdf).

⁶³ Dies ist sicherlich zu einem großen Teil auch auf die sehr intensive Nachwuchsarbeit des Hochschulforschungs-Nachwuchs-Netzwerkes (HoFoNa) innerhalb der GfHf zurückzuführen, welche auch Preise für Nachwuchsforschende initiiert hatte. Gerade im inter-/multidisziplinären Forschungsfeld kommt diesem und der gezielten Nachwuchsförderung eine hervorgehobene Bedeutung zu.

⁶⁴ Im Gegensatz zur Phase nach der Promotion gibt es für die Phase bis zum Abschluss der Promotion bereits eine spezifische Analyse für den Hochschulforschungsnachwuchs (vgl. Steinhardt u.a.

Ein weiteres, hier nicht zu bearbeiten mögliches Desiderat wäre eine Analyse und vergleichende Diskussion, wie sich die Situation im internationalen Vergleich darstellt und inwieweit sich das Verhältnis von Hochschulforschung, Wissenschaftsforschung und Hochschuldidaktik anderenorts anders darstellt; und die Auflistung von Desiderata ließe sich sicherlich fortsetzen. Mit einer differenzierteren Betrachtung der Publikationsaktivitäten und der Nachwuchsförderaktivitäten sind neben dem bereits zuvor erwähnten Informationsbedarf zur finanziellen Lage, dem Verhältnis Grund- und Drittmittelfinanzierung, der Anzahl und des Qualifikationsniveaus der Wissenschaftler/innen aber zumindest einige weitere zentrale Desiderata angesprochen.

Literatur

Altbach, Philip G. / Engberg, David 2000: Higher Education. A Worldwide Inventory of Centers and Programs. Chestnut Hill: Boston College, Center for International Higher Education

Anger, Yvonne / Gebhardt, Oliver / König, Karsten / Pasternack, Peer 2010: Das Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt (WZW) im Schnittpunkt von Anspruchsgruppen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit. Lutherstadt Wittenberg: Schriftenreihe des Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt WZW, 5. URL: http://www.wzw-isa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Publicationen/WZW_Reihe_Nr5.pdf

Auferkorte-Michaelis, Nicole 2008: Innerinstitutionelle Hochschulforschung – Balanceakt zwischen nutzenorientierter Forschung und reflektierter Praxis. S. 87-96 in: Zimmermann, Karin / Kamphans, Marion / Metz-Göckel, Sigrid (Hg.) 2008

Battaglia, Santina 2010: Quo vadis, hochschuldidaktische (Hochschul)Forschung? S. 28-32 in: journal hochschuldidaktik, Vol. 21, Heft 1

Berwanger, Katrin / Hoffmann, Beatrix / Stein, Judith 2012: Abschlussbericht des Projekts Kartierung der sog. Kleinen Fächer mit den Statements der Internationalen Tagung Kleine Fächer in Deutschland, Europa und in den USA vom 2. Dezember 2011. Potsdam. URL: http://www.uni-mainz.de/organisation/Dateien/kleine_faecher_potsdam_abschlussbericht.pdf

Braun, Edith / Kloke, Katharina / Schneijderberg, Christian (Hg.) 2011: Disziplinäre Zugänge zur Hochschulforschung. S. 7-24 in: die hochschule, Vol. 20, Heft 2

Buchhaas-Birkholz, Dorothee 2009: Die „empirische Wende“ in der Bildungspolitik und in der Bildungsforschung: Zum Paradigmenwechsel des BMBF im Bereich der Forschungsförderung. S. 27-33 in: Erziehungswissenschaft, Vol. 20, Heft 39

Bülow-Schramm, Margret / Krücken, Georg / Olbertz, Jan-Hendrik / Pasternack, Peer 2007: Hochschulforschung in der Zange? Zwischen Wissenschaft und Beratungsdienstleistung. S. 102-114 in: Kreckel, Reinhardt / Pasternack, Peer (Hg.): 10 Jahre HoF. die hochschule, Vol. 16, Heft 1

Craanen, Michael / Huber, Ludwig (Hg.) 2005: Notwendige Verbindungen. Zur Verankerung von Hochschuldidaktik in Hochschulforschung. Bielefeld. Universitätsverlag Webler

Ditton, Hartmut 2011: Entwicklungslinien der Bildungsforschung. Vom deutschen Bildungsrat zu aktuellen Themen. S. 29-42 in: Reinders, Heinz / Ditton, Hartmut / Gräsel, Cornelia / Gniewos, Burkhard (Hg.): Empirische Bildungsforschung – Gegenstandsbereiche. Wiesbaden: VS-Verlag

Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) 2012: Zukunftsthemen der Hochschulforschung, unveröffentlichtes Arbeitspapier der Gesellschaft für Hochschulforschung – GfHf, basierend

auf den Vorträgen und der Diskussion des gleichnamigen Panels auf der 7. Jahrestagung der GfHf vom 9.-11.06.2012 in Wien

Gläser, Jochen / Laudel, Grit / Krempkow, René 2012: Combining quantitative and qualitative methods in science studies: Potential and Challenges. Workshop proposal, Oktober 22nd and Oktober 23rd at Institute for Research Information and Quality Assurance – IFQ Berlin. Berlin

Goldschmidt, Dietrich / Teichler, Ulrich / Webler, Wolff-Dietrich (Hg.) 1984: Forschungsgegenstand Hochschule. Überblick und Trendbericht. Frankfurt/Main: Campus

Hartwig, Lydia 2013: Hochschulen als Forschungsgebiet. Hochschulforschung als gegenstandsbezogener Forschungsbereich. S. 55-58 in: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Hg.): 40 Jahre Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. München

Hechler, Daniel / Pasternack, Peer, 2013: Traditionsbildung, Forschung und Arbeit am Image. Die ostdeutschen Hochschulen im Umgang mit ihrer Zeitgeschichte. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt

Huber, Ludwig 1988: Hochschulforschung in einer Entwicklungsagentur. Am Beispiel des Interdisziplinären Zentrums für Hochschuldidaktik (IZHD) der Universität Hamburg. S. 81-96 in: Oehler, Christoph / Webler, Wolff-Dietrich (Hg.) 1988

Kehm, Barbara M. 2010: Hochschuldidaktik als Teil der Hochschulforschung. S. 8-11 in: journal hochschuldidaktik, Vol. 21, Heft 1

Kehm, Barbara M./ Merkator, Nadine / Schneijderberg, Christian 2010: Hochschulprofessionelle?! Die unbekanntenen Wesen. S. 23-39 in: Zeitschrift für Hochschulentwicklung, Vol. 5, Heft 4

Krempkow, René / Landrock, Uta / Neufeld, Jörg / Schulz, Patricia 2013: Intendierte und nicht-intendierte Effekte dezentraler Anreizsysteme am Beispiel der fakultätsinternen leistungsorientierten Mittelvergabe in der Medizin. Abschlussbericht des Projektes GOMED – Governance Hochschulmedizin. Berlin: iFQ Berlin

Krücken, Georg 2012a: Hochschulforschung. S. 265-267 in: Maasen, Sabine / Kaiser, Mario / Reinhart, Martin / Sutter, Barbara (Hg.): Handbuch Wissenschaftssoziologie. Springer: VS

Krücken, Georg 2012b: Methoden der Hochschulforschung. S. 10-11 in: Pechar, Hans / Ates, Gülay / Edtinger, Silvia (Hg.): Wissenschaft als Beruf – heute. Perspektiven des akademischen Nachwuchses in der Wissensgesellschaft, Abstractband zur 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf). Institut für Wissenschaftskommunikation und Hochschulforschung, IFF – Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung. Wien

Krücken, Georg / Blümel, Albrecht / Kloke, Katharina, 2010: Hochschulmanagement – auf dem Weg zu einer neuen Profession? S. 234-241 in: WSI-Mitteilungen, Heft 5

Nitsch, Wolfgang 1973: Die soziale Dynamik akademischer Institutionen. Trend-Report zur sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung. Weinheim & Basel: Beltz

Nitsch, Wolfgang / Weller, Walter 1968/1970: Social Science Research on Higher Education and Universities. Trend Report for the International Social Sciences Council: The Hague Mouton), Vol.1: 1968, Vol. 2: 1970

Oehler, Christoph 1988: Hochschulforschung in der Sektion Bildung und Erziehung. S. 9-20 in: Oehler, Christoph / Webler, Wolff-Dietrich (Hg.) 1988

Oehler, Christoph / Webler, Wolff-Dietrich (Hg.) 1988: Forschungspotentiale sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung. Bundesrepublik Deutschland – Österreich – Schweiz. Weinheim: Deutscher Studien Verlag

Over, Albert 1988: Die deutschsprachige Forschung über Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Eine kommentierte Bibliographie 1965-1985. München: Saur

Pasternack, Peer 2006: Was ist Hochschulforschung? Eine Erörterung anlässlich der Gründung der Gesellschaft für Hochschulforschung. S. 105-112 in: Das Hochschulwesen, Vol. 54, Heft 3

Pechar, Hans / Ates, Gülay / Edtinger, Silvia (Hg.) 2012: Wissenschaft als Beruf – heute. Perspektiven des akademischen Nachwuchses in der Wissensgesellschaft, Abstractband zur 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf). Institut für Wissenschaftskommunikation und Hochschulforschung, IFF – Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung. Wien.

URL: http://hochschul-forschung.de/fileadmin/user_upload/_temp_/Abstractband_JT-2012_GfHf_Wien.pdf.

Recum, Hasso von / Weiß, Manfred 2000: Bildungsökonomie als Steuerungswissenschaft. Entwicklungslinien und Konjunktoren. S. 5-17 in: Zeitschrift für Pädagogik, Vol. 46, Heft 1.

Schneijderberg, Christian / Merkator, Nadine / Teichler, Ulrich / Kehm, Barbara M. (Hg.) 2013: Verwaltung war gestern? Neue Hochschulprofessionen und die Gestaltung von Studium und Lehre. Frankfurt a.M. und New York: Campus

Scholkmann, Antonie / Roters, Bianca / Ricken, Judith / Höcker, Marc 2008: Hochschulforschung und Hochschulmanagement im Dialog. Zur Praxisrelevanz empirischer Forschung über die Hochschule. Münster: Waxmann

Steinhardt, Isabel / Schneijderberg, Christian / Kosmützky, Anna / Merkator, Nadin, 2011: Gegenwart und Zukunft des Hochschulforschernachwuchses. Vortrag auf der 6. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung in Wittenberg, 11.-13. Mai 2010 (unveröffentlichtes Manuskript)

Steinhardt, Isabel / Schneijderberg, Christian / Kosmützky, Anna (im Erscheinen): Ergebnisse der Untersuchung zu Gegenwart und Zukunft des Hochschulforschernachwuchses – GeZu HoFoNa. DRAFT-VERSION (Stand 27.11.2013). vorgesehen zur Veröffentlichung als INCHER Working Paper 2. voraussichtlich im Dezember 2013.

Teichler, Ulrich 1994: Hochschulforschung – Situation und Perspektiven. S. 169-177 in: Das Hochschulwesen, Vol. 42, Heft 4

- Teichler, Ulrich 2000: Hochschulforschung. Sachstand und institutionelle Basis. S. 7-19 in: Beiträge zur Hochschulforschung, Vol. 22, Heft 1/2
- Teichler, Ulrich 2003: Sachstand und institutionelle Basis der Hochschulforschung in Deutschland. S. 9-23 in: Gunkel, Sonja / Freidank, Gabriele / Teichler, Ulrich (Bearb.): Directory der Hochschulforschung. Bonn: Hochschulrektorenkonferenz (= Beiträge zur Hochschulpolitik 4/2003)
- Teichler, Ulrich 2005: Research on Higher Education in Europe. S. 447-469 in: European Journal of Education, Vol. 40, Heft 4
- Teichler, Ulrich 2008: Hochschulforschung international. S. 65-85 in: Zimmermann, Karin / Kamphans, Marion / Metz-Göckel, Sigrid (Hg.) 2008
- Teichler, Ulrich / Daniel, Hans-Dieter / Enders, Jürgen (Hg.) 1998: Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt/Main: Campus
- Teichler, Ulrich / Enders, Jürgen / Daniel, Hans-Dieter 1998: „Hochschule und Gesellschaft“ als Gegenstand der Forschung – Bilanz und Perspektiven: S. 219-249 in: Teichler, Ulrich / Daniel, Hans-Dieter / Enders, Jürgen (Hg.) 1998
- Webler, Wolff-Dietrich 1988a: Forschungsfelder und Perspektiven der Hochschulforschung. S. 21-49 in: Oehler, Christoph / Webler, Wolff-Dietrich (Hg.) 1988
- Webler, Wolff-Dietrich 1988b: Hochschuldidaktik als Teil der Hochschulforschung. Der Beitrag der nordrhein-westfälischen Zentren für Hochschuldidaktik in Aachen, Bielefeld, Dortmund und Essen. S. 97-159 in: Oehler, Christoph / Webler, Wolff-Dietrich (Hg.) 1988
- Weingart, Peter 2003: Wissenschaftssoziologie. Bielefeld: Transcript
- Wildt, Johannes / Jahnke, Isa, 2010: Konturen und Strukturen hochschuldidaktischer Hochschulforschung – ein Rahmenmodell, in: journal hochschuldidaktik 1 /2010, S. 4-8.
- Wissenschaftsrat 2013: Stellungnahme zum HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF), Hannover. Drs. 2848-13. Berlin. 25.01.2013.
URL: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2848-13.pdf>
- Wolter, Andrä 2011: Hochschulforschung. S. 125-136 in: Reinders, Heinz / Ditton, Hartmut / Gräsel, Cornelia / Gniewos, Burkhard (Hg.): Empirische Bildungsforschung – Gegenstandsbereiche. Wiesbaden: VS-Verlag
- Zellweger Moser, Franziska / Bachmann, Gudrun (Hg.) 2010: Zwischen Administration und Akademie – Neue Rollen in der Hochschule. Zeitschrift für Hochschulentwicklung – ZfHE, Vol. 5, Heft 4
- Zimmermann, Karin 2008: Spielräume für eine reflexive Hochschulforschung. S. 115-132 in: Zimmermann, Karin / Kamphans, Marion / Metz-Göckel, Sigrid (Hg.) 2008
- Zimmermann, Karin / Kamphans, Marion / Metz-Göckel, Sigrid (Hg.) 2008: Perspektiven der Hochschulforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften